

Nr.1887
Unsichtbare Siganesen
von Hubert Haensel

Seit die Nonggo _gegen den Willen der Menschheit—das Heliotische Bollwerk im Solsystem installiert haben, hat sich für die Terraner einiges verändert: Es kommt zum ersten offiziellen Kontakt zwischen Gorhoon, der Galaxis der Nonggo, und der Milchstraße.

Der Oktober 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, der dem Oktober 4876 alter Zeit entspricht, könnte somit eine neue Epoche in der terranischen Geschichte markieren: weg vom Streit zwischen den galaktischen Großmächten, hin zu einer Zusammenarbeit verschiedener Galaxien unter dem Dach der Koalition Thoregon. Wie es scheint, gehören die Terraner—verkörpert durch Perry Rhodan—nun zu dieser Koalition, die eine wichtige Rolle im Universum spielen möchte.

Doch dann läuft aufgrund eines Attentats alles schief. Das Heliotische Bollwerk spielt verrückt, zuletzt vergeht es in einer gigantischen Explosion. Zwei sogenannte Faktorelemente bleiben auf der Erde zurück—im Umfeld von Kalkutta und von Terrania. Das heißt, daß die betroffenen Gebiete, auf denen jetzt Faktorelemente stehen, in einer anderen Region des Universums “gestrandet” sind.

Kalkutta_Nord kam im Teuller_System heraus, der Heimat der Nonggo. Dort wurden die Terraner mit den Aktivitäten konfrontiert, die der Chaosmacher von Norrowwon im System der Nonggo entfesselte. Im letzten Moment konnte die Lage durch Perry Rhodan bereinigt werden, die Kalkuttani sind in Sicherheit.

Wo der verschwundene Teil Terranias “gelandet” ist, weiß bislang niemand; zum Ausgleich verstecken sich im Faktorelement in der terranischen Hauptstadt die barbarischen Dscherro. Deren Ziel ist, die Erde zu tyrannisieren. Es gelingt den Barbaren, Terrania zu erobern, für die Menschen in der Megalopolis beginnt eine ‘Zeit der leiden.

Den Menschen auf der Erde bleibt anscheinend nur eine Rettungsmöglichkeit—es sind UNSICHTBARE SIGANESEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Domino Ross—Der siganesische Riese ist ein wahrer Draufgänger.

Arno Wosken—Ein kleiner Mensch mit hohem moralischem Anspruch.

Rosa Borghan—Sie ist die Technik_Spezialistin der Gruppe.

Cistolo Khan—Der LFT_Kommissar zweifelt an den Alternativen gegen die Barbaren.

Atlan—Der Arkonide schickt die Camelot_Geheimtruppe Ios.

1.

Übergangslos wich das Abbild des Hyperraums auf den Schirmen der Sternenpracht des Orion_Armes. Ein syntronisch eingeblendeter Schriftzug zeigte die verbliebene Entfernung bis zum Ziel: zweitausendachthundert Lichtjahre.

Rosa Borghan schreckte aus leichtem Halbschlaf auf, weil die Geräuschkulisse sich geringfügig veränderte. “Was ist geschehen?” Sie gähnte verhalten. “Wir haben Sol noch nicht erreicht, oder?”

Der Blick ihrer grünen Augen taxierte die Holowand. Mit einer beinahe ärgerlichen . Bewegung löste sie die energetischen Gurte und beugte sich in ihrem Kontursessel nach vorne, stützte die Ellenbogen auf die Armlehnen und das Kinn auf die Handflächen und fixierte Domino Ross.

Der Kommandant der Space_Jet aktivierte soeben den Ortungsschutz.

“Was ist los?” wiederholte Rosa. “Gibt es Probleme?”

Domino stemmte sich aus dem Sessel hoch, er verschränkte die Hände im Nacken und streckte sich. Das Spiel der Muskeln unter seiner Bordkombi war deutlich. Ross wußte um die Wirkung seiner athletischen Figur

auf Frauen.

“Stundenlanges Sitzen ist ungesund”, erklärte er. “Dagegen sollten wir etwas tun.”

Langsam wurde Rosa ärgerlich: “Ich will wissen, was los ist!”

Domino Ross lächelte. Er war ein Hüne mit breiten Schultern, kräftigem Brustkorb und muskulösen Beinen. Sein Gesicht wirkte kantig, mitunter sogar hart und verschlossen, aber gerade das machte ihn für viele interessant und geheimnisvoll.

“Nichts von Bedeutung”, sagte er leichthin. “Nur ein Orientierungsmanöver.” Er orderte einen Vurguzz an der Versorgungseinheit. “Willst du auch einen Drink, Rosa?”

Sie überhörte die Frage bewußt. Trotzdem—oder gerade deshalb?—entnahm der Kommandant ein zweites Glas.

“Außerdem haben wir etwas Zeit für uns”, stellte er unumwunden fest. “Wir haben uns lange nicht gesehen.”

“Ich sollte dir den Vurguzz ins Gesicht schütten ...”

“Das tust du doch nicht.”

Verdammt, dachte sie, warum ist der Kerl nur so von sich überzeugt?

Domino Ross war ein Draufgänger, ein Abenteurer, wie es heutzutage nur noch wenige gab. Er war keiner von denen, die sich hinter ausgefeilter Technik versteckten und abwarteten, daß Maschinen den Job erledigten—er war nur froh, wenn er selbst zupacken konnte.

Ganz nahe kam er ihr, als er ihr das Glas reichte, der Blick seiner schwarzen Augen tastete ihren Körper ab, als hätte er eine unbekannte Spezies vor sich. Rosa empfand sein Verhalten schlichtweg als aufdringlich, doch zugleich gefiel es ihr, ausgerechnet von Ross begehrt zu werden. Arno Wosken, der dritte an Bord, gab sich in der Hinsicht so penibel zurückhaltend, daß sie sich mitunter schon fragte, ob er überhaupt ein Mann sei.

Domino schien ihre Gedanken lesen zu können. “Keine Sorge”, betonte er. “Arno wird uns nicht stören.”

Hastig trank Rosa nun doch von ihrem Vurguzz, verschluckte sich und maßte husten. “Falls wir beim Einflug ins Solsystem aufgehalten werden ...”, brachte sie ächzend hervor.

Domino nahm ihr das Glas aus der Hand und stellte es zur Seite. Er faßte sie um die Schultern und zog sie an sich. Sein Griff war hart und unnachgiebig, als hielte er ein Stück Eisen in Händen, aber das war seine Art. Rosa kannte ihn nicht anders. Sie hatten sich beinahe vier Monate nicht gesehen, weil sie an verschiedenen Orten in der Milchstraße gegen die Tolkander im Einsatz gewesen waren. Erst Atlans Anforderung von Einsatzkräften hatte sie wieder zusammengeführt.

“In früheren Zeiten wurde jedem zum Tod Verurteilten ein letzter Wunsch erfüllt.” Domino küßte Rosa heiß und leidenschaftlich.

Sie wühlte ihre Hände in sein brustlanges schwarzes Haar, das er zu zwei Zöpfen geflochten hatte, und erwiderte den Kuß. Doch unvermittelt hielt sie ihn mit den Ellenbogen auf Distanz.

“Das nicht, mein Freund”, kam es stockend über ihre Lippen. “Ich habe nicht vor... zu sterben. Also vergiß deinen letzten Wunsch.”

Domino kippte den Rest seines Vurguzz in einem Zug und warf das Glas zielsicher in den Abfallvernichter. Aus einer Außentasche seiner Kombi fischte er eine halbleere Packung Vitaminzigaretten und steckte sich eine an.

Von der linken Stirnseite bis zum Mundwinkel zog sich eine dunkle, hervorquellende Narbe über sein Gesicht. Jeder Mediker hätte die Möglichkeit besessen, das wilde Fleisch abzulösen und mit Gentechnik die Haut narbenfrei verheilen zu lassen. Doch Ross dachte nicht daran, sich deshalb einer Behandlung zu unterziehen. Die Narbe gehörte längst zu ihm, sie erinnerte ihn an einen Kampf auf Leben und Tod im Hanse_Kontor Fornax Anno 1247 NGZ. Erst zweiunddreißig Jahre jung war er gewesen, als das wilde Tier ihn fast getötet hätte. Noch heute litt er deshalb manchmal unter Alpträumen.

Rosa nippte nur noch an ihrem Glas. Sie schwieg, fuhr sich mit der Linken über das stoppelkurz geschnittene Haar. Howalgoniumfäden waren am Stirnansatz verknüpft und ringelten sich wie künstliche

Locken über ihre Schläfen.

Seit Jahren waren Domino und sie miteinander vertraut; sie haßten oder liebten sich, je nach Bedarf. Mehr würde daraus wohl nie werden, denn sie waren einander zu ähnlich. Immer bestand die Gefahr, daß einer von ihnen von einem Einsatz nicht zurückkam.

Die Vitaminzigarette zerbröselte zwischen Dominos Fingern. Nachdenklich kaute er auf seiner Unterlippe. Zu erkennen, was er gerade dachte, war so gut wie unmöglich.

“Ich glaube, wir treiben schweren Zeiten entgegen”, begann Rosa Borghan stockend.

“Wir?” Eine steile Falte erschien über Ross’ Nasenwurzel.

“Ich rede vom Galaktikum ...”

“... das de facto ein Scherbenhaufen ist.”

Warum mußte er so oft auf Konfrontation gehen? Domino Ross war nicht nur attraktiv, sondern zugleich überaus begabt und phantasievoll. Achtzehn Jahre lang war er als Spezialagent der Kosmischen Hanse im Bereich der Lokalen Gruppe im Einsatz gewesen und hatte Action erlebt, für die Trivid_Produzenten ein Vermögen bezahlen würden. In jener Zeit hatte er sich zum Draufgänger entwickelt.

“Etwas mehr Feingefühl wäre angebracht”, seufzte Rosa.

“Dann würdest du jetzt mit mir schlafen?”

“Dann würde ich dir vielleicht sagen, daß ich dich ganz nett finde.”

“Das ist mir längst klar.”

“Du ... du...” Rosa riß beide Arme hoch, wollte mit den Fäusten gegen Dominos Brust trommeln, doch er war schneller, umklammerte ihre Handgelenke und zog sie fest an sich.

“Wir sollten unser Verhältnis klären”, bestimmte Domino. “Sonst ist es nicht gut, wenn wir gemeinsam in den Einsatz gehen.”

Rosa begann schallend zu lachen und brach abrupt ab, weil sie erschrocken feststellte, daß sie ihre eigene Unsicherheit damit kaschierte.

“Hoffentlich habe ich nichts versäumt”, erklang vom Zentraleschott her eine markante Stimme. “Warum hatten wir den Hyperraum kurzfristig verlassen?”

“Der schöneren Aussicht wegen”, bemerkte Rosa spitz.

Arno Wosken kam grinsend näher. “Ich verstehe”, sagte er. “Störe ich?”

“Nein”, grollte Ross. “Wie kommst du darauf?”

“Das frage ich mich auch”, seufzte Rosa.

*

Schweiß perlte auf der Stirn des LFT_Kommissars, als er die Nachricht las, die ihm ein Servorobot übergeben hatte. Seine Lippen bebten, er knüllte die Folie zusammen und warf sie in den Abfallvernichter.

Die Nacht hing über Terrania City. Nie hatte Cistolo Khan die Metropole anders denn als gleißendes Lichtermeer erlebt aber dieses trübe Halbdunkel, in dem sogar einige Sterne zu sehen waren, erschreckte.

Fast zum Greifen nahe war das undefinierbare Glimmen des Faktorelements. Dahinter lauerte eine Gefahr, die jeder sträflich unterschätzt hatte. Inzwischen war es längst zu spät, mit allen verfügbaren Mitteln zurückzuschlagen. Die Dscherro zu vernichten hätte gleichzeitig bedeutet, Millionen Menschen und einige zehntausend andere Galaktiker dem sicheren Tod preiszugeben und die Stadt, die seit den Tagen der Dritten Macht Symbol für den Aufstieg Terras war, endgültig in eine Ruinenlandschaft zu verwandeln.

“Sie sind tot...” Abrupt wandte Cistolo Khan sich zu Atlan um, der schweigend vor der großen Panoramawand stand und nichts anderes tat, als ihn zu beobachten.

Es gefiel ihm nicht, daß der Unsterbliche hier war; was auf Terra geschah, ging niemanden etwas an, das waren innere Angelegenheiten. Aber für Geheimhaltung war es längst zu spät. Katie Joannes Filmaufnahmen hatten in der Galaxis neue Betroffenheit ausgelöst. Und wohl auch heimliche Genugtuung. Egal, das Ansehen der Erde stand auf dem Spiel.

Die Terraner schaffen es nicht, ein paar Barbaren aus ihrer Hauptstadt zu vertreiben. Khan hörte schon die Spottreden der Gataser, Arkoniden, Antis und anderer Völker. Insgeheim hatten viele doch nur darauf gewartet, daß der alte Rivale um Wirtschaft und Handel und die Vormacht in der Milchstraße eine Schlappe erlitt. Nichts war mehr wie früher.

“Wer ist tot?” fragte Atlan leise. Die letzten Tage hatte der Arkonide beim Faktorelement Kalkutta verbracht, jetzt war er im Zentrum der LFT_Macht.

Khan blickte ihn aus tief in den Höhlen liegenden Augen an. Vermißte und Tote, das war seit der TolkanderInvasion entsetzliches Tagesgeschehen, und irgendwann stumpfte jeder innerlich ab, wollte er nicht den Verstand verlieren. Er ballte die Hände, öffnete sie wieder, verkrampfte die Hände erneut. Schmerzhaft schnitten die Nägel in die Handballen ein. Er stand selbst noch unter dem Schock des Erlebten, ertappte sich zeitweise dabei, daß er anders reagierte, als er es von sich erwartet hätte. Die Wunden, die die Tolkander gerissen hatten, würden nur langsam heilen. Obwohl rein statistisch die Zahl der Verluste der Galaktiker lediglich im Promillebereich auszudrücken war.

Verdammter Zwang, immer nur in Zahlen zu denken. Statistiken und Schicksale sind Gegensätze, wie sie größer nicht sein können.

“Wer ...?” wiederholte der LFT_Kommissar sinnend. Er starrte hinaus in das Halbdunkel der Nacht; blutrot, als riesige zernarbte Fratze, stieg der Mond über den Horizont herauf. “Wir haben fünf unserer besten Liga_Agenten verloren. Wie es aussieht, haben sie es nicht einmal geschafft, weit in das Faktorelement einzudringen.”:

“Davon war mir nichts bekannt, Cistolo.”

Um Khans Mundwinkel zuckte es verhalten. Atlans unterschwelliger Vorwurf, der sich im Tonfall des Arkoniden ausdrückte, gefiel ihm nicht.

“Fünf Agenten, Freiwillige und ausgestattet mit der perfekten Ausrüstung, die wir ihnen bieten konnten. Die Dscherro haben sie uns vor zehn Minuten zurückgebracht, vor die Füße geworfen wie Abfall: nackt, aufgeschlitzt ...” Die Stimme des LFT_Kommissars versagte. Er schluckte krampfhaft, wischte sich mit dem Handrücken über die Augenwinkel. “Mein Neffe war einer von ihnen. Der einzige Sohn meiner Schwester. Sie selbst starb im Glauben an Goedda—so ein Wahnsinn. Warum? Ich frage dich, warum das alles?”

“Falls du dein Herz ausschütten willst, Cistolo ...”

Cistolo Khan versteifte sich prompt. “Nein, Atlan”, sagte er hart, “das ist allein meine Sache. Ich muß damit fertig werden wie Tausende andere auch. Es gibt keinen Weg, in die Burg der Dscherro einzudringen.”

“Es gibt immer eine Hoffnung.”

“Ist das die Weisheit von mehr als zwölftausend Jahren?”

Atlan nickte stumm.

“Wenn du glaubst, daß deine Leute Wunder vollbringen können ...” Khan hob die Schultern und ließ sie langsam wieder sinken. “Das dachte ich von unseren Spezialisten auch.”

Mit der zur Faust geballten Rechten _drosch er gegen seine offene linke Handfläche.

“Ich will von deinen Leuten nichts sehen, bevor sie vor mir stehen, Atlan!” platzte er heraus. “Sie sollen die Sicherheitssysteme des RaumhafenTowers überwinden. Nur wenn sie das schaffen, lasse ich sie ins Faktorelement gehen. Sag ihnen das. Jeder weitere Tote ist ein Toter zuviel. Was wir brauchen, sind unkonventionelle Lösungen. Am liebsten würde ich die Flotte aus allen Paralysatorgeschützen feuern lassen, leider erreichen wir damit die Dscherro hinter der Faktordampf_Barriere und ihren Schutzschirmen nicht und schon gar nicht ihre Roboterarmee. Wir degradieren nur die Bevölkerung zu hilflosen Opfern.”

*

Solsystem. Äußerer Verteidigungsgürtel.

Domino Ross stand kurz vor einer Explosion, er beherrschte sich nur noch mit Mühe. Übertriebene Bürokratie war ihm stets ein Dorn im Auge gewesen, und wenn auf der anderen Seite ein lausiger Roboter

Sturheit bewies, sah er gleich doppelt rot.

“Ich habe in den letzten Monaten nicht im Kloster gelebt”, stieß er wütend hervor. “Daß in der Milchstraße Milliarden Tote zu beklagen sind, weiß ich; das ist entsetzlich genug und gewiß nichts, worüber Galaktiker schnell wieder zur Tagesordnung übergehen können—aber, verdammt noch mal, welche Gefahr soll von meiner Space_Jet ausgehen?”

Selten redete er so viel. Nur wenn eine Sache emotional in ihm hochkochte. Daß die Tolkander in der Milchstraße tiefe Wunden gerissen hatten, wurde erst allmählich allen Völkern richtig bewußt. Viele schienen ihren Schock nur langsam zu überwinden. Doch das war kein Grund, ausgerechnet seine Legitimation anzuzweifeln.

“Terra ist als Sondergebiet deklariert”, wiederholte der Roboter, eine dürre, röhrenförmige Gestalt, die an ein von Kinderhand gekritzelttes Strichmännchen erinnerte. “Frachtflüge werden zur Venus und den Jupitermonden umgeleitet, ansonsten ...”

“Fracht? An Bord meiner Space_Jet?”

“Du bist nicht avisiert, Domino Ross. Ich weise dir eine Warteposition zu ...”

“Das ist überhaupt nicht tragbar!”

“... andernfalls werden restriktive Maßnahmen ergriffen.”

Ross zwirbelte seine Bartenden. “Wir schreiben 14.10 Uhr Standardzeit, mein Einflug ist für 14.25 Uhr ...”

“Achthundert_Meter_Kugelraumer im Anflug!” meldete Rosa Borghan von den Ortungen. “Achtung: Traktorstrahl vor der Aktivierung!”

“Sind das schon die restriktiven Maßnahmen?” schnaubte Ross. “Dabei haben wir noch nicht einmal die Warteposition erhalten.”

“Wird soeben überspielt!” rief Arno Wosken. “Ein bißchen spät vielleicht, aber du darfst nicht vergessen, was im Solsystem geschehen ist. Ich denke, allen geht inzwischen der Hintern auf Methaneis.”

“Als die Nonggo erschienen sind, hätten die Terraner besser erst geschossen und danach gefragt. Dann hätten sie jetzt den Schlamassel nicht.”

“Funkkontakt wird an den Wachkreuzer übergeben!” meldete Wosken.

Ein Hologramm mit menschlicher Gestalt stabilisierte sich. Die Frau trug LFT_Uniform.

“Eine Space_Jet ANSON ARGYRIS ist in den Flottendateien nicht verzeichnet”, begann sie übergangslos und ohne Begrüßung.

“Natürlich nicht.”

“Domino Ross, schalte deine Schutzschirme und den Antrieb ab. Bei Anzeichen feindseliger Handlung sehe ich mich gezwungen, dich und deine Mannschaft zu paralysieren.”

Ross stand da und ballte die Hände. In der Achthundert_Meter_Stahlkugel fühlten die Terraner sich sicher, aber offensichtlich nur da. Andernfalls hätten sie keine derart überflüssige Show abgezogen.

“Ich verlange eine Verbindung zu Cistolo Khan!” wiederholte er, was er schon dem Roboter gesagt hatte.

“Das wurde versucht. Der Kommissar ist derzeit nicht zu erreichen.”

“Soweit mir bekannt ist, sind die Regierungsmitglieder nach Luna geflohen. HQ Hanse in Terrania wurde von Gegnern erobert.”

“Dazu kann ich keinen Kommentar abgeben.”

“Natürlich nicht.” Domino Ross grinste breit. Obwohl ihm alles andere als nach Grinsen zumute war. Längst hatte er Rosa ein knappes Handzeichen gegeben, daß sie den Erfassungsbereich der Optik verändern sollte.

Sie zwinkerte, als das Bild eingefroren wurde. Vier, fünf Sekunden lang würde die Terranerin damit vielleicht hinzuhalten sein. Das mußte genügen.

Blitzschnell nahm Ross eine Reihe von Schaltungen vor. Noch war der Traktorstrahl des Kugelraums nicht auf die Space_Jet gerichtet.

Virtuellbildner in Bereitschaft ...

Ortungsschutz ...

Energiereserve auf Metagrav ...

Die Bildübertragung wurde von Störungen verzerrt und brach zusammen. *Ausfall des Übertragungsfeldes*, würden die Terraner hoffentlich glauben, und damit verspielten sie ihre Chance, über Funkpeilung die sich verändernden Positionsdaten der Space_Jet festzustellen.

In einer Geste der Ergebenheit hob Domino Ross beide Hände und ließ sie langsam wieder sinken. Um seine Mundwinkel grub sich ein leicht amüsiertes Lächeln ein.

Rasend schnell vergrößerte sich die Distanz zu dem stählernen Giganten der LFT_Heimatflotte.

“Der Traktorstrahl wurde aktiviert”, meldete Rosa Borghan. “Er versucht unser Virtuellbild in Richtung eines Äquatorialhangars zu zerren.”

Ross’ Augen schienen ein verzehrendes Feuer zu sprühen. “Dann bereiten wir den werten Terranern eben etwas Kopfzerbrechen. Syntron: Programm Z!”

Z wie Zerstörung.

Die Konverter der virtuellen ANSON ARGYRIS wurden kritisch. Das ließen jedenfalls die jäh hochschnellenden Energiewerte des Abbilds vermuten. Sekunden später war in der Direktbeobachtung zu sehen, daß die Space_Jet von einer grellen Explosion auseinandergerissen wurde. Der Feuerball breitete sich aus und verwehte.

Zurück blieb ein expandierendes Trümmerfeld.

“Die Projektion endet in zehn Sekunden”, erklärte Rosa.

“Ich wette, daß die Terraner vorher kapieren, daß wir ein verbessertes Virtuellbild besitzen.” Arno Wosken wedelte mit den Armen, als müsse er sich eines Schwarms Mücken in der sterilen Bordatmosphäre erwehren. “Es ist nicht gut, schlafende Löwen zu wecken. Terraner verstehen da wenig Spaß.”

“Hunde”, wandte Rosa ein. “Es heißt Hunde. Nicht Löwen.”

“Wo liegt der Unterschied?”

Die Frau zuckte mit den Achseln. “Frag unsere Vorfahren; die müssen es wissen.” Im nächsten Moment zuckte sie zusammen: “Tasterecho! Unsere Freunde haben bemerkt, daß sie ausgeschmiert wurden.”

“War das nötig?” fragte Wosken wie beiläufig. “Auf die Art schaffen wir uns wenig Freunde. Die Verantwortlichen der LFT werden uns Mißachtung ihres Hoheitsgebietes vorwerfen, und das dürfte noch zuvorkommend ausgedrückt sein.”

Ross hob die Schultern. “Atlan biegt das wieder hin”, behauptete er.

Der Kugelraumer beschleunigte ebenfalls. War es Zufall, daß sein Kursvektor dem der ANSON ARGYRIS glich?

“Die haben uns”, seufzte Rosa Borghan.

Ross fixierte die Anzeigen, als könne er die Geschwindigkeit der Space_Jet allein kraft seines Willens hochtreiben. Noch fünfzehn Sekunden bis zum Übertritt in den Hyperraum.

“Traktorstrahl greift nach uns!”

Eine heftige Erschütterung wurde von den Absorbern aufgefangen. Während das Aufbrüllen der Konverter die Schallisolierung durchschlug, ließ der Kommandant das Diskusschiff seitlich wegkippen.

“Unsere Tarnung wurde neutralisiert!”

Zum zweitenmal entging die Space_Jet dem Traktorstrahl, weil Ross sein Schiff in eine aberwitzige Schraubenbewegung zwang.

Noch fünf Sekunden ...

Erneut meldete sich die Terranerin über Hyperfunk. Ihr Gesicht war puterrot, sie stand sichtlich unter Druck. Wie ein überladener Gravitrafspeicher.

“ANSON ARGYRIS, sofort stoppen, oder wir eröffnen das Wirkungsfeuer!”

“Diese Handlungsweise wäre sinnvoller gewesen, als ...”

Der Übertritt in den Hyperraum erfolgte.

“... die Nonggo hier erschienen.”

Tausendfache Lichtgeschwindigkeit. Ein lächerlich geringer Wert. Dennoch blieb der dreiköpfigen Crew der nach dem wohl bekanntesten Freihändler benannten Space_Jet kaum genügend Zeit, um durchzuschauen. Vierzehn Sekunden sind keine Ewigkeit—nicht einmal genug, um die eigenen aufgewühlten Gedanken in den Griff zu bekommen.

Als der Hauptsyntron den Überlichtflug beendete, war Terra schon deutlich in der optischen Wiedergabe zu sehen.

“Ortungsschutz?”

“Konnte wiederhergestellt werden.”

“Was ist mit dem NOVA_Raumer?”

Rosa Borghans Achselzucken war Antwort genug.

Ross hätte den Anflug auf Terrania dem Syntron überlassen können, doch das war nicht seine Art. Mit Handsteuerung und immer noch wahnsinnig schnell, jagte er den Diskus in die obere Erdatmosphäre, ein fahles Leuchten ionisierter Moleküle hinter sich herziehend.

“Du machst einen Fehler, Domino”, sagte Arno Wosken ruhig.

Keine Antwort. Die Jet glitt über den amerikanischen Kontinent hinweg, Richtung Osten.

“Du tappst wie ein Okrill in den Glaskäfig”, protestierte Wosken lauter. “Wir befinden uns über Terra, nicht auf irgendeinem Hinterwäldlerplaneten. Das mindeste, was du anrichtest, ist, daß du Atlan in eine prekäre Situation bringst. Wie soll er unser Verhalten erklären?”

Ross schaute kurz auf. “Ihm fällt immer was ein”, behauptete er.

Europa ... Asien ... Terrania City auf dem Schirm, eine atemberaubende Metropole, vergleichbar nur mit wenigen Städten in der Galaxis. Domino Ross entsann sich nicht, daß eine andere Megalopolis ein ähnliches Flair atmete wie ausgerechnet diese Stadt. Sie war aus der Keimzelle der Dritten Macht hervorgegangen; ihre Ausdehnung betrug heute im Durchmesser 400 Kilometer.

Der Flottenraumhafen ... nach ihren Informationen hatte es da Kämpfe gegeben, die Dscherro hatten ihn angeblich zeitweise sogar erobert, dann aber wieder geräumt. Alles war ein bißchen undurchsichtig.

Nordöstlich das von den Dscherro eroberte HQ Hanse. Rauch stieg aus vielen Stadtteilen auf. Die Vergrößerung zeigte verbrannte Parks, Glutnester in den Straßen und in Trümmern liegende Wolkenkratzer. An einigen Orten schien noch gekämpft zu werden, die Sensoren der Space_Jet maßen energetische Entladungen an. Eigentlich unvorstellbar, daß solche Zerstörungen im Herzen eines galaktischen Reiches überhaupt möglich waren.

“Ich avisiere unsere Landung”, sagte Wosken.

“Nein!” wehrte Ross ab. “Wir wissen nicht, was die Dscherro können. Je weniger sie auf uns aufmerksam werden, desto besser.”

“Dann solltest du aber die Rechnung mit dem Wirt machen.” Wosken legte die eintreffende Kennung auf ein Holo in der Zentralemitte um. “Die Verteidigung wird munter.”

“Unsere Tarnung ist durchbrochen”, meldete Rosa Borghan im selben Augenblick.

“... an unbekannte Space_Jet: Die Höhe halten und identifizieren! Andernfalls werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Ich wiederhole: Terrania City Verteidigung an unbekannte ...”

Domino Ross ließ sich ein Sprechfeld schalten.

“Was soll das Funkfeuerwerk?” stieß er unwillig hervor. “Hier ist die ANSON ARGYRIS. Cistolo Khan erwartet unsere Ankunft.”

Sein Gesprächspartner hielt es nicht für nötig, sich zu zeigen. “Terrania City Verteidigung an ANSON ARGYRIS. Die Position halten und weitere Anweisungen abwarten!”

Ross’ Blick fraß sich auf der Detailwiedergabe fest. Terrania lag in der Agonie der Morgendämmerung versunken: kaum individueller Flugverkehr, die Transportbänder und kühn geschwungenen Straßen wenig frequentiert. Östlich des Flottenraumhafens ein ausgedehntes Areal im Nebel ... Nein, Nebel war das nicht, eher ein undefinierbares Feld aus Energie, das allein vage, miteinander verschmelzende Schatten erkennen ließ.

“Ausmaß ungefähr dreißig mal zwanzig Kilometer, Höhe siebeneinhalb”, sagte Arno Wosken, der jede Regung des Kommandanten beobachtete. “Der TLD_Tower und der Stadtteil Alashan waren da, wo jetzt diese—äh Nebelwand steht.”

Nach wie vor stand die holographische Kennung im Funkempfang.

“Welche Probleme terranische Dienststellen mit der Übermittlung wichtiger Informationen haben, ist mir egal”, schimpfte Ross. “Ich werde auf dem Flottenhafen landen, und niemand hindert mich daran. Domino Ross Ende.”

Vorschriften waren in seinen Augen eine Erfindung ewiger Zauderer und Unentschlossener. Sich hinter Paragraphen, Anordnungen und immer neuen Erlassen zu verschanzen war nichts anderes als der zum Mißerfolg verurteilte Versuch, das Leben in ungefährliche Bahnen zu lenken. Aber so war das Leben nicht. Hätte Terra sich sonst einem Gegner von innen gegenübergesehen? Und alle Dienststellen waren hilflos.

Die ANSON ARGYRIS sank tiefer.

Ein hämmerndes Stakkato hallte durch die Zentrale: die akustisch umgesetzten Peilimpulse zweier großer Kugelraumer.

“Irgendwer macht ganz bestimmt Ernst.”

Ross verzog die Mundwinkel, denn Rosas Kommentar behagte ihm nicht. Niemand würde auf die ANSON ARGYRIS schießen _nicht bei einer Höhe von nur noch fünfundzwanzig Kilometern über Terrania. Nicht auszudenken, was passierte, falls Wrackteile im Stadtgebiet einschlugen. Eine wirksame Verteidigung hätte schon außerhalb der Mondbahn ansetzen müssen.

Wie hatte Atlan sich ausgedrückt? “Das Selbstverständnis der Menschen ist angeschlagen. Die Situation in Terrania wird sich eventuell zum Trauma entwickeln, das die Terraner erst lähmt und danach ihre Handlungen unberechenbar macht.”

Urplötzlich brannte der Himmel, ein Thermoschuß wühlte die Atmosphäre auf und hinterließ einen Kanal ionisierter und nachglühender Luftmoleküle. Das war der Eindruck, der sich dem bloßen Auge bot.

“Distanz zwei Kilometer.”

Ein Warnschuß, mehr nicht. Selbst ein Kadett hätte auf die geringe Entfernung das Ziel nicht verfehlt.

Verständnislos schüttelte Wosken den Kopf. “Sie sind nervös”, stellte er fest. “Mein Gott, was ist bloß aus den souveränen Terranern geworden?”

Eine Syntronstimme hallte durch die Zentrale. Funkempfang auf Normalfrequenz.

“Positive Identifikation. Der ANSON ARGYRIS wird Landeerlaubnis erteilt aufgrund Ausnahmeorder des LFTKommissars.”

2.

Die Space_Jet landete am südlichen Rand des Flottenraumhafens, nahe dem Museumsnachbau der CREST IV, der zu normalen Zeiten als Publikumsmagnet ersten Ranges gegolten hatte. Das Ultraschlachtschiff der GALAXIS-Klasse mit imposanten 2500 Metern Äquatorialdurchmesser war ein Hauch Nostalgie aus der Frühzeit des Solaren Imperiums. Namen wie Merlin Akran, Hole Hohle oder Pandar Runete wurden in virtuellen Museumsprogrammen wachgehalten.

Domino Ross ertappte sich bei dem verlockenden Gedanken daran, wie es wohl sein mochte, mit einer Flotte dieser Riesen das Universum zu durchkreuzen. Eine faszinierende Vision, die ihn fast bedauern ließ, daß er nicht schon damals gelebt hatte, im 25. Jahrhundert alter Zeitrechnung. Mit einem unwilligen Kopfschütteln befreite er sich von diesen Überlegungen.

“Alle Systeme auf Null”, meldete Rosa.

“SERUNS und volle Kampfausrüstung!” ordnete Ross an. “Und Deflektorschirme, sobald wir das Schiff verlassen. Dann kriegt Khan uns nicht zu sehen, und die Dscherro bemerken uns ebenfalls nicht.”

“Was wäre wohl schlimmer?” grinste Wosken.

Minuten später flogen die drei im Schutz der Unsichtbarkeit Richtung Raumhafen_Tower. Die Sonne war über Terrania aufgegangen und zeichnete lange Schatten. Duster und drohend ragte im Osten das Nebelfeld der Faktordampf_Barriere auf—ein Stück unbegreifliches Nichts, das die Silhouette der Megalopolis messerscharf durchbrach.

Ross blickte interessiert hinüber. Nicht die militärische Ausrüstung oder ihr brutales Vorgehen machten die Dscherro schier unbesiegbar, sondern allein die Tatsache, daß sie sich im Herzen der dicht. besiedelten Metropole manifestierten. Damit verhinderten sie den Einsatz schwerer Waffen seitens der Terraner.

Rosa Borghan und Arno Wosken folgten dem Kommandanten mit wenigen Metern Abstand. Ross wußte nicht, was sie beim Anblick der Nebelwand empfanden, die das Sonnenlicht in sich aufzusaugen schien. Aber wahrscheinlich spürten sie ebenfalls die Aura der Bedrohung. Funkkontakt zwischen ihnen bestand nicht.

Mit steigender Geschwindigkeit glitten sie zwischen den Landestützen der CREST IV hindurch. Hoch über ihnen wölbte sich das Rund des Kugelriesen; dagegen nahmen sich die aktuellen 800_Meter_Schiffe wie Spielzeuge aus.

“Gigantisch”, murmelte Ross im Selbstgespräch.

Voraus ragten die Verwaltungsgebäude auf, deren Fassaden im Widerschein der Morgensonne wie flüssiges Gold schimmerten. Eingebettet in Parkanlagen, erweckte dieser Teil des Raumhafens den Eindruck, in einem Dornröschenschlaf zu liegen.

Doch der erste Augenschein täuschte. Das Head_up_Display des SERUNS zeigte Ross Hundertschaften von Kampfrobotern: Ob die TARA_Versionen letztlich in der Lage sein würden, den nächsten Angriff der Dscherro abzuwehren, bezweifelte er, doch einen Zweck erfüllten sie bestimmt: das angeknackste Selbstvertrauen der Terraner wenigstens teilweise zu kitten.

Keiner der Roboter ortete die Deflektorfelder der SERUNS. Das war eine Feuerprobe, die den Wissenschaftlern und Technikern von Camelot perfekte Arbeit bescheinigte.

Der Zugang zum Tower war syntronisch abgesichert’. Im Helmdisplay erschienen die Überlappungsbereiche der Sensoren als grafische Darstellung. Es gab einen toten Winkel, doch für Ross’ hünenhafte Gestalt stellte er fast ein Problem dar. Während der Kommandant Mühe hatte, sich hindurchzuzwängen, ohne einen Alarm auszulösen, überwand Rosa und Wosken das Hindernis mit Leichtigkeit.

Ein ringförmiger Korridor; im Zentrum blühende Vegetation und Wasser, das sich in glitzernden Kaskaden aus den oberen Etagen ergoß; entlang der Peripherie der Verwaltungsapparat. Das alles machte durchaus keinen militärischen Eindruck, sondern suchte in seiner lichtdurchfluteten Offenheit seinesgleichen.

Der Pikosyn wählte den Weg nach oben entlang der stäubenden Wasserflut.

Fünfte Etage. Sicherheitstrakt. Ross verharrte inmitten des sprudelnden Wassers, das von hier aus nach unten stürzte, und spürte plötzlich Rosa und Arno neben sich. Sein Jagdfieber war erwacht, der Zwang, sein Können beweisen zu müssen. Hatte Khan genau das mit seiner seltsamen Forderung beabsichtigt, oder wollte er einfach Atlans Leute vorführen?

Eine energetische Barriere riegelte den Schacht ab. Kein Käfer hätte unbemerkt durchkommen können. Ross verwarf den Gedanken, eine Strukturlücke im Schirm zu schaffen, nach den ersten gemessenen Werten hätte er dafür zuviel Zeit benötigt.

Es gab einen anderen Weg.

Domino Ross tauchte wieder ab. Pump_ und Aufbereitungsanlagen sowie die Energieversorgung verliefen in der Zwischendecke. Drei Minuten benötigte er, um mit Hilfe seiner Ausrüstung Hohlräume auszumessen, die groß genug waren, ein Durchkommen zu ermöglichen. Daß Rosa ihn für verrückt erklärte, sah er an ihrer unmißverständlichen Geste. Er verzog lediglich die Mundwinkel.

In der Tat war sein Vorgehen Irrsinn. Und so überflüssig, wie Energie in die Sonne zu pumpen. Was wollte er damit beweisen? Daß die Technik von Camelot der terranischen überlegen war? Unsinn! Eines Tages würde es ohnehin kein Besser oder Schlechter mehr geben, dann mußten alle Galaktiker über einen gemeinsamen Standard verfügen. Alles andere weckte nur Neid und Mißgunst.

Und Khan? Welche Beweggründe ihn wirklich dazu gebracht hatten, eine so ungewöhnliche Forderung zu stellen, hatte Atlan in dem zweiten kurzen Funkkontakt—über die Relaiskette verschwiegen. Es mußte mit der Situation in Terrania zusammenhängen, vielleicht ein Gefühl ohnmächtiger Hilflosigkeit.

Er will andere zu Sündenböcken abstempeln, dachte Ross betreten. Aber dafür muß er eher aufstehen. Wir werden den Terranern zeigen, wie falsch ihre Ablehnung der Unsterblichen ist. Und daß sie niemals vergessen dürfen, was sie Männern wie Rhodan, Bull und Atlan verdanken.

Er stellte den Thermostrahler auf feinste Fokussierung. Wosken fiel ihm in den Arm, schüttelte heftig den Kopf. Kurz berührten sich die Helme ihrer SERUNS.

“Wir schleichen uns wie Diebe ein”, verstand Ross, vom Rauschen des Wassers überlagert. “Das ist trotz allem nicht richtig.”

“Ich weiß, was ich tue”, brüllte er zurück.

In den achtzehn Jahren im Dienst der Kosmischen Hanse hatte er immer nur nach vorne geschaut, hatte seinen einmal eingeschlagenen Weg stur verfolgt und dabei verlernt, daß es auch eine Umkehr gab. Der Erfolg hatte ihn verwöhnt.

Ein Teil der Thermoenergie ging im Wasser verloren, das unter heftigen Eruptionen verdampfte, aber langsam fraß sich der gebündelte Strahl durch den Stahlabschluß der Zwischendecke. Minuten vergingen, bis Ross ein ausreichend großes Segment nach innen stoßen konnte. Der Hohlraum dahinter hatte sich bereits mit Wasser gefüllt.

Mit schwachen Schwimmbewegungen drang Domino als erster ein. Er achtete nicht auf die Aggregate, an denen er sich vorbeizwängte, schaltete die Ortungen seines SERUNS auf Nahbereich. Zumindest hier gab es keine Schirmfelder, die das weitere Vorankommen erschwert hätten. Niemand hatte wohl in Erwägung gezogen, daß Unbefugte auf diesem Weg eindringen könnten. Noch dazu in Terrania, der am besten geschützten Metropole der LFT.

Eine Farce, dachte Ross. Oder eine Ironie des Schicksals.

Er kam langsamer voran als gedacht, hatte mehrmals das ungute Empfinden, steckenzubleiben. Außerdem lief ihm die Zeit davon.

Endlich ein Lüftungsrohr, das in die Höhe führte. Der Thermostrahl schmolz das Kunststoffmaterial wie Butter und ließ es nachgluten. Als Ross sich über die Schnittstellen hinweg in den Schacht zwängte, blieb ihm gerade noch die Bewegungsfreiheit, sich umzudrehen und die Arme anzuwinkeln. Mit schwacher Antigravunterstützung fiel es ihm dennoch leicht, in die Höhe zu klettern.

Der Ausstieg lag in einem kleineren Maschinenraum, in dem alle Versorgungsschächte dieser Etage zusammenliefen. Die Streustrahlung war groß genug, daß Ross es wagen konnte, sein Flugaggregat zu aktivieren.

Ein kurzer Richtimpuls ließ das Schott aufgleiten. Mit minimaler Beschleunigung schwebte Ross hindurch, gefolgt von Rosa und Arno Wosken. Zehn Meter weiter mündete der schmale Gang in den Hauptkorridor. Holographien aus dem Solsystemvermittelten den optischen Eindruck unbeschränkter Weite. Domino achtete kaum darauf.

Ein rhythmisches Dröhnen erklang, Wände und Boden schienen schwach zu vibrieren.

Sekundenbruchteile später brachen sie um die Ecke: Kampfroboter! Monströse Kolosse aus Terkonitstahl, deren Formation den Korridor in ganzer Breite ausfüllte. Dreißig oder vierzig waren es, vielleicht sogar mehr; sie marschierten auf stählernen Beinen, eine altertümliche Konstruktion.

Im ersten Erschrecken desaktivierte Ross sein Flugaggregat. Eine Entdeckung im letzten Moment wäre gewiß nicht nach seinem Geschmack gewesen.

Hart kam er auf und rollte sich ab, doch er schaffte es nicht, sofort einen sicheren Stand zu bekommen, weil der Boden zu schwingen begann. Vor ihm wuchs ein stählerner Leib auf, und der Schatten, den Ross aus den Augenwinkeln heraus wahrnahm, bedeutete nichts Gutes.

Der Schatten senkte sich rasend schnell herab.

Mit letzter Anstrengung wälzte Domino sich zur Seite. Wo er eben noch gelegen hatte, krachte eine

breite Ramme auf den Boden. Schier ohrenbetäubend war das Dröhnen, das die Mikrophone ins Helminnere übertrugen.

Ihm blieb keine Zeit für Überlegungen, ob der SERUN ihn davor bewahrt hätte, platt gewalzt zu werden. Schon schwebte der nächste Schatten über ihm, kam rasend schnell näher ... Und diesmal, das spürte er, konnte er sich nicht schnell genug zurückziehen.

“Nein!” erklang ein gellender Aufschrei aus dem Helmempfang. Rosa schrie ihr Erschrecken hinaus.

Der stählerne Quader, mehrfach so groß wie Domino Ross, verharrte abrupt. So dicht über ihm, daß er nur die Arme auszustrecken brauchte, um die von Kratern und Furchen durchsetzte Platte zu berühren.

Mit einem kurzen Schub des Gravo_Paks brachte er sich endlich aus der Gefahrenzone. Gleichzeitig vollendete der Kampfroboter die angehaltene Bewegung, sein Fuß dröhnte auf den Boden. Domino spürte einen eisigen Schauer.

In der nächsten Sekunde fühlte er sich angehoben und von einer unsichtbaren Kraft zusammengeschnürt.

“Alle Funktionen auf Minimum”, wisperte der Pikosyn. “Widerstand wird nicht empfohlen.”

Natürlich nicht, dachte Ross bitter. *Ich lege mich doch nicht mit einer Horde wildgewordener Roboter an.*

Die gigantische Stahlhand umklammerte seinen Leib.

Über Blickschaltung aktivierte Ross den Funk. “Nett, euch zu sehen”, brachte er schwer atmend hervor. “Ich verlange, daß ihr meine Begleiter und mich zu Cistolo Khan und Atlan bringt.”

*

Pünktlich auf die Minute. Das war die einzige Genugtuung, die Domino Ross empfand. Alles andere an seiner Situation war eher peinlich und nicht dazu angetan, sein Wohlbehagen zu fördern.

Bis zum Brustkorb steckte er in der Greifhand des Kampfroboters, war nicht in der Lage, irgend etwas zu unternehmen. Rosa und Arno Wosken waren ähnlich prekär dran.

“Sind das deine Spezialisten, Atlan?” Der spöttische Unterton in der Stimme behagte Ross überhaupt nicht. Mühsam versuchte er, sich zu drehen, konnte aber den Sprecher nicht sehen; der massige Oberkörper des Roboters verdeckte die Sicht. “Eines muß man ihnen lassen: Pünktlich sind sie. Ob das auch die Dscherro zu schätzen wissen?”

Der Raum war nicht sonderlich groß: ein Standardbüro mit einer Bildschirmwand, einem halbkreisförmigen Kommandopult und exotischen Pflanzen. Ein Transparenzsegment ermöglichte ungehinderte Sicht über den südöstlichen Bereich des Flottenraumhafens. Weit im Hintergrund erkannte Ross den Nebelkubus des Faktorelements.

Atlan kam auf ihn zu. Der weißhaarige Arkonide musterte ihn wie ein besonderes Insekt. Jedenfalls hatte Ross genau den Eindruck—als wolle Atlan ihn auf eine Nadel spießen und in Formalin ertränken.

Wütend auf sich selbst, ballte er die kleinen Hände. Der Blick der roten Albinoaugen sezierte ihn.

Warum gibst du nicht endlich den Befehl, daß der Blechkerl mich absetzen soll? durchzuckte es Ross. *Ich hasse es, so zur Schau gestellt zu werden.*

Nachdenklich fuhr Atlan sich mit der Zunge über die Lippen. “Du hast selbst die Sprache auf Siganesen gebracht, Cistolo”, sagte er im Plauderton. “Wenn ich vorstellen darf: Domino Ross, Jahrgang 1215. Athletische 11,21 Zentimeter groß. Technikstudium mit Fachgebiet Mikrotechnik an der ehemaligen Siganesischen Universität Terrania, jedoch kein Abschluß. Das war ihm zu trocken. Er trat lieber als Spezialagent in den Dienst der Kosmischen Hanse und hat sich in einer Vielzahl von Einsätzen glänzend bewährt.”

“Was man momentan nicht von ihm behaupten kann.” Die Stimme erklang nun hinter Ross: zweifellos Cistolo Khan, doch er konnte den Sprecher immer noch nicht sehen.

“Domino wollte sogar in den Terranischen Liga_Dienst überwechseln, weil er sich dort eine abenteuerlichere Zukunft als bei der Hanse versprach”, fuhr Atlan fort. “Bei einem Besuch auf Siga erfuhr er

indes von dem Vorhaben seiner Artgenossen, zu emigrieren, und schloß sich ihnen an.”

Atlas lächelte. “Siga ist in mancherlei Hinsicht eine Legende, man sieht es an der Siganesischen Universität hier in Terrania: Es gibt kaum noch Angehörige dieses Volkes; da man hier aber Mikrotechnik lehrt, blieb der uralte Name.” Er seufzte. “Die Siganesen von heute haben nicht mehr soviel vom Wesen ihrer Vorfahren aus der Zeit eines Lemy Danger oder Harl Dephin, deren Hang zu Ordnung und Höflichkeit selbst mir manchmal zu weit ging. Was Monos diesem Volk angetan hat, konnte nicht ohne Folgen bleiben.” Der Arkonide hob die Schultern. “Aber Domino ist ein guter Mann. Er hat die Intuition für komplizierteste Lösungen ...”

“Daran zweifle ich nicht”, unterbrach Khan. “*Kompliziert* war sein Auftritt allemal.”

Ross hatte inzwischen wieder so viel Bewegungsfreiheit, daß er den Helm seines SERUNS zurückklappen konnte. Mit dünnem Stimmchen und heftig gestikulierend versuchte er, Atlas zum Themawechsel zu bewegen.

“Erst wenn komplizierte Wege nicht die Lösung bringen, bietet er auch einfache Alternativen an”, fuhr der Arkonide unbeeindruckt fort. Er wandte sich an Ross und stieß ihn mit der Kuppe seines kleinen Fingers an. “Ist es nicht so?”

“... die kleinen Leute von Siga.” Khan trat in sein Blickfeld. Er beugte sich so weit hinab, daß sein Gesicht auf einer Höhe mit Ross war. Aus halb zusammengekniffenen Augen musterte er den Spezialisten. “Ich muß zugeben, ich habe nicht daran geglaubt, irgendwann Siganesen zu sehen. Sie sind bereits so etwas wie eine Legende ...” Er unterbrach sich und verzog das Gesicht zu einer unwilligen Grimasse. “Camelot ist das Avalon der Unsterblichen, nicht wahr, die Insel der Seligen, auf der König Artus seine Wunden heilte? Ich kenne diese irdische Mythologie, seit ich erstmals von Camelot hörte. Weil es wichtig ist, informiert zu sein. Aber Avalon ist vage, nichts Greifbares—so wie die Siganesen heute. Ich glaube, sie sind auf Effekthascherei angewiesen.”

Der LFT_Kommissar hatte sich nicht bemüht, leise zu sprechen. Gequält verzog Ross das Gesicht, weil jedes Wort von einem scharfen Windstoß begleitet wurde, der sein Haar verwirbelte.

“Unterstelle mir keinen Minderwertigkeitskomplex!” protestierte er. “Das habe ich nicht nötig.”

Khan richtete sich wieder auf. “Nein”, sagte er, an Atlas gewandt “klein haben Siganesen sich wohl nie gefühlt.”

Domino Ross taxierte den LFT_Kommissar. Cistolo Khan war ein fülliger, jedoch nicht zur Korpulenz neigender Mann und mit zwei Metern Größe eine ausgesprochen imposante Erscheinung. Dennoch überragten ihn die Kampfroborer um einiges. Enthaarungscreme hatte er lange nicht mehr benutzt, denn die Bartschatten verliehen ihm ein düsteres Aussehen. Unter den Augen waren dunkle Ringe eingegraben, alles Anzeichen dafür, daß er seit Tagen enorm im Streß stand und kaum Zeit für sich selbst fand.

Einen groben Überblick über das Geschehen in Terrania kannten die Siganesen aus den galaktischen Medien. Fast greifbar stand die Anspannung im Raum. Die Aura von Bedrohung, Hilflosigkeit und Resignation ergab eine höchst brisante Mischung, wie Domino Ross sie nie zuvor gespürt hatte.

Cistolo Khan befahl den Robotern, die Siganesen abzusetzen.

“Dort hinüber, wenn ich bitten darf.” Arno Wosken deutete auf ein Wandregal, auf dem zwischen Datenträgern und allerlei Kleinutensilien genügend Platz war. Er hatte als einziger darauf verzichtet, den Helm zu öffnen, entsprechend laut wurde seine Stimme von den Akustikfeldern übertragen.

Ein knappes, kaum merkliches Nicken des Kommissars ließ die Roboter reagieren. Die Aufwärtsbewegung war so schnell, daß Ross’ Magen rebellierte. Er schwankte leicht, als er auf dem Regalbrett auf die Füße gestellt wurde, aber dann setzte er sich und ließ die Beine über den Rand baumeln.

Rosa stellte sich hinter ihn, stützte sich auf seiner Schulter ab. Und Wosken machte es sich auf einem MemoKristall bequem.

“Terra hat uns gerufen—hier sind wir!” sagte Rosa Borghan spitz. “Beginnen wir mit der Einsatzbesprechung.”

*

Cistolo Khan stand da wie ein Monument. Nicht ein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Er blickte die Siganesen an, aber er schaute zugleich durch sie hindurch; sein Blick verlor sich in unbekannter Ferne.

Die Arme hatte er vor der Brust verschränkt, als wolle er nichts und niemanden an sich heranlassen. In seiner derben Freizeitkleidung, Schreibstifte und Folien in der linken Brusttasche, wirkte er ganz und gar nicht wie ein Mann, der das Schicksal der LFT entscheidend mitbestimmte.

Er schwieg lange, doch in dieser Zeit erschien eine steile Sorgenfalte auf seiner Stirn. Daß die kleinen, grünhäutigen Siganesen sich unter seinem Blick wie unter einem Seziermesser fühlen mußten, war ihm durchaus bewußt.

An der Loyalität von Domino Ross und seinen Begleitern zweifelte er nicht; ihm war auch klar, daß er die Siganesen brauchte. Alle bisherigen Versuche, das Innere des Faktorelements zu erkunden, waren fehlgeschlagen. Selbst Robotsonden hatten kein Ergebnis gebracht.

Waren die drei sich bewußt, daß sie auf ein Todeskommando gehen wollten?

Welchen Grund haben sie, ihr Leben für Terra einzusetzen? fragte sich der Kommissar. *Als die Siganesen verschwanden, haben sie damit ihre Zugehörigkeit zur Liga Freier Terraner gekündigt.*

Hatten sie das wirklich? Oder waren nur die Menschen der LFT in eine falsche Denkweise verfallen, satt und von ihrer Technik verhätschelt?

Khan war dem Arkoniden dankbar, daß er im Hintergrund blieb und schwieg. Er hatte geglaubt, eine einfache Entscheidung zu treffen, doch dem war nicht so. Plötzlich hatte er das Empfinden, die Siganesen den Dscherro zum Fraß vorzuwerfen. Was konnten sie der offenen Brutalität der Gehörnten entgegensetzen, denen Leben nichts bedeutete?

Sie hatten keine Chance.

“Die Unsterblichen auf Camelot scheinen wahre Meister der Geheimhaltung zu sein”, hörte Khan sich einvermittelt sagen. “Sie sollten sich aber vor Augen führen, daß mangelndes Vertrauen schnell in Konfrontation umschlagen kann.”

“Ganz meine Meinung, Cistolo”, bekräftigte Atlan.

Mit einer irritiert wirkenden Handbewegung fuhr der LFT_Kommissar durch sein schulterlanges dunkelbraunes Haar. Er wandte sich dem Arkoniden zu: “Vierunddreißig Jahre ist es her, daß das Volk der Siganesen spurlos verschwand; im Jahr 1255 NGZ. Ich erinnere mich gut an die Aufregung in den Medien. Siga war von einem Tag zum anderen entvölkert, und Vermutungen, daß ein Anschlag oder ein Unglücksfall dahintersteckte, kamen auf. Bewiesen werden konnte nie etwas. Die LFT hat Siga als Protektorat übernommen und unterhält eine kleine Forschungsstation, um den Anspruch auf das Sonnensystem nicht zu verlieren. Du weißt, wo die Siganesen heute leben _die drei sind der Beweis dafür. Also heraus mit der Sprache, Atlan, Vertrauen gegen Vertrauen.”

Du verlangst etwas von mir, was ich nicht erfüllen kann, Cistolo.”

Khans Miene verdüsterte sich. “Ich dachte es mir”, sagte er gedehnt. “Die Unsterblichen haben sich von der Menschheit wegentwickelt; unsere Politik ist schon lange nicht mehr die eure, und ...”

“Das ist doch Blödsinn!” rief Rosa Borghan von ihrem Regalbrett herab. “Atlan wäre nicht hier, wenn er den Terranern nicht beistehen wollte. Für uns gilt das gleiche. Genügt das als Begründung?”

Dicht trat Cistolo Khan an das Regal heran und fixierte die drei in ihren SERUNS. Sie faszinierten ihn. Weil sie trotz ihrer geringen Größe Menschen waren, mit allen Stärken und Schwächen, die Menschen eben auszeichneten. Und weil sie bewiesen, wie anpassungsfähig der Homo sapiens war.

*

Die Lippen fest aufeinandergepreßt, nickte Cistolo Khan. Nachdenklich, wie es schien. Er zögerte, vergrub sein Gesicht in den Handflächen und massierte sich in einer hinhaltenden Geste die Zangenknochen.

“Warum habe ich nur das Gefühl, daß man von mir verlangt, den Teufel mit dem Beelzebub

auszutreiben?“ Dumpf klang seine Stimme unter den Händen hervor.

“Weil du dich zum Gefangenen deines eigenen Mißtrauens machst“, sagte Atlan. “Das muß nicht sein.”

“Dann beantworte mir zwei Fragen: Wie konntest du den Kontakt mit den Siganesen herstellen, und wo leben sie?“

“Es tut mir leid. Ich kann dir darauf keine Antwort geben.”

Betretene Stille. Der gemeinsame Kampf gegen die Tolkander hatte keine Gegensätze verwischt. Im Gegenteil. Manchmal erschien es, als hätten sich die Fronten weiter verhärtet. Ein Beispiel war, daß Cistolo Khan begonnen hatte, Myles Kantor zu ignorieren. Die Kosmopsychologin Bré Tsinga hatte erst vor kurzem diese Erfahrung machen müssen. “Myles Kantor ist nicht tragbar“, hatte Khan sie wissen lassen und ihr zwei andere Wissenschaftler geschickt, die prompt ihre Fortschritte mit dem Nonggo Genhered zunichte gemacht hatten.

Eine dünnes Stimmchen stand plötzlich im Raum. “Was ist jetzt mit uns? Werden wir gebraucht oder nicht? Tatenlos herumzusitzen ist nicht das, was ich mir vorgestellt habe.“ Domino Ross hatte bereits ein Bein angezogen und war im Begriff, sich zu erheben.

Vielleicht drückte sein Gesicht Ärger aus, zumindest hatte es den Anschein. Doch genau konnte Cistolo Khan das auf die Distanz von einigen Schritten nicht erkennen. Und schon wieder näher heranzugehen und den Siganesen zu fixieren widerstrebte ihm. Diese kleinen Menschen waren keine Anschauungsobjekte, obwohl ihre Nähe ihn mehr interessierte als die exotischste Fremdintelligenz.

“Keine Sorge, Khan“, erklärte Rosa Borghan. “Körperliche Größe ist relativ. Wir können kämpfen, und Ausrüstung haben wir mitgebracht.”

“Darum geht es mir nicht.”

“... und falls wir in Terrania den Tod finden—wir kennen unser Risiko. Schon das Leben an sich ist lebensgefährlich.”

“Ich denke, viele Terraner sind es einfach nicht mehr gewohnt, mit uns umzugehen wie mit ihresgleichen“, fügte Arno Wosken hinzu.

“Dein Name ...?“ wollte Khan wissen.

“Wosken, Arno Ullrich Wosken. Transmittertechniker, sechzig Jahre, nicht liiert. Größe exakt 10,9 Zentimeter, Gewicht ...“

“Das interessiert den Kommissar nicht“, unterbrach Rosa.

“Bin ich zu leicht oder was?“

Rosa schüttelte so heftig den Kopf, daß die Howalgoniumfäden in ihrem Haar luftig auf ihre Schultern fielen. “Ich bin Rosa Borghan, ehemalige Spezialagentin der Kosmischen Hanse, zuletzt ...“

“... auf Camelot tätig“, versetzte Khan.

“Wer sagt das?“

“Gib es ruhig zu. Ich kann immer noch eins und eins zusammenzählen, ohne eine Syntronik bemühen zu müssen.“

“Eins ist auf jeden Fall klar: Siganesen holen wieder einmal für Terraner die Kastanien aus dem Feuer“, fügte Domino Ross hinzu. “So sagt man doch, oder?“

3.

“Jetzt könnte ich einen kräftigen Schluck Vurguzz vertragen“, platzte Arno Wosken unvermittelt heraus.

Vor zwanzig Minuten war die Nachricht eingetroffen, daß Dscherro im Bereich des Crest Lake angegriffen und erneut einige hundert Menschen verschleppt hatten. Eine Spur der Zerstörung und des Blutes zog sich durch Happytown, ein Kontingent Kampfroboter besaß nur noch Schrottwert.

Achtzehn Tote waren zu beklagen. Die Situation war längst unerträglich.

Dabei hatten die Gehörnten vor einer Woche noch drei Unterhändler mit einer weißen Fahne an den

Rand des Faktorelements geschickt. Alles nur eine Farce, sie waren nie bereit gewesen, wirklich zu verhandeln.

Khans Verteidigungsversuche zeugten von der Ohnmacht aller maßgeblichen Stellen. Inzwischen waren die Aggressoren die wahren Herren Terranias, war der Zeitpunkt vertan, an dem es vielleicht noch möglich gewesen wäre, sie durch den Einsatz schwerer Waffen zu beeindrucken.

Aber solche Waffen in einer Millionenmetropole? Kein Verantwortlicher wäre bereit gewesen, den Tod Zigtausender Bewohner auch nur billigend in Kauf zu nehmen. Die Dscherro hingegen kannten derartige Skrupel nicht.

Die nur wenige Minuten dauernde Bildübertragung einer Robotsonde aus dem Bereich des Crest Lake hatte den Siganesen die ganze Brutalität des Geschehens vor Augen geführt. Das letzte Bild war ein Dscherro in voller Kampfmontur mit einer bizarren Waffe gewesen.

Khan stellte ein halb mit einer grünen Flüssigkeit gefülltes Schnapsglas auf das Regalbrett. Das Glas reichte Wosken bis fast zur Brust, er hatte sichtlich Mühe, sich über den Rand zu beugen, aber dann schöpfte er mit der hohlen Hand. Den Helm seines SERUNS hatte er ebenfalls zurückgeklappt.

“Ich hatte nicht vor, in Alkohol zu baden.” Das herausfordernde Grinsen mißglückte ihm, lediglich eine Grimasse umfloß seine Mundwinkel. Daß Rosa ihn mit einer knappen Bemerkung zurechtwies, kam zwangsläufig.

“Für eine wirksame Strategie brauchen wir mehr Informationen”, drängte Domino Ross. “Wir haben genug Zeit vertan, kommen wir also endlich mal zur Sache.”

Khan gab eine kurze Anweisung an den Raumservo. Während die Helligkeit gedimmt wurde, setzte Wosken sich mit übergeschlagenen Beinen auf das Brett, den Rücken gegen das Vurguzz_Glas gelehnt.

Domino Ross hatte sich noch immer nicht von seinem Platz fortbewegt und ließ die Beine baumeln. Die Frau hingegen hantierte mit ihrem Miniaturstrahler, der kaum größer als eineinhalb Zentimeter war.

Sekundenlang schloß Cistolo Khan die Augen und lauschte dem eigenen Pulsschlag. *Das ist verrückt, dachte er. Sie sehen aus wie kleine Puppen, lebendig gewordenes Spielzeug, und ihre Waffen sind kaum mehr als das. Damit können sie den Dscherro bestenfalls Nadelstiche zufügen.*

Er wußte, daß dem nicht so war, daß diese winzigen Waffen ebenso tödlich wirken konnten wie ein Strahlengewehr. Auf subtilere Weise allerdings.

Atlan kannte die neue Heimat der Siganesen. Das ließ Khan sich nicht ausreden. Aber er konnte nicht weiter in den Arkoniden dringen, vor allem war die Antwort derzeit nicht entscheidend. Er hatte lediglich Probleme damit, elf Zentimeter große Menschen als kampfkraftig einzustufen. Obwohl er selbst Siganesen herbeigesehnt hatte. Aber das war ein Wunsch gewesen, und die Wirklichkeit sah wie immer ganz anders aus.

Die Größe war nicht die einzige Besonderheit dieses Volkes von Umweltangepaßten. Früher, um das 24. Jahrhundert alter Zeitrechnung, waren sie noch gut doppelt so groß gewesen. Und ihre Lebenserwartung hatte sich unglaublichen neunhundert Jahren genähert. Eigentlich beneidenswert.

Mit den Klonexperimenten während der Herrschaft der Cantaro war die durchschnittliche Lebenserwartung der kleinen Leute auf 250 Jahre gesunken, zugleich hatte ihre Größe sich auf rund elf Zentimeter eingependelt.

War die Entwicklung wirklich schon zu Ende?

Müßige Überlegungen. Cistolo Khan konzentrierte sich auf das Hologramm, das Doppelrumpfschiffe der Nonggo zeigte und das Heliotische Bollwerk, das von ihnen im Solssystem installiert worden war. Eine Syntronstimme gab Erläuterungen, erklärte ein gigantisches Transportsystem, gegen das selbst die Großtransmitter von Olymp anmuteten wie steinzeitliche Faustkeile im Vergleich zu einer Transformkanone.

Am 30. September 1289 NGZ hatte das Heliotische Bollwerk seine Tätigkeit aufgenommen. Beliebige Regionen innerhalb des Sonnensystems konnten ab sofort gegen Faktorelemente aus Systemen in fernen Galaxien ausgetauscht werden, in denen sich eine Gegenstation befand. Ein solches Element maß einheitlich dreißig mal zwanzig mal siebeneinhalb Kilometer, wobei zusätzlich ein Teil des jeweiligen Untergrunds mitbefördert wurde.

“Die Terraner haben sich auf einen verdammt schlechten Tausch eingelassen”, konnte sich Arno

Wosken nicht verkneifen. "Vielleicht waren sie ein wenig zu raffgierig."

"Sabotage bezeichnet die Hintergründe treffender", wandte Atlan ein.

"Also wurden die Dscherro bewußt nach Terrania versetzt?" fragte Domino Ross. "Von den Nonggo?"

"Nein", sagte Atlan nur.

Mit der Explosion des Heliotischen Bollwerks, fünfzehn Millionen Kilometer von Trokan entfernt, endete die erste Wiedergabe.

"Gibt es Fragen?" wollte der LFT_Kommissar wissen.

"Jede Menge!" rief Ross von seinem luftigen Sitzplatz aus. "Aber das sind nur Details am Rande. Ich denke, die Antworten ergeben sich aus den nächsten Aufzeichnungen."

Ein Abbild der Faktordampf_Barriere erschien, jenes halbtransparenten, nebelartig schimmernden Energiefeldes, das den sofortigen Austausch fremder Atmosphären sowie eine Angleichung unterschiedlicher Druckverhältnisse verhinderte. Einzelheiten im Inneren ließen sich optisch nur als extrem grobe Schemen erkennen. Hyperortungen versagten, ebenso erwiesen sich Versuche, mit Laserstrahlen oder Schall Messungen vorzunehmen, als vergeblich.

Zweihunderttausend Terraner in der Satellitenstadt Alashan und im TLD-Tower—ausgetauscht gegen etwas Unbekanntes. Das Verschwinden einer diplomatischen Abordnung unter Coeru Pinguard, einem von Khans Stellvertretern, bedingte eine erste militärische Aktion. Um Mitternacht des 6. Oktober drangen Soldaten und tausend Kampfroboter in das fremde Territorium ein, aber nur der Reporterin Clara Mendoza, die als einzige, wenn auch übel zugerichtet, das Faktorelement wieder verlassen konnte, war eine erste Beschreibung der Dscherro zu verdanken.

Sowohl davor als auch danach erschienen immer öfter Gehörnte im Umfeld des Elements, töteten, zerstörten und entführten harmlose Bewohner. Selbst ein Brautpaar wurde mitten aus der Trauungszeremonie heraus verschleppt, ein Kirchenbesucher getötet, andere verletzt.

Der 10. Oktober. Die Fremden hatten nicht nur ihre angebliche Verhandlungsbereitschaft ad absurdum geführt, sondern den Terranern einen Gleiter mit den Leichen ermordeter Geiseln geschickt. Entlang einer Frontlänge von hundert Kilometern stand eine große Streitmacht mit allem, was terranische_Waffentechnik zu bieten hatte. Raumschiffe der NOVA_Klasse hingen über dem Faktorelement, ihre Beiboote waren ausgeschleust und gefechtsbereit, aber der Einblick in die Sphäre der Gegner blieb ihnen verwehrt.

Die Offensive der Dscherro brachte das Chaos über Terrania, ein Desaster für die Verteidiger, ausgelöst durch die völlige Fehleinschätzung der Situation und normalenergetische sowie fünfdimensionale Störfelder der Angreifer. Selbst NATHANS Evakuierung der City von Terrania geriet zur Farce, als der Funkverkehr zusammenbrach, Gleiter sich nicht mehr in der Luft hielten und Transmitterverbindungen ausfielen.

Bildsequenzen wechselten in rascher Folge. Sie zeigten ein Schlachtengemälde, das kaum vielfältiger und unmenschlicher sein konnte. Menschen in Netzen gefangen, hilflos ineinander verstrickt, eine leichte Beute der Gehörnten, die nicht davor zurückschreckten, Wehrlose zu töten.

Ein Bild, das wie ein Lauffeuer durch die Milchstraße gegangen und von allen Sendern aufgegriffen worden war: ein Dscherro mit weit aufgerissenem Maul, ein Baby in seiner Krallenhand und den Kopf des Kindes zwischen den Reißzähnen ...

"Aufhören!" Domino Ross reagierte sichtlich aufgeregt. "Das muß nicht hundertmal wiederholt werden!"

Das Hologramm erlosch.

"Ich verstehe es sehr gut, wenn dir dabei übel wird", sagte der LFT_Kommissar. "Allerdings ..."

"Quatsch nicht!" unterbrach Ross respektlos. "Solche Bilder machen es schwer, einen klaren Verstand zu bewahren. Sobald der Schrei nach Rache erst da ist, läßt er sich kaum noch unterdrücken und verleitet zur Unvorsichtigkeit. Abgesehen davon wissen wir noch immer nicht, was uns hinter der Barriere erwartet."

"Rote Erde und ein mehr als sechs Kilometer hohes Gebilde, das am ehesten als Termitenbau zu beschreiben ist: die Burg der Dscherro. Wir haben sie mit Raumschiffen und Tausenden Kampfrobotern angegriffen, und wir hätten gesiegt, wären wir nicht auch für das Leben der Geiseln verantwortlich." Khan

ballte die Hände.

*

Großflächig war der Kartentisch mit Grafiken, Tabellen und fotorealistisch bedruckten Folien bedeckt. Domino Ross stand mittendrin, hatte die Fäuste in die Hüfte gestemmt und versuchte mühsam, den Überblick zu bewahren.

Die Burg war imposant, ein monströses Gebilde, nur schwer überschaubar in seiner Vielfalt. Seitlich angeflanschte Plattformen erweckten den Eindruck von Landeplätzen. Auf einem der Bilder war schemenhaft zu sehen, wie gefangene Terraner über den Rand einer hochgelegenen Plattform hinweg in den Tod gestoßen wurden.

“So etwas darf sich nicht wiederholen”, sagte Cistolo Khan scharf.

“Stammen alle Aufnahmen vom Luftangriff auf die Burg?” Langsam drehte Ross sich einmal um die eigene Achse. Die Folien knisterten unter seinem Absatz.

“Alle”, nickte der LFT-Kommissar und schaute der Siganesin zu, die etwa zwanzig Zentimeter über der Tischplatte schwebte und die Bilder aus der Höhe begutachtete. “Leider gibt es nur Außenaufnahmen des Bauwerks, eine Durchleuchtung war nicht möglich.”

Atlan hatte vorgeschlagen, daß die drei Siganesen sich mit Hilfe ihrer Spezialausrüstung in die Burg Gousharan den Namen wußte man aus dem Funkverkehr der Dscherro—einschleichen und einen Brückenkopf errichten sollten. Zum Thema Ausrüstung hatte Cistolo Khan nicht nachgefragt. Ihm war klar, daß der Kenntnisstand des Arkoniden nicht, von ungefähr kommen konnte und daß die Verbindung des Unsterblichen zu den Siganesen kaum kurzfristig entstanden war.

Arno Wosken umrundete die maßstabgetreue holographische Wiedergabe der Burg. Die Abbildung war eineinhalb Meter hoch, er mußte den Kopf weit in den Nacken legen, um von der Tischplatte aus die obersten Landeteller zu sehen.

“Unerläßlich ist, daß wir die technischen Einrichtungen und das Verteidigungssystem erkunden und hoffentlich vorhandene Schwachstellen herausfinden. Jedes System hat irgendwo einen schwachen Punkt. Außerdem müssen wir die Gefängnisse der mindestens fünfhunderttausend Geiseln finden.”

“Aufgabe zwei ist die Schaffung eines sicheren Stützpunkts für die Einrichtung einer Transmitterstation”, ergänzte Rosa Borghan.

“Damit Truppen in die Burg eingeschleust werden können, müssen wir zu gegebener Zeit einen Sendetransmitter in der Barriere installieren”, schränkte Atlan ein. “Mit der nötigen militärischen Präsenz sollte das machbar sein. Hauptsache, der Transmitter kann von innerhalb des Nebelfeldes senden.”

Khan nickte knapp. “Ich stelle mir vor, daß die Siganesen an neuralgischen Punkten der Burg Sabotagevorbereitungen treffen. Vor allem an den Verteidigungsanlagen. Sobald dort das Feuerwerk losgeht, werden die Dscherro anderes zu tun haben, als sich um einen Transmitter zu kümmern.”

“Es erscheint sinnvoll, mehrere Geräte bereitzustellen”, warf Ross ein. “Ablenkung kann nicht schaden.”

“Und falls wir scheitern?” fragte Rosa.

Vorwurfsvoll schüttelte Domino den Kopf. “An so etwas solltest du nicht einmal im Traum denken.”

“Andere haben es vor uns versucht und sind nicht zurückgekehrt.”

“Siganesen sieht man nicht”, betonte Domino Ross. “Das ist der kleine, aber entscheidende Unterschied.”

“Wenn ich mich recht entsinne, ist euer Versuch, hier einzudringen ...”, begann Khan.

“Rosa hat die Funkstille gebrochen”, widersprach Ross. “Deshalb haben uns die Kampfroboter bemerkt.”

“Andernfalls hätten sie dich totgetrampelt”, protestierte die Siganesin.

“Bei den Dscherro darf das nicht passieren.”

“Wie du willst, Domino. Wie du willst.”

Um Aufmerksamkeit heischend, klopfte Atlan auf den Tisch. "Macht eure privaten Probleme unter euch aus" sagte er. "Leider müssen wir wirklich den schlimmsten Fall in Erwägung ziehen."

"Was du nicht sagst", seufzte Domino Ross. "Also sind wir gefordert, je nach Situation Alternativpläne zu entwerfen, um dennoch möglichst viele Informationen nach außen zu bringen und den Gehörnten größten Schaden zuzufügen."

"Unser Gegenschlag kann nur gelingen, solange ihr unentdeckt bleibt und die Infiltration mit Truppen und Kampfrobootern in großem Maßstab möglich wird", warnte Cistolo Khan. "Sollten die Dscherro Verdacht schöpfen, werden sie die Geiseln hinrichten. Haltet euch das stets vor Augen."

Wosken flog durch die holographische Wiedergabe der Burg hindurch. "Das alles ist sehr martialisch angelegt", schimpfte er. "Wenn ich die Abbildungen richtig deute, nageln die Dscherro sogar Skelette ihrer besiegten Gegner außen an." Er schraubte sich im Inneren des Hologramms in die Höhe und landete mit Hilfe des Antigravs auf der obersten Plattform. Von hier aus bot sich ihm ein guter Überblick über die ausgebreiteten Folien. "Wie dringen wir ein?"

"Das Stollensystem erscheint interessant." Ross deutete auf mehrere Planvorlagen. "Vor allem können wir an beliebigen Punkten außerhalb der Barriere einsteigen." Der Reihe nach blickte er seine Begleiter an.

"Na ja", meinte Rosa. "Ich weiß nicht recht ..."

"Die Dscherro haben ihre ersten Raubzüge durch die Stollen unternommen", pflichtete Arno Wosken bei. "Wir drehen den Spieß einfach um. Keine Einwände!"

Spontan streckte Khan seine Hand aus. "Ich wünsche euch Erfolg", sagte er.

"Ist schon gut." Beide Arme in die Höhe gereckt, griff Domino nach Khans kleinem Finger und schüttelte ihn. "Bedanke dich bei Atlan, daß er uns gebeten hat, den Terranern beizustehen."

Vorübergehend blitzte es in Khans Augen auf. Das "Danke", das der LFT_Kommissar über die Lippen brachte, war nicht so ungehemmt, wie es hätte sein können. Dann fischte er das Glas mit dem Vurguzz vom Regal und trank es leer.

"Mein Badewasser!" protestierte Wosken, leider zu spät. In gespielter Ernst fügte er hinzu: "Diese terranischen Riesen sind wirklich unberechenbar."

4.

"Ich bin unten", erklang Domino Ross' Stimme aus den Helmlautsprechern seiner Begleiter.

"Wie sieht's aus?" fragte Rosa Borghan ungeduldig, als keine weitere Stellungnahme nachkam.

Unangenehm. Ich stehe bis über die Knie in der Sch... im Schlamm. Obwohl das Kanalsystem schon lange aufgelassen ist."

"Die Dscherro haben es jedenfalls wiederentdeckt", seufzte die Siganesin. "Was ist vor den Gehörnten eigentlich sicher?"

"Wir Siganesen", sagte Arno Wosken im Brustton der Überzeugung. "Hoffentlich zumindest."

"Schickt die Ausrüstung nach unten und dann die Roboter!"

Die Funkverbindung zwischen ihnen . war auf ein Minimum an Energie reduziert, schon dreißig oder vierzig Meter weiter war die Funkbotschaft nicht mehr zu orten.

Paul und Paula wurden die beiden Spezialroboter camelotscher Fertigung, deren Design Domino Ross' Planung entsprungen war, von den Siganesen genannt. Auf Camelot hatte Ross sein Technikstudium beendet und war in der Folge an einigen Neuerungen und Erfindungen beteiligt gewesen; er hatte gleichermaßen Intuition und Phantasie für komplizierte Problemlösungen bewiesen. Auf . dem syntronischen Reißbrett war er kein Genie, doch in der Praxis der Improvisation konnte ihn so schnell niemand übertreffen.

Folglich glich Paul keinem konventionellen Roboter; . althergebrachte Elemente hatte Ross tunlichst gemieden. Paul—schon der Name war eine Irreführung—glich mit seinen zehn Zentimetern Körperlänge frappierend einer terranischen Gottesanbeterin. Der dünne Leib, die kräftigen Hinterbeine ebenso wie die

angewinkelten, mit einer Vielzahl von Sensoren bestückten Fangarme und der dreieckige Kopf waren mit gezüchtetem Chitin überzogen. Darunter verbarg sich jede Menge siganesischer HighTech, angefangen von dem Miniatur_Desintegrator zwischen den Kieferzangen, den Säure versprühenden Düsen am Hinterleib, über das Kommunikationssystem bis hin zu Hyperfunk. Ein wirkungsvoller Deflektor und Schirmfelder vervollständigten die Ausstattung. Darüber hinaus war Paul in der Lage, wie sein Vorbild Beute zu jagen und sogar zu verspeisen. Daß er mit einem eigenen Antigravsystem versehen und flugfähig war, verstand sich von selbst.

Flugfähig war auch Paula, aber der Anblick eines Schmetterlings hätte ohnehin niemanden daran zweifeln lassen. Die Flügelspannweite betrug knapp zehn Zentimeter, die Körperlänge achtundsechzig Millimeter. Wegen des geringeren Körpervolumens besaß Paula keine eigene Energieversorgung, lediglich eine Speicherbank. Die wie feine Schuppen anmutenden, in allen Farben des Regenbogens schimmernden Flügelzellen verfügten über eine extrem hohe Umwandlungskapazität. Sogar der Schein einer in zwei Metern Entfernung brennenden Kerze hätte ausgereicht, Paulas volle Einsatzbereitschaft zu gewährleisten.

Durch beinahe zehn Meter teilsoliertes, mit den unterschiedlichsten Versorgungsleitungen bestücktes Erdreich war mit Hilfe einer Desintegratorfräse eine Verbindung zu dem von den Dscherro benutzten alten Kanalschacht geschaffen worden.

Das Loch besaß einen ovalen Querschnitt mit einem größten Durchmesser von wenig mehr als dreißig Zentimetern. Die Siganesen hatten darauf bestanden, den Zugang nicht zu erweitern, um die Gefahr einer Entdeckung gering zu halten.

Nachträglich zeigte sich, daß die Maße gerade ausreichten, den Transport der siebzig Zentimeter langen Antigrav_Lastentransportscheibe zu erlauben. Sämtliche anderen Ausrüstungsgegenstände waren auf der Scheibe verankert.

Fünfhundert Meter entfernt hatte ein normaler Zugang existiert, doch der war schon vor Tagen von den Dscherro gesprengt worden. Von dort aus gab es kein Durchkommen mehr.

Neben einer Reihe hochsensibler Ortungs_ und Störgeräte hatten die Siganesen sich mit zwei tragbaren Transmittern ausgerüstet. Jeder wog lediglich ein halbes Kilo und bestand vorwiegend aus dreißig Zentimeter langen Leichtmetallstäben, die zusammengesetzt den Transmitterrahmen bildeten. Als Kraftquelle und 5_DWandler diente jeweils ein Energiepack in Spindelform, gut fünfzehn Zentimeter lang und in der Mitte fünf Zentimeter durchmessend.

Sonderlich leistungsfähig waren diese Transmitter wegen der begrenzten Energieaufnahme nicht. Die Kapazität war nach dem Transport von fünf normalgroßen Menschen vorübergehend erschöpft. Deshalb sollten beide Transmitter zu gegebener Zeit gegen leistungsstärkere Geräte ausgetauscht werden.

“Transportscheibe kommt!” meldete Rosa über Funk.

Auch wenn es altertümlich anmutete, das Gefährt wurde abgeseilt. Den Antigrav so justiert, daß sie mitsamt den verankerten Ausrüstungsgegenständen nahezu schwerelos war, hing die Scheibe senkrecht im Schacht. Immer wieder schrammte sie an den Wänden entlang.

Der Roboter Paul hatte sich das am Heck verknüpfte Seil um die Fangarme geschlungen und ließ langsam nach.

Sinnend blickte Rosa Borghan in die Runde. Meterhohe Sträucher schützten die Siganesen und den Einstieg in die düstere Kanalwelt vor neugierigen Blicken. Der Park war eine von vielen Grünanlagen in jedem Stadtteil, zu anderen Zeiten stark frequentiert, doch an diesem Tag ließ sich kein Terraner blicken. Wer nicht geflohen war, zog es vor, in der Wohnung zu bleiben, und nur wenige waren in den Straßenschluchten unterwegs. Die Dscherro konnten jederzeit und überall wieder zuschlagen und Geiseln einfangen; eine Aura steter Bedrohung lastete deutlich spürbar über der Stadt.

“Weiter nachlassen!” rief Domino Ross. “Ich kann die Plattform bereits erkennen. Und etwas mehr Tempo!”

“Schneller geht’s nicht”, brachte Wosken knirschend hervor.

Paula hatte sich am Rand des Schachtes niedergelassen und bewegte leicht die Flügel. Ihre

Fühlerbüschel, in denen Sensoren gebündelt waren, befanden sich unaufhörlich in Bewegung.

Paul ließ soeben das Tau fallen, unzerreißbare Fasern von insgesamt einem Millimeter Durchmesser; für Terraner mochten sie aussehen wie ein zu dick geratenes Haar. Gleich darauf verschwand der Roboter kopfüber im Schacht. Paula folgte ihm wesentlich graziler, der Reflex ihres Flügelschlags war noch zu erkennen, als sie schon gut die Hälfte der Strecke überwunden hatte.

Bis auch Rosa Borghan und Arno Wosken Domino erreichten, hatte er die Antigravscheibe schon neu justiert. Paula wartete auf einer der Transmitter_Energiezellen, während Pauls Kieferzangen knirschend mahlten und immer wieder den Abstrahlpol des Desintegrators freigaben.

“Ist da etwas?” wollte Rosa wissen.

“Keine aktuelle Ortung”, antwortete Paul. “Aber die Dscherro waren vor längstens zehn bis zwölf Stunden hier.”

“Du registrierst ihre Infrarot_Abstrahlung?” fragte Ross. “Bekommst du eine klare Darstellung? Wie viele, in welche Richtung, wie waren sie ausgerüstet?”

“Ich registriere eine ungewöhnliche Art von Duftstoffen”, berichtete Paul.

“Das ist vermutlich noch vornehm ausgedrückt”, platzte Wosken heraus. “Wenn ich ehrlich sein soll: Ich möchte meinen SERUN nicht öffnen.” Vorsichtshalber die Nase rümpfend, schaute er an sich hinab. Bis über die Knöchel steckte er in zähflüssigem Schleim, und ein dünnes Rinnsal bahnte sich zwischen seinen Beinen einen Weg, die Überreste der Fäkalien, die irgendwann hier abgeflossen waren.

“Ich kann ebenfalls Duftmoleküle wahrnehmen, die ich als eine Art Botenstoffe bezeichnen möchte.” Paula schwenkte ihre buschigen Fühlerbündel. “Sie sind intensiver, aber in deutlich geringerer Konzentration vorhanden als der Fäkalgestank.”

“Ein Botenstoff, den die Dscherro absondern?”

“Vergleichbar Pheromonen.”

“Und im Infrarot_Bereich?”

“Keine Aussage möglich”, behauptete Paul.

“Überprüfe die Sensoren!”

“Bereits vollzogen. Keine Fehlermeldung.”

Ross aktivierte die Infrarotmessung seines SERUNS. Das auf der Sichtscheibe eingeblendete Display zeigte seine Begleiter, die Roboter und ihre Ausrüstung in einer leuchtenden Aura, den Schacht, durch den sie herabgestiegen waren, als verwischte Wärmesäule. Aber nichts deutete darauf hin, daß die Gehörnten in der Nähe gewesen waren.

Unvermittelt ein Reflex gleißender Helligkeit. Etwas sehr Warmes und Großes näherte sich aus der Richtung des Zoos von Terrania.

Distanz noch sechsundzwanzig Meter, zeigte das Helmdisplay.

Die Wärmequelle bewegte sich schnell, huschte von einer Seite des Rohres zur anderen, verharrte sekundenlang, kam wieder näher ...

Ross Rechte glitt zur Waffe, seine Finger schlossen sich um den Griff.

“Domino, was ist ...?”

“Still!” herrschte er Rosa an.

Er hätte es wissen müssen. Aber er hatte jeden Gedanken daran verdrängt. Weil die Erinnerung. lästig sein konnte.

Mit dem bloßen Auge sah er nicht mehr als brackigen Schlamm, von Flechten überzogen vor sich hin gärend. Aber die Infrarotwiedergabe wurde deutlicher. Das Biest verharrte, hob witternd den Oberkörper, es war groß und fett, der spitze Schädel ruckte witternd herum.

Auch Arno Wosken zog seine Waffe. Obwohl sie sich auf die Schutzwirkung der SERUNS verlassen konnten.

“Das Vieh gehört mir!” stieß Ross hervor.

Die Mikrophone fingen eine Reihe schriller Laute auf. Damals, in Fornax, hatten diese Schreie ihn fast

erstarren lassen. Diesmal war es anders.

Die Ratte griff an.

Domino Ross feuerte, als sie nicht einmal mehr zwei Meter entfernt war. Einen Augenblick lang sah es so aus, als hätte er nicht getroffen, doch dann überschlug sich das Tier und blieb zuckend auf der Seite liegen. Schon die Nagezähne waren so groß wie Ross' Unterarme, der im Todeskampf peitschende Schwanz hätte einem Siganesen alle Knochen brechen können.

“Was ist?” herrschte Ross seine Begleiter an. “Habt ihr nie eine terranische Ratte gesehen? Also vorwärts, Leute! Atlan erwartet, daß wir den Terranern beim Dscherro_Problem helfen. Auch wenn sich dieser Khan mehr für die Geheimnisse von Camelot zu interessieren scheint.”

“Das ist sein gutes Recht”, meinte Rosa.

“Ein LFT_Kommissar sollte in der Lage sein, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden.” Ross winkte entschieden ab. “Aber wahrscheinlich sind die Terraner zu empfindsam geworden.”

Es hätte so vieles dazuzusagen gegeben. Für und wider. Doch die Siganesin schwieg. Weil sie sich nicht anmaßen wollte, ein Pauschalurteil zu fällen. Mitunter war es besser, erst hinter die Kulissen zu schauen.

Paul stakte auf seinen mehrgelenkigen Insektenbeinen vorneweg. Mit einem schwachen Zugfeld schleppte er die Antigravscheibe mit der Ausrüstung hinter_sich her. Schräg hinter ihm, jeweils einen halben Meter voneinander entfernt, folgten die drei Siganesen. Sie benutzten die Gravo_Paks ihrer SERUNS, weil es unwahrscheinlich kräftezehrend gewesen wäre, durch den zähen Schlamm zu stapfen. Und weil sie noch kilometerweit von der Barriere entfernt waren. Die Gefahr, daß die Dscherro im Moment auf sie aufmerksam wurden, erschien gering.

Paula gaukelte als schillernder Schmetterling über ihren Köpfen. In einem Anflug von Melancholie hatte Domino Ross vor nicht allzu langer Zeit behauptet, sie sei der schönste Roboter, den siganesische Technik jemals hervorgebracht hatte.

*

Die Finsternis war vollkommen. Außer den Heimscheinwerfern und der Beleuchtung der Antigravscheibe gab es zehn Meter unter der Stadt keine Lichtquelle. Die Restlichtverstärkung des SERUNS lieferte ein einigermaßen deutliches Abbild des Kanalrohrs auf die Head_up_Displays. Knapp einen halben Kilometer hatten die Siganesen zurückgelegt, als ihnen Geröll den Weg versperrte. Der Kanal war über die gesamte Breite eingebrochen: Beton, Erdreich und ineinander verkeilte Felsbrocken bildeten ein schwer zu überwindendes Hindernis. Davor staute sich eine ölig schimmernde Brühe zu einem kleinen See.

Für Sekundenbruchteile tauchte ein sechsbeiniges schwarzes Monstrum im Lichtkegel von Rosas Scheinwerfer auf, ein unheilvolles Schwirren erfüllte die Luft. Ein Schatten glitt auf sie zu.

“Einsatz der Paratronschirme wegen der damit verbundenen Ortungsgefahr nur im äußersten Notfall”, hatte Ross angeordnet. Rosa ließ sich deshalb instinktiv fallen. Ihr Versuch, sich abzufangen, mißglückte, weil sie auf dem feuchten Boden abrutschte. Sie spürte die Abwärtsbewegung, zugleich schwappte der Schlamm über ihren Helm und schloß sich schmatzend.

“Rosa, verdammt!” wisperte Woskens Stimme hinter ihrem Ohr. “Was ist los mit dir?”

“Alles in Ordnung”, murmelte sie.

Wie tief mochte das Schlammloch sein? Zwanzig Zentimeter—oder mehr? Sie spürte, daß sie immer noch nach unten gezogen wurde.

“Das war ein stinknormaler Käfer, kein Dscherro”, grinste Wosken. “Dein Scheinwerfer hat ihn aufgeschreckt. Zugegeben, er war knapp so groß wie du, aber deshalb ...”

“Hört auf zu quatschen!” mischte sich Ross ärgerlich ein. “Sieht so aus, als könnten wir nur dicht unter der Decke durchkommen. Andernfalls müssen wir uns einen Weg graben.”

“Ich habe eine Ortung!” meldete Rosa. “Ein metallisches Objekt.”

“Distanz?”

“Hier unten, im Schlamm versunken. Der Setvo zeigt eine Legierung an. Warte, ich bring’s nach oben.”

Eine Aufwölbung entstand knapp zwanzig Zentimeter vom Rand des brackigen Sees entfernt. Eine triefende, mit dickem Dreck besudelte Gestalt geriet in den Lichtkreis der Scheinwerfer. Langsam begann sich die Helmscheibe selbsttätig zu reinigen.

Domino Ross schwebte knapp einen Meter über die Szene. Er war im Begriff gewesen, den Geröllhaufen zu erklimmen, hielt aber wegen Rosa inne.

“Wenn du so stinkst, wie du aussiehst, wittern die Dscherro dich fünf Meilen gegen den Wind”, kommentierte er.

“Ich war von Anfang an skeptisch, was den Kanal anbelangt.”

“Dann vergiß nicht, daß die Dscherro alle Spionsonden der Terraner abgeschossen haben. Nicht eine ist durchgekommen.”

Neben der Siganesin stieg ein undefinierbares, verkrustetes Etwas in die Höhe. Eine runde Scheibe, wie sich herausstellte, die ihr fast bis an die Hüfte reichte, und gerade so dick, daß Rosa sie mit einer Hand fassen konnte.

“Das Ding ist energetisch taub.” Wosken atmete hörbar auf. “Also kein Sender oder gar ein ...”

“... Sprengsatz? Glaubst du, daß die Dscherro den Stollen vermint haben?”

“Ich weiß nicht.”

Ross schwebte langsam heran. “Ihr solltet euer halbes Gramm Gehirnmasse nutzen. Meine Taster zeigen eine unterschiedliche Oberflächenstruktur und einen geriffelten Rand ...”

Rosa Borghan hatte inzwischen Teile der Kruste und der darunter befindlichen Patina abgebrochen. Sie begann verhalten zu lachen. “Eine Münze, ein uraltes Zehn_Solar_Stück ...” ‘

“Was die Terraner alles wegwerfen.”

Ross’ warnender Ausruf kam zu spät. Wosken wurde schon von einem mörderischen Aufprall nach vorne gestoßen und landete ebenfalls im Schlamm, nur schaffte er es noch, sich zur Seite zu wälzen. Andernfalls hätte ihn der mit allen Beinen zappelnde, flügelschlagende Käfer unter sich begraben.

Ein aggressives Brummen hing in der Luft, der Käfer glitt in wildem Zickzackflug weiter, krachte gegen ein halbrundes Bruchstück aus Plastbeton, stieg von neuem höher und hielt zielstrebig auf die Lücke im Geröll zu, die Domino ebenfalls entdeckt hatte.

Schimpfend kam Wosken auf die Beine und klopfte sich den Schlamm ab. “Eine Schnapsidee, auf die Schutzvorrichtungen des SERUNS zu verzichten. Wenn das so weitergeht ...”

Keiner seiner Begleiter erfuhr je, was er meinte. Ein greller Lichtblitz zuckte auf, so intensiv, daß die Filterfunktion der Helmscheiben die Helligkeit gerade noch auf ein erträgliches Maß dämmen konnte.

Mehrere Meter vor den Siganesen stürzte der verkohlte Kadaver der Käfers ab. Er war von einem Energiestrahle verbrannt worden, der seinen Ausgang eindeutig jenseits des Geröllhaufens gehabt hatte.

“Verdammt!” sagte Domino Ross. Ohne den Zwischenfall mit Rosa wäre er jetzt da oben gewesen, wo gerade mal zwanzig Zentimeter Durchschlupf existierten.

Eine Falle!

Die Dscherro wußten nichts von Siganesen. Und normalgroße Terraner oder gar _Kampfroboter mußten erst den Schutt beseitigen, um hier durchzukommen. Für sie war die Falle nicht gedacht, aber vielleicht für Spionsonden. Das bedeutete, daß es sehr wahrscheinlich weitere Sperren gab.

“Und wir haben geglaubt, zumindest bis zur Barriere hätten wir einen leichten Marsch vor uns”, schimpfte Arno Wosken.

Paula flatterte in stetem Auf und Ab heran. Ihre Fühlersensoren waren auf Maximum gespreizt.

“Paul und ich konnten eine Peilung vornehmen”, sagte sie. Einen bunten Schmetterling mit menschlicher Stimme reden zu hören war selbst für die Siganesen nicht alltäglich. “Der Impulsprojektor ist zwei Meter hinter dem Durchschlupf montiert; Sensoren erfassen jede Bewegung im Bereich der Öffnung.

Und noch etwas: Der Einbruch des Kanalrohrs wurde gewaltsam herbeigeführt. Ich konnte Spuren von Plastiksprengstoff analysieren.”

“Kommen wir an den Projektor heran?” fragte Rosa. “Unsere Paratronschirme sollten dem Beschuß standhalten.”

Ross wehrte entschieden ab. “Falls die Dscherro eine zweite oder weitere Auslösungen registrieren, sind sie vielleicht schneller wieder hier, als uns lieb sein kann.”

“Soll das heißen, wir suchen nach einem neuen Weg?”

“Das nicht. Aber wir spielen Maulwurf.”

*

Vierzig Minuten benötigten sie, um sich mit Hilfe von Pauls Desintegrator durch Fels und Erdreich hindurchzubohren. Der Durchmesser des entstehenden Tunnels war mit fünf Zentimetern gerade groß genug.

Mehrfach hielten sie inne und ließen die Ortungen spielen, doch es gab keine energetische Barriere innerhalb des herabgebrochenen Materials.

Dann war Paul durch. Eineinhalb Meter unterhalb des Impulsprojektors und offensichtlich außerhalb des starr justierten Zielbereichs.

Ross folgte dem Roboter dichtauf, nach ihm kam Wosken. Rosa blieb für alle Fälle auf der anderen Seite zurück.

Aus der Nähe konnte Paul die Vektorierung ausmessen, er überspielte seine Daten an die SERUNS. Kurz erwog Domino Ross, den Impulsprojektor unter Beschuß zu nehmen und zu zerstören, entschied sich aber dagegen. Gemeinsam mit Wosken und dem Roboter machte er sich vielmehr daran, den Projektor wenigstens so weit zu demontieren, daß er keine Gefahr mehr bedeutete.

Es war erstaunlich, zu welcher feiner Präzisionsarbeit grobe Dscherrokrallen fähig sein konnten. Ross archivierte die gesamte Arbeit mit den optischen Systemen seines SERUNS. Möglicherweise handelte es sich bei der Waffe um ein Beuteaggregat. So, wie die Gehörnten auch begonnen hatten, terranische Technik zu plündern.

Überraschend stieß Paul auf ein Sendemodul. Die Schaltung war so ausgelegt, daß eine Beschädigung des Projektors ausgereicht hätte, einen entsprechenden Kurzimpuls auszulösen.

“Verdammt!” entfuhr es Arno Wosken. “Eine Warnung an die Dscherro... Wieso wußtest du davon?”

Domino zuckte mit den Achseln. “Intuition, Erfahrung—nenne es, wie du willst.”

Weitere zehn Minuten benötigten sie, um die Öffnung im oberen Bereich für die Antigrafscheibe und die Ausrüstung zu erweitern. Dann flatterte Paula wieder vornweg. Ihre Sensoren und die Ortungen des Heuschrecken_Roboters Paul tasteten nun jeden Quadratmeter des Kanals ab.

Der Untergrund wurde morastiger, die Ablagerungen langer Zeit waren aufgewühlt und vermischten sich mit Wasser, das aus den Wänden sickerte. In diesem Bereich war gekämpft worden; Thermo_ und Desintegratorschüsse hatten auf eine Länge von etlichen hundert Metern Plastbeton zerfetzt und Erdreich herabbrechen lassen.

“Details!” verlangte Domino Ross, als der Pikosyn ihm eine Bewegung signalisierte. Die Distanz zu dem dunklen Fleck am Rand einer Einmündung betrug noch mehr als zweihundert Meter.

Schatten zeichneten sich auf dem Helmdisplay ab. Viele kleine Schemen, die unablässig durcheinanderwimmelten.

Ross kniff die Brauen zusammen. Eine instinktive Reaktion, die ihn aber nichts deutlicher erkennen ließ. Der Servo deutete die Geste richtig und vergrößerte das Bild, syntronisch aufbereitet, um einen weiteren Faktor.

Ratten. Ein Dutzend waren es mindestens, die sich um Beute stritten.

“Diese verfluchten Biester!” stieß Ross hervor. “Verschwindet!”

Die Nager hörten ihn natürlich nicht, aber sie wurden auf ihn aufmerksam, als er näher kam. Angriffslustig sprang eines der Tiere in die Höhe. Es wurde vom Energiestrahle aus Dominos Waffe durchbohrt und fiel zuckend zurück.

“Ich hasse diese Viecher! Und wie ich sie hasse.”

Domino Ross erkannte, an was die Ratten sich vergriffen hatten. Der Reihe nach tötete er alle Tiere und verschwendete nicht einen Gedanken daran, daß die Dscherro seinen Strahler vielleicht orten konnten. Trotz der Klimaanlage des SERUNS perlte Schweiß auf seiner Stirn. Ratten—das war sein wunder Punkt, der ihn seine Ausbildung und alle Vorsicht vergessen ließ. Und er hatte wahrlich einen Grund, so zu reagieren. Gleichzeitig war er wütend auf sich selbst. Längst schon hätte er eine mentale Rückführung beantragen und sein Problem aus der Welt schaffen können.

“Mein Gott”, stöhnte Rosa Borghan auf, “das war ein Mensch!”

Ross nickte schwer. Teile des im Umkreis verstreuten schimmernden Gewebes entpuppten sich bei näherem Hinsehen als Überreste eines SERUNS: Eine unvorstellbare Gewalt mochte den hochmodernen Schutzanzug zerfetzt haben. Es war nicht einmal mehr zu erkennen, ob ein Mann oder eine Frau hier gestorben war; was die Waffeneinwirkung übriggelassen hatte, war der Gier der Ratten zum Opfer gefallen. Blanke, abgenagte Knochen; hie und da noch Fleisch und ...

“Sag, daß das nicht wahr ist!” stieß die Siganesin hervor. “Ich kann immer noch nicht glauben, was in Terrania geschieht.”

“Die Reportagen haben keineswegs übertrieben”, seufzte Wosken.

“Hattest du das geglaubt?”

Er vollführte eine geringschätzig abwehrende Handbewegung, die mehr ausdrückte als viele Worte. ‘

Dem oder der Toten konnten sie nicht einmal ein ordentliches Begräbnis geben.

“Wann leben wir?” fragte Rosa bitter. “In einer Zeit des Umbruchs, in der neue Gefahren von außen in die Milchstraße eindringen?”

“Das werden wir hoffentlich herausfinden”, betonte Ross. “Für die Toten können wir nichts mehr tun, aber wir müssen so schnell wie möglich den Lebenden helfen.”

*

Fast drei Kilometer weit kamen sie gut voran, dann ortete Paula einen schwachen metallischen Reflex—eine im Schlamm verborgene Induktionsschleife, die über Richtstrahl mit einem halben Dutzend handtellergrößen Sprengkörpern verbunden war. Der Größenvergleich bezog sich auf einen ausgewachsenen Terraner, nicht auf einen Siganesen.

Es bedurfte einiger Raffinesse, die Induktionsschleife auszuschalten; jenseits lagen deformierte, ausgeglühte Wracks terranischer Kampfroborer. Unmöglich zu erkennen, wie viele Roboter wie von einer Titanenfaust zusammengequetscht worden waren.

Dann wieder die Leichen von Soldaten. Ringsum die Kadaver von Ratten, von Mikrowellen gegrillt. Sie machten die Falle offensichtlich.

Hier unten, nur noch zwei oder drei Kilometer vor dem Faktorelement, war erbittert gekämpft worden. Irgendwann ging es nicht mehr weiter, war die Decke infolge von Explosionen auf einer beachtlichen Länge heruntergebrochen. Der Kanal endete blind.

“Ich glaub’s nicht!” schimpfte Ross. “Wir können nicht den ganzen Weg umsonst gemacht haben. Vier Stunden, nur um unverrichteter Dinge wieder umzukehren?”

Keine Energieortung, die Deflektoro oder Tarnfelder verraten hätte. Bis Wosken die nahezu völlig verwischten Rattenspuren entdeckte, die vor der von Flechten überwucherten Seitenwand endeten.

Die Spuren führten zur Wand, aber nicht zurück. Falls die Ratte sich nicht in Luft aufgelöst oder das Fliegen gelernt hatte, konnte sie nur durch den Plastbeton verschwunden sein.

Wosken schaltete sein Gravo_Pak hoch, hielt genau auf diesen Teil der Wand zu. Er konnte sich den Kopf nicht einrennen, denn die Absorber würden selbst einen harten Aufprall dämpfen.

Seine Begleiter sahen ihn in die Wand eindringen und darin verschwinden, und als er nach Sekunden nicht wieder auftauchte, folgten sie ihm.

Schwärze hüllte sie ein, begleitet von dem Empfinden, jegliche Orientierung zu verlieren. Im nächsten

Moment waren sie durch.

Der Stollen, der sie aufnahm, gehörte nicht zum Versorgungssystem von Terrania, das wurde schon auf den ersten Blick klar. Er war mit einem unbekannten, metallisch schimmernden Material ausgekleidet, vielleicht handelte es sich auch nur um den komprimierten Niederschlag einer Desintegratorfräse.

“Wir haben noch vierhundert Meter bis zur Barriere”, stellte Rosa Borghan fest.

Domino Ross bedeutete ihr, daß sie schweigen sollte. Langsam öffnete er seinen SERUN_Helm, erstarrte aber mitten in der Bewegung. Er hielt den Atem an, und als er nach einer Weile wieder Luft holte, schüttelte es ihn sichtlich.

“Na los doch!” herrschte er seine Begleiter an. “Steht nicht dumm herum und grinst. Funkverkehr können wir uns ab hier nicht mehr leisten.”

Es stank erbärmlich. Vor allem nach Fäkalien und nach Tod. Rosa Borghans gesunde grüne Gesichtsfarbe verfärbte sich hin zu einem krankhaften Brauntönen. Mit beiden Händen wischte sie sich Tränen aus den Augenwinkeln.

“Das ist abscheulich”, kommentierte Wosken.

“Ach ...”, machte Rosa überrascht.

“Die Dscherro sind bei mir unten durch.”

Rosa Borghan hielt sich die Nase zu. “Was du nicht sagst!” Sie konnte sich die spitze Bemerkung einfach nicht verkneifen. Wosken war ein Gemütssiganese, wie es wohl kaum einen zweiten gab.

Auf den letzten drei Kanalkilometern hatten sie vier tote Terraner gefunden, von fremden Waffen zerfetzte Soldaten ebenso wie von Dscherrohörnern aufgespießte Geiseln, und jeder Tote hatte einen entsetzlichen Anblick geboten. Aber erst jetzt, da er quasi selbst betroffen war, begann Arno auf die Dscherro zu schimpfen. Rosa verstand die Welt nicht mehr.

Ein Desintegratorschirm unmittelbar hinter der Abzweigung. Domino hatte einen Handvoll Dreck aufgehoben und nach vorne geworfen. Die einfachste Methode, um solche Fallen aufzuspüren. In einem irrlichternden silbernen Regen löste sich der Dreck auf.

Paul stoppte die Antigrafscheibe. Mit zwei seiner vier vorderen Gliedmaßen deutete er auf die Schachtwandung. “Ich konnte sechs Projektorfelder anmessen. Sie befinden sich dicht unter der Legierung.”

“Wie kommen wir ran?”

Die Meßdaten seines SERUNS wurden auf ein Armbanddisplay ausgegeben, doch die Wiedergabe war längst nicht so intensiv und greifbar, wie Domino Ross Sie von der Sichtscheibe gewohnt war. Während er den Arm angewinkelt in Augenhöhe hielt, redete er im Flüsterton auf den Pikosyn ein.

Auch Wosken erhielt Meßdaten—und stieß eine herz hafte Verwünschung aus.

“Also kommen wir nicht durch”, folgerte Rosa.

“Die metallische Schicht dürfte nur mit schwereren Waffen zu durchbrechen sein als mit unseren Handstrahlern.”

“Und wenn schon ...” Rosa machte einige Schritte nach vorne. Erst als sie aus den Augenwinkeln heraus sah, daß Domino sich abrupt versteifte, blieb sie stehen.

“Geh nicht!”

“... weiter?” Sie verzog die Mundwinkel, schüttelte den Kopf. “So leicht verdorrt siganesisches Unkraut nicht, das weißt du. Wie sagen doch Terraner schön bildhaft: den Teufel mit dem Beelzebub austreiben?”

“Etwas Ähnliches ziehe ich tatsächlich in Erwägung”, pflichtete Wosken bei. “Im Schutz ...” Er vergaß prompt, was er hatte sagen wollen, als Rosa aus einer der Außentaschen ihres SERUNS ein kleines, stacheliges Ei zum Vorschein brachte, das bequem in ihre hohle Hand paßte. “Du schleppst EFM_Spürer mit?” fragte er verblüfft. “Die Dinger haben eine Fehlerquote von dreiundsechzig Prozent und sind deshalb nie in Serienproduktion gegangen.”

“Ich weiß, Arno, schließlich war ich Mitglied des Testteams.” Mit der Linken fischte Rosa ein zweites Stacheln aus der anderen Oberschenkeltasche. “Das sind die letzten Energie_FrequenzModulations_Spürer; ich habe sie für eine besondere Situation aufgehoben.”

“Frauen”, seufzte Wosken kopfschüttelnd. “Ich werde euch wohl nie verstehen.”

Domino Ross massierte mit Zeigefinger und Daumen die Knorpelteile seiner Nase. Auffordernd nickte er Rosa zu.

“Wir verlieren nur Zeit”, gab Wosken zu bedenken. “Im Schutz der Paratronschirme könnten wir einfach hindurchmarschieren ...”

“... und uns erhöhter Ortungsgefahr aussetzen. Die Schirme aktivieren wir nur im äußersten Notfall.”

“Du meinst, falls ein Dscherro über uns hinwegtrampelt?” fragte Wosken angriffslustig. “Die EFM_Spürer bedeuten ebenfalls Ortungsgefahr.”

Er widersprach aus Prinzip. Weil Domino Ross und er häufig unterschiedlicher Meinung waren. Arno Wosken war ein guter Mann, ein erstrangiger Kämpfer, doch mit einem Hang zu Althergebrachtem und Bewährtem. Neuerungen waren ihm stets suspekt. Irgendwann hatte sogar Atlan über ihn gesagt, er wäre drei Jahrtausende. zu spät geboren worden.

Irgendwann? Domino Ross ließ sich für einen Augenblick ablenken. Das war vor ziemlich genau fünfzehn Jahren gewesen, als Arno Wosken sogar einen Drachen besiegt hatte. Na ja, eine ligurianische Echse nur, die allen Sicherheitsvorkehrungen zum Trotz an Bord einer Korvette nach Camelot gelangt war. Arno war unbewaffnet gewesen, als das fünfundzwanzig Zentimeter große zweiköpfige Tier ihn im Hangar angegriffen hatte.

Die automatische Aufzeichnung hatte seine überstürzte Flucht dokumentiert bis Arno Wosken fast über eine verlorene Stecknadel gestolpert wäre. Mit ihr hatte er sich endlich verteidigen können, hatte die Nadel wie eine Lanze immer wieder in die Hälse der Echse gerammt ... Der “Siegfried von Camelot” war er von vielen Camelotern danach genannt worden, aber auch das war wieder in Vergessenheit geraten—wie so vieles.

Rosas Stachelei schwebte in das sich aufbauende Desintegratorfeld. Ein orangefarbener Schimmer hüllte den EFM_Spürer ein. Oder entsprang dieses Leuchten nur dem Wunschdenken? Sekundenbruchteile schien es Bestand zu haben, dann löste das Ei sich in silbernem Flirren auf.

“Fehlerhaft!” kommentierte Wosken. “Wie ich schon sagte. Die Modulation kann die Desintegratorwirkung nicht aufhalten.”

Rosa hantierte mit dem zweiten Ei. “Auch bei den Desintegratoren der Dscherro haben wir es mit einem fünfdimensionalen Feld zu tun, das die elektrostatische Kernanziehung der Atome neutralisiert”, sagte sie, ohne Wosken einen Blick zu gönnen. “Dieses Fünf_D_Feld ist extrem gebündelt, andernfalls würde es im Einsteinraum wirkungslos verpuffen.”

“Mit deiner Perfektion hättest du Progranungestalterin für Hypnoschulungen werden sollen”, seufzte Arno Wosken.

“Ach?” Die Siganesin aktivierte über zwei Stacheln den Antigrav des EFM_Spürers.

“Die Bündelung des Desintegrators wird durch Frequenzmodulation erzeugt”, überlegte Wosken. “Die Wellenlänge kann sich dabei nur in einem äußerst begrenzten Spektrum bewegen, da andernfalls die Kohäsionskräfte nicht oder nur schwach beeinflusst werden.”

“Genau da setzt die Modulation an”, sagte Rosa. “Die hyperfrequenten Wellen werden überlagert, ein Wellental überlappt einen Wellenberg und umgekehrt und schafft so eine neutrale Zone.”

“... die leider verdammt instabil wird, sobald der Desintegrator eine Nachführvorrichtung besitzt.”

“Das ist Theorie.”

“Sind die Dscherro auch Theorie?”

Die Siganesin verzichtete auf eine Antwort. Mit einer sanften Bewegung dirigierte sie den zweiten EFM_Spürer in die Sperre.

Das Desintegratorfeld entstand. Kein silbernes Flirren diesmal. Noch nicht.

Zwei Sekunden waren vergangen.

Gebannt beobachtete Rosa den EFM_Spürer, dessen Umrisse hinter flirrender Luft zu verschwimmen begannen. Die Trübung weitete sich aus, umfaßte bereits eine ausreichend große Fläche.

“Hindurch!” kommandierte Ross, der Rosas Bemühungen schweigend zugesehen hatte. Der Gravo_Pak

seines SERUNS riß ihn vorwärts.

Alarmmeldung des Pikosyns. *Schädlichefünfdimensionale Strahlung*. Doch bis Domino Ross die Meldung überhaupt registrierte, war er schon auf der anderen Seite und spürte außer einem unangenehmen Brennen der Gesichtshaut keinen Nebeneffekt.

Arno Wosken landete neben ihm, Rosa einige Schritte entfernt. Und nahezu gleichzeitig durchdrangen die Roboter mit der Ausrüstung die Barriere.

Hinter ihnen begann die Modulation zu schwanken, zeigten sich Schlieren, dann implodierte der EFM_Spürer.

“Glück gehabt!” kommentierte Wosken. “Rein statistisch gesehen ...”

Niemand hörte ihm zu.

5.

Aus weit aufgerissenen Augen blickte Rosa Borghan auf den terranischen Soldaten, den das Licht der Scheinwerfer der Finsternis entriß. Verkrümmt lag der Mann am Boden, sein Schutzanzug war zerfetzt, Blut bildete ein eingetrocknetes Rinnsal.

“Er lebt noch”, stellte Ross verblüfft fest.

In der Tat. Der Mann hatte soeben die Finger in den Untergrund gekrallt, aber er war zu schwach, um sich weiterzuschleppen; er verwischte nur das eigene Blut.

“Wir müssen ihm helfen, irgendwie. Sonst stirbt er”

Offenbar registrierte der Soldat erst jetzt die Scheinwerfer. Unendlich langsam drehte er den Kopf und starrte ins Licht.

Eine klaffende, verkrustete Wunde zog sich quer über seine Wangen. Muskeln und Sehnen waren durchtrennt, der Mund stand offen und ließ ein paar klägliche Zahnstummel erkennen. Die Haare klebten nur noch als Asche am Schädel.

“Wir kriegen ihn hier nicht raus, Rosa:”

“Aber wir können ihm etwas gegen die Schmerzen geben. Und zu trinken und ...”

Besänftigend legte Ross der Frau seine Hand auf den Arm.

“Ich verstehe dich, Rosa, sehr gut sogar. Der Mann liegt vielleicht seit Tagen hier unten—aber wieviel Wasser willst du ihm geben? Und wieviel Medikamente? Selbst wenn er unseren ganzen Vorrat bekommt, glaube ich nicht, daß es für ihn ausreicht. Er ist und bleibt ein Riese.”

“Aber das ist kein Grund, ihn sterben zu lassen. Ich denke nicht daran.” Unwillig schüttelte Rosa Dominos Hand ab, hielt aber doch inne. “Wieviel Wasser haben wir zusammen?” wollte sie wissen.

“Auf jeden Fall nicht genug”, antwortete Wosken. “Domino hat recht.”

“Also überlassen wir den Verwundeten seinem Schicksal? Das meint ihr nicht ernst! Vielleicht hat er Frau und Kinder, oder er hat versucht, Kinder vor den Dscherro zu retten, oder ...”

Wütend auf sich selbst und auf die Umstände, drosch Rosa ihre Fäuste gegeneinander. Immer hatte sie versucht zu helfen, hatte auf sich selbst wenig Rücksicht genommen, wenn es darum gegangen war, Leben und Gesundheit anderer zu beschützen. Daß ihr diesmal die Hände gebunden waren, erfüllte sie mit ohnmächtigem Zorn.

Dem Mann schien endlich bewußt zu werden, was er sah. Wahrscheinlich hatte er Fieber, konnte längst Traum und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden.

Er bewegte die Lippen. Lautlos. Doch Rosa glaubte von seinem Mund ablesen zu können, was er sagte: “Siganesen!”

“Steht doch nicht herum!” herrschte sie ihre Begleiter an. “Irgend etwas müssen wir für ihn tun.”

Natürlich hätten sie einen gerafften Funkimpuls abstrahlen können. Aber Rosa Borghan glaubte selbst nicht daran, daß Cistolo Khan jetzt schon Medoroboter geschickt hätte. Ebenso gut hätte er zu den Dscherro

gehen und ihnen brühwarm berichten können, daß er Agenten durch den Kanalschacht ins Faktorelement einschleusen wollte.

Der Verwundete schaute sie an, als sie entschlossen auf ihn zuging und nur vierzig Zentimeter vor seinem Kopf stehen blieb. Aus der Nähe wirkte er schrecklich entstellt. Die menschliche Haut glich ohnehin einer Kraterlandschaft, doch dieses Gesicht war zudem von Wunden durchpflügt. Ein dicker Blutstropfen hing an den aufgeplatzten Lippen, begann langsam zu erstarren.

“Du wirst bald Hilfe erhalten.”

Eine fromme Lüge? Rosa wußte es selbst nicht, sie hoffte nur, daß es die Wahrheit sein würde. Auf jeden Fall gaben ihre Worte dem unbekannten Soldaten neue Hoffnung. Sie bemerkte ein Aufleuchten in seinen matten Augen. Und sie erkannte, daß er seine letzte Kraft zusammenkratzte, um mit ihr zu reden.

“Nicht jetzt!” wehrte sie ab. “Eine Zeitlang mußt du schon noch aushalten. Möchte nur wissen, was deinen Anzug so zerfetzt hat. Aber vielleicht ist noch etwas Wasser in den Reservoiren.”

Ein Röcheln drang aus der Kehle des Verwundeten. Er rollte mit den Augen.

“Du bekommst Wasser”, versprach Rosa.

Langsam hob der Antigrav sie in die Höhe. Auch Wosken und Ross nutzten ihre Gravo_Paks.

“Das mit dem Wasser kannst du vergessen.” Wosken deutete auf die aufgerissene Hauptleitung. “Längst verdunstet.”

“Aber die Wiederaufbereitung. Ein halber Liter Notvorrat ...”

Erst jetzt entdeckte Rosa die verkohlte Rückenwunde des Soldaten. Von den Schulterblättern bis zu den Hüften hatte ein Thermostrahl Haut und Fleisch verbrannt und zugleich alle Adern verschorft. Nur deshalb war der Mann nicht längst verblutet.

Die Recycling Unit lag tiefer, und unterhalb des Hüftbereichs war der SERUN kaum mehr beschädigt. Mit etwas Geschick und einer externen Energiequelle ließ sich das Wasser am Oberschenkelanschluß entnehmen.

“Wenn wir etwas für ihn tun wollen, Rosa, müssen wir uns beeilen.”

Sie nickte stumm. Das Problem war nur die externe Energiequelle. In der ersten Euphorie hatte sie übersehen, daß die Anschlüsse ihres SERUNS und die des terranischen Riesen keineswegs kompatibel waren.

“Halt!” dröhnte Pauls Stimme auf. “Den SERUN und den Terraner nicht berühren!”

Rosa zuckte zusammen. Eine Handbreit waren ihre Finger noch von dem zerfetzten Anzug des Soldaten entfernt. Aber was sollte schon geschehen? Sie trug ihren Schutzanzug, die Handschuhe besaßen Tastsensoren, die perfekter reagierten als die Nervenenden in ihren Fingerspitzen ...

“Faßt nichts an!” warnte nun auch Paula. Sanft gaukelte sie über den Körper des Mannes hinweg, und ihre Fühler zuckten ununterbrochen.

“Er braucht Hilfe”, drängte Rosa. “Jeder Tote in diesem unseligen Desaster ist ein Toter zuviel.”

“Schon wieder eine Falle?” fragte Domino Ross, an die Roboter gewandt.

Paula senkte sich zu ihm hinab. “Ich habe herausgefunden, weshalb wir keine Infrarot_Spuren der Dscherro anmessen können”, eröffnete sie. “Die Gehörnten verwenden Indiumantimonid, und hier, ringsum den Terraner, messe ich eine besonders hohe Konzentration an.”

“Indiumantimonid?” Ross glaubte, die Bezeichnung vor längerer Zeit schon einmal gehört zu haben, doch konnte er momentan keine praktische Anwendung damit verbinden.

“Dieser Stoff verleiht allen Gegenständen oder Körpern, auf die er aufgetragen wird, eine negative Lumineszenz”, erklärte der Schmetterlings_Roboter. “Das bedeutet, daß die betreffenden Körper auftreffende Strahlen absorbieren und eine Rückmeldung an Infrarot_Sensoren unterbinden. Ebenso blockieren sie die Wärmeabstrahlung auf Dauer.”

“Also haben sich in diesem Stollenabschnitt möglicherweise viele Dscherro aufgehalten?” Rosas Hand verharnte immer noch über dem zerfetzten Schutzanzug, aber nun zog sie sich langsam zurück.

“Ich will einen Detail_Scan!” befahl Ross. “Der Terraner liegt bestimmt nicht zufällig hier.”

“Du glaubst, die Dscherro haben den Verwundeten präpariert?”, stieß Rosa hervor. “Was für Teufel sind

sie eigentlich?”

*

Eine knisternde blaue Entladung umfloß das engmaschige Drahtgeflecht, das unter dem SERUN zum Vorschein gekommen war; gleichzeitig begann sich der dünne Draht aufzulösen und brannte sein Gittermuster in die blanke Haut des Terraners ein.

Rosa Borghan stieß eine Verwünschung aus. “Willst du ihn endgültig umbringen, Domino? Er hat das Bewußtsein verloren.”

“Wenn ihn jemand umgebracht hätte, dann die Dscherro. Und uns gleich mit.” Ross nickte dem Insektenroboter zu, der abwartend neben ihm stand. “Du kannst den Sprengsatz herausziehen.”

Eine dünne, metallisch glänzende Folie kam unter dem Gewebe des Schutzanzugs zum Vorschein. Sie war knapp doppelt so groß wie die Hand eines normalgewachsenen Menschen, für die Siganesen schier eine kleine Tanzfläche, aber nicht dicker als vier Millimeter und äußerst biegsam. Sie hatte sich so perfekt den Körperumrissen des Verletzten angepaßt, daß sie erst nach mehrmaligem Hinsehen entdeckt worden war.

Der Sprengsatz hätte ausgereicht, den Stollen in eine Flammenhöhle zu verwandeln. Selbst starke Schutzschirme hätten dagegen keine Chance gehabt.

Nachträglich schauderte Rosa bei dem Gedanken daran, daß die geringste unsachgemäße Berührung ein Inferno ausgelöst hätte. Nur hätte sie nicht einmal mehr Zeit gefunden, ihr Ende zu begreifen.

Domino wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er wirkte müde, erschöpft beinahe, aber er wäre der letzte gewesen, der sich Ruhe gönnte. Er hatte Probleme gehabt, die Bombe zu entschärfen.

“Ich begreife nicht, wie die Dscherro mit ihren vierfingrigen Pranken derart hochsensible Zündsätze handhaben können.” Er hob die Augenbrauen, als Rosa Borghan in den Überresten des SERUNS tatsächlich noch Wasser fand, nicht viel zwar, aber doch genug, um dem Verwundeten wenigstens vorübergehend Linderung zu verschaffen.

“Beutetechnik”, bemerkte Arno Wosken. “So, wie sie Terrania plündern, haben die Gehörnten unzählige Planeten vorher abgeräumt.”

“Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist: Terra wird der letzte Planet sein, den diese ... diese Wilden *abräumen!*”

“Noch kennen wir ihre Beweggründe nicht, Rosa. Ihre Mentalität unterscheidet sich grundlegend von der menschlichen.”

“Ach!” empörte sich die Frau. “Haben die Dscherro in deinen Augen Mitleid verdient? Nicht das, Domino, nicht dieser ganze Psychologenquatsch von wegen irregeleitet und andere Mentalität und so ... Mord bleibt für mich immer noch Mord, egal unter welchen Umständen er geschieht. Alles andere ist dummes Geschwätz. Und jetzt will ich, daß wir Cistolo Khan verständigen. Er soll veranlassen, daß der Mann hier abgeholt wird, bevor er stirbt, und wenn das nicht möglich sein soll, kann mich ganz Terrania ...”

Zu ihrer Überraschung sperrte Domino sich nicht mehr.

“Paula wird die Position sämtlicher Fallen ebenso wie die Lage des Verwundeten übermitteln. Aber erst, wenn wir die Barriere hinter uns haben.”

Die Siganesin schürzte die Lippen und nickte zufrieden. Das Faktorelement lag fast zum Greifen nahe vor ihnen. In ein paar Minuten würden sie die Barriere durchdringen.

Zum erstenmal fragte Rosa sich, was aus dem Faktorelement Terrania_Süd mit dem TLD_Tower und dem Stadtteil Alashan geworden war. Ein Austausch hatte stattgefunden; im Zusammenhang mit dem nicht mehr existierenden Heliotischen Bollwerk. Die Dscherro manifestierten sich im Herzen der LFT—stand im Gegenzug zu erwarten, daß die verschwundenen Terraner in der Heimat der Gehörnten angelangt waren? Dann war das Schlimmste zu befürchten. Rosa gab sich keinen Illusionen hin; sie fragte sich nur verzweifelt, wann das Sterben endlich aufhören würde.

Die Antwort blieb sie sich schuldig.

Quer durch den Stollen verlief das halbtransparente, nebelhaft schimmernde Energiefeld, das die Nonggo Faktordampf_Barriere genannt hatten. Dieses Feld verhinderte den raschen Atmosphärenaustausch ebenso wie ein zu schnelles Angleichen von Druckunterschieden.

Je länger Rosa Borghan in den Nebel starrte, desto unheimlicher erschien er ihr. Jeden Augenblick konnten Dscherro daraus hervorbrechen und ...

“Paula wird den Kontakt halten, indem sie regelmäßig von einer Seite der Barriere zur anderen wechselt”, sagte Domino Ross in dem Moment. “Und sollte sie entdeckt werden, hoffe ich nicht, daß die Dscherro auf Schmetterlinge schießen.”

Dessen war Rosa sich gar nicht sicher. Aber sie schwieg. Funkkontakte, Hyperortungen, Schall, Thermobeschuß alle Energie wurde beim Durchdringen der Barriere extrem gestreut, daß sie ihre eigentliche Bestimmung nicht mehr erfüllte. Cistolo Khan nannte das den “Wischer_Effekt”.

Das Nebelfeld zog sie geradezu magisch an. Das Licht der Scheinwerfer wirkte an der Barriere wie abgeschnitten. Die Photonen durchdrangen das Feld zwar, wurden aber nicht reflektiert.

So hatte Rosa sich als Kind das Nichts vorgestellt, das Ende aller Existenz. *Was liegt hinter dem Universum? hatte sie gefragt. Was wartet jenseits der Zeit?*

Was liegt hinter der Barriere? wollte sie nun wissen.

“Falls wir getrennt werden, schlägt jeder von uns sich irgendwie durch”, sagte Domino.

“Koste es, was es wolle”, war sie versucht hinzuzufügen, doch sie schwieg.

Ross’ Blick blieb an ihr hängen. Rosa las eine ungeheure Anspannung in seinen Augen, zugleich glaubte sie, einen Anflug von Furcht und Bedauern zu erkennen. Nie hätte sie geglaubt, daß ein Mann wie er auch solche Regungen kannte. Doch vielleicht war es gut so, denn der Furchtlose ließ sich schnell zu Vorgehensweisen verleiten, die sich hinterher als falsch erweisen konnten.

Domino Ross war die absolute Nummer eins, wenn es um heikle Einsätze für Siganesen ging. Aber er übernahm nicht jeden Auftrag. Den Flug nach Mystery hatte er abgelehnt, weil ihm die Herausforderung nicht groß genug erschienen war. Im Gegensatz zu den Dscherro. Sie zu überlisten, das war nach seinem Geschmack, nicht eine langweilige Reise über Millionen Lichtjahre.

Rosa streckte einen Arm aus. Sie spürte nichts, als ihre Hand die Barriere durchdrang, auch der SERUN reagierte in keiner Weise. Nicht einmal ein Schatten der eigenen Finger war jenseits der seltsamen Nebelwand zu sehen.

Die Linke fast bis zum Ellenbogen in der Barriere versenkt, zog die Siganesin ihren Kombistrahler und trat entschlossen vorwärts.

Nebel umfloß sie, kroch an ihren Beinen empor. Das war eine fremde, eine düstere Welt, und der Scheinwerferkegel brach sich in ungezählten Schlieren in den treibenden Schwaden. Er verbreitete nur noch ein düsteres Licht.

Rosa glaubte zu wissen, daß der seltsam grüne Schimmer mit dem WischerEffekt zusammenhing.

In der Düsternis geisterte eine zweite Lichtquelle. Domino? Oder Arno Wosken? Rosa lief ein paar Schritte, blieb stehen, blickte suchend um sich.

“Domino!” Ihr Ruf wurde vom Nebel verschluckt, klang unnatürlich dumpf, wie aus einem weit entfernten und tiefen Schacht heraus.

Auf dem Absatz machte Rosa kehrt.

Zehn Schritte ... Nur Nebel ringsum und das Gefühl, in einem virtuellen Irrgarten gelandet zu sein.

“Domino! Arno!”

Keine Antwort. Auch kein noch so schwacher Lichtschein mehr, der sich durch den Nebel bewegte.

Warum hatte Khan nicht davon gesprochen, daß die Barriere so tief war? Oder hatte er einfach nicht die unterschiedlichen Perspektiven bedacht? Kein Wunder, er hatte nie zuvor einem Siganesen

gegenübergestanden. Und aus seiner hohen Warte sah die Welt ganz anders aus.

Rosa klappte den Helm nach vorne, aktivierte über Blickschaltung die Orientierungssequenz. Alles im Leben hatte Vor- und Nachteile. Hindernisse, die von normalgroßen Menschen nicht einmal als solche wahrgenommen wurden, machten Siganesen das Leben schwer—andererseits hatte man als Winzling bedeutend bessere Möglichkeiten, unbemerkt zu bleiben.

Wie dick war der Nebel? Vielleicht nur ein paar Schritte und damit für einen Mann wie Cistolo Khan nicht der Erwähnung wert. Wahrscheinlich hatte er nicht einmal versucht, sich in die Welt eines Siganesen hineinzudenken; die Ereignisse in Terrania hatten ihm nicht die Zeit dazu gelassen.

Endlich brach gleißende Helligkeit über sie herein. Rosa sah Domino und Arno Wosken und die Roboter in einigen Metern Entfernung stehen. Keiner schaute in ihre Richtung, vielleicht fragten sie sich, was mit ihr geschehen sein mochte; dann reagierte Paul.

Domino wandte sich um. "Wo warst du?" rief er. "Wir haben dich gesucht."

"Kleiner Spaziergang im Nebel", antwortete Rosa. "Nichts Aufregendes."

Sie hatten wirklich eine Barriere überwunden, die zwei Welten trennte, und vieles wirkte schlagartig verändert. Das begann bei der hellen Lichtflut aus riesigen Leuchtplatten, betraf die verblüffende Sauberkeit und endete mit einer durchaus angenehmen, würzigen Atmosphäre. Von dem Gestank außerhalb des Faktorelements nach Verwesung, Fäulnis und Fäkalien war hier absolut nichts wahrzunehmen.

"Paul wird uns noch ein Stück weit begleiten", bestimmte Domino Ross. "Aber er bleibt letztlich in der Nähe der Barriere. Sobald wir in die Burg der Dscherro eingedrungen sind, werden wir ihm mit Rafferimpuls Aufzeichnungen und Untersuchungsergebnisse weiterleiten. Seine Aufgabe ist dann, Paula die Daten zu übergeben, und Paula wird sie von außerhalb der Barriere absenden. Auf die Weise bleiben Atlan und Cistolo Khan auf dem laufenden, wenn auch zeitversetzt, und wir haben ständig einen Partner innerhalb des Faktorelements zur Verfügung." Er wandte sich an Rosa. "Paula wird die bisher gesammelten Daten in exakt einer halben Stunde abstrahlen. Bis dahin ist damit zu rechnen, daß wir die Burg fast erreicht haben."

*

Von einem Augenblick zum anderen waren sie da: Tausende Dscherro mit ihren qualmenden, lärmenden Fahrzeugen, und irgendwie hatten sie es geschafft, sich der Überwachung aus dem planetaren Orbit zu entziehen.

Ihr erneutes Ziel: der Flottenraumhafen, Korvetten, die an der südöstlichen Peripherie seit Tagen auf ihren Einsatz warteten.

Chresche und Schourchten brachen urplötzlich aus den Straßenschluchten und dem Untergrund hervor. Schon ihre erste Salve legte einen Sperrgürtel von Tokchern an den Rand des Hafengeländes: Die selbsttätig steuernden Minen detonierten in der Nähe elektromagnetischer und hyperfrequenter Strahlungsquellen und setzten Störfelder frei, die den Betrieb von Funkgeräten und Transmittern unmöglich machten. Auch Syntroniken fielen aus.

Nur spärliches Abwehrfeuer schlug den Angreifern entgegen. Zwei, drei Chresche wurden getroffen und zerstört, aber das waren Ein-Personen-Fahrzeuge, die von den Dscherro stehend geflogen wurden.

Eine Feuerwalze schwappte über die Begrenzung des Raumhafengeländes hinweg und dehnte sich aus.

"Nicht mehr lange, und die Angreifer sind die Herren von ganz Terrania City." Cistolo Khan zerbiß die Worte wie einen Fluch. In dem Moment wirkte er hilflos, starrte auf die dreidimensionale Wiedergabe und hätte am liebsten mit bloßen Händen in das Bild hineingefaßt und jeden Dscherro einzeln erwürgt.

"Wenn wir nicht bald von den Siganesen hören ...", er schloß die Augen" fuhr sich mit einer Hand durchs Gesicht, "... werden wir sie wohl abschreiben müssen. Deine Leute, Atlan, sind ebenso gescheitert wie unsere Technik vor ihnen. Ich wollte, ich wäre in der Lage, einen Feuerschlag aller Raumer zu befehlen; dann hätten wir die Situation sehr schnell unter Kontrolle."

"Warum gibst du den Befehl nicht?"

“Weil ...” Khan schüttelte den Kopf. “Ich muß mich nicht vor dir rechtfertigen!” brauste er auf. “Halt dich mit solchen Bemerkungen zurück, Atlan, oder ich ...” Welche Drohung er auch gegen den Arkoniden ausstoßen wollte, er brachte nur ein gequältes Stöhnen über die Lippen.

Weil zwei Shifts zu lodernden Glutbällen wurden. Vergeblich der Versuch, die Dscherro mit Flugpanzern am weiteren Vordringen zu hindern.

“Das waren syntrongesteuerte Shifts.” Irgendwie fühlte Khan sich veranlaßt, das zu sagen. Aber auch Menschen starben dort unten, jetzt, in dieser Sekunde, nur ein halbes Dutzend Kilometer vom Tower entfernt—Menschen, die auf den Schutz der Technik vertraut hatten; auf Individualschutzschirme und auch darauf, daß Terrania City der sicherste Ort in der Milchstraße war. Nichts würde mehr so sein, wie es einmal war, das Vertrauen der eigenen Bevölkerung in die Macht und die Schlagkraft der LFT war ins Wanken geraten.

Auf einem Dutzend Frequenzen gleichzeitig wurde versucht, Cistolo Khan zu kontaktieren. “Zu NATHAN umleiten!” befahl er der Syntronik. Und im Selbstgespräch, aber dennoch für Atlans Ohren bestimmt, fügte er hinzu: “Die Dscherro lassen mir keine andere Wahl. Ich werde den Einsatz schwerer Impulsgeschütze befehlen müssen.”

“.” und damit das Leben von mindestens einer Million Geiseln aufs äußerste gefährden”, sagte Atlan. “Wie viele Bewohner halten die Dscherro wirklich in den Straßen und Häuserruinen gefangen?”

Eine zweite Angriffswelle jagte, aus allen Rohren feuernd, dem Raumhafen entgegen. Das Gelände zwischen Saturn Hill und dem Raumhafen wurde im wahrsten Sinne des Wortes umgepflügt.

“Wo sind die Nonggo, die uns das eingebrockt haben?” stieß Khan hervor. “Warum müssen wir auf Terra die verdammte Suppe allein auslöffeln?”

“Wir lassen niemanden in der Not allein”, sagte Atlan.

Der LFT_Kommissar winkte ab. “Camelot ist weit weg vom Schuß.”

“Deine Erregung verstehe ich, Cistolo, aber die Unterstellung entbehrt jeder Grundlage.”

“Ach ... Warte, Atlan, wohin gehst du? Atlan!”

Wortlos hatte der Arkonide sich abgewandt. Erst vor dem Schott hielt er inne, drehte sich langsam um.

“Schön, wenn wir uns gegenseitig mit Vorwürfen beharken”, sagte er sarkastisch. “Das macht die Sache erst so richtig interessant; vor allem nutzt es den Dscherro.”

Der LFT_Kommissar winkte ab. “Ich bin auch nur ein Mensch.” Das klang wie eine Entschuldigung, obwohl es gewiß keine sein sollte. “Wir haben wieder wertvolle Zeit verloren. Deine Siganesen sind gescheitert, Atlan, sonst hätten wir längst von ihnen gehört.”

Der Arkonide schwieg dazu. Durch die Panoramascheibe erkannte er an der Peripherie des Raumhafens zuckende Lichtblitze und aufsteigenden Rauch. Noch weiter im Osten brannten mehrere Wohnblocks.

Eine Staffel Raumjäger raste über den Tower hinweg, auf den Feuerstrahlen der Impulstriebwerke reitend. Augenscheinlich begann das Flottenkommando, sich die Methoden der Dscherro anzueignen und ebenfalls archaisch aufzutreten.

Thermostrahlen hämmerten in die Reihen der Angreifer. Doch schon nach Sekundenbruchteilen zogen die Jäger auseinander und verschwanden im wolkenverhangenen Dunst. Das Abwehrfeuer der Gehörnten verpuffte wirkungslos.

“Zwei Schourchten wurden zerstört”, meldete der Syntron. “Die nächste Welle der Jäger greift an.”

Aus dem Zenit stießen sie herab. Wie ein Schwarm angriffslustiger Hornissen. Zielsicher schlugen ihre Thermoschüsse zwischen den Korvetten ein, die sich längst in Paratronschirme gehüllt hatten.

Die Zeit des Zögerns schien vorbei zu sein, denn was gab es inmitten ausgebrannter Ruinen noch zu zerstören? Nur das Wissen um die Geiseln hinderte Cistolo Khan daran, den Befehl zu geben, Terrania dem Erdboden gleichzumachen und mit der Stadt auch die Dscherro auszulöschen. Sachwerte ließen sich verschmerzen, Menschenleben nicht.

Kaum höher als zweihundert Meter donnerten die Jäger über das Hafengelände hinweg, warfen selbstlenkende Bomben ab. Zwei Straßenzüge, in denen die Dscherro massiert anrückten, verwandelten sich in ein Inferno. Aber schon brachen die Schourchten, die bis zu vierzig Meter langen Truppentransporter,

unversehrt aus dem Chaos hervor. Ihre Schutzschirme verfügten über eine beachtliche Kapazität.

Die Gehörnten zeigten, daß sie über ein gewaltiges Potential an Offensivbewaffnung verfügten. Aber nicht gegen den Raumhafen setzten sie ihr Arsenal ein, sondern gegen einen der in den Wolken verschwindenden Wohnsilos.

Khan stöhnte gequält, als eine Feuerwalze im unteren Drittel der Fassade emporleckte und das Baumaterial wie Wachs zu schmelzen begann. Ein gigantisches Loch entstand über mehrere Stockwerke hinweg und weitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit aus und dann neigte der gewaltige Koloß sich zur Seite.

Wieder rasten Ein_Mann_Raumjäger heran, schickten den Dscherro ihre tödliche Fracht entgegen und drehten ab, bevor ihnen die Gehörnten gefährlich werden konnten. Dutzende glutende Explosionen zerstörten, was die Dscherro übriggelassen hatten.

“Sie sollen aufhören!” stieß Atlan hervor. “Auf die Art erreichen wir gar nichts...”

Khans Miene versteinerte. “Ich muß den Dscherro beikommen, andernfalls kann ich nicht mehr in den Spiegel schauen!”

“Ein paar Stunden mehr oder weniger sind längst unerheblich. Bis die Siganesen ihre Mission abgeschlossen haben, solltest du auf Aktionen verzichten, die doch nur neue Opfer fordern.”

Khans Kopf ruckte hoch. “Die Siganesen waren so etwas wie der sprichwörtliche Strohalm”, stieß er hervor. “Eine wahnwitzige Hoffnung ...”

Er schwieg betreten. Im Osten stieg eine gigantische Staubwolke in die Höhe, aufgewirbelt von dem stürzenden Wohnblock, der zwei andere Häuser mit sich riß. Khan wurde bleich.

“Weißt du, wohin menschliche Rücksichtnahme führt?” rief er. “In eine verdamnte Abhängigkeit, und sie macht deine eigene Schwäche und die Schwäche des Systems transparent. Erbarmungslos. So ist das; du schmorst im eigenen Saft und fragst dich, warum du nicht schon eher mit allen Mitteln zurückgeschlagen hast. Vor ein paar Tagen, als die Dscherro erst einige hundert Geiseln hatten, haben wir versucht, das Leben dieser Menschen zu schonen.”

Khan hob die Hände. “Und jetzt? Diese verfluchten Hunde haben tausendmal mehr Menschen und andere Galaktiker in ihrer Gewalt. Was haben wir erreicht? Auge um Auge, Zahn um Zahn—so steht es in der Bibel. Das hätten wir befolgen sollen, als uns bewußt wurde, was hinter der Nebelbarriere lauert.”

“Solche Zitate sind wie Statistiken”, wehrte Atlan ab. “Sie lassen sich immer irgendwie zurechtbiegen.”

“Nicht einmal NATHAN kann die Zahl der Opfer in der Bevölkerung verlässlich angeben.” Cistolo Khan verschränkte die Arme vor der Brust; er fröstelte, schien sogar zu frieren, obwohl der Servo die Raumtemperatur konstant hielt. Die Kälte, die ihm zu schaffen machte, kam von innen.

Unvermittelt straffte er sich.

“Sollen wir auf ein Wunder warten, Atlan? Wunder gibt es in dieser Zeit nicht mehr, es sei denn, wir machen sie uns selbst. Syntron: Befehl an die Jägerpiloten. Sie sollen erneut in drei Wellen angreifen. Und dann rücken die Kampfroboter vor. Von mir aus liegt das ganze Viertel in Schutt und Asche, es gehört zu den wenigen Bereichen, die vollständig evakuiert werden konnten.”

“Die Dscherro werden Geiseln töten, sobald sie selbst in Bedrängnis geraten”, warnte Atlan. “Ein solches Vorgehen ist nicht zu verantworten.”

“Ich muß das Risiko eingehen”, sagte der LFT_Kommissar unmißverständlich. “Nur hinterher fragt natürlich niemand, ob ich das wirklich gewollt habe oder nicht.”

“Für mich wirkt es wie ein Akt der Verzweiflung und der Versuch, das Gesicht zu wahren.”

“Das ist deine Sicht der Dinge. Aber Terra und die Liga sind unabhängig und lassen sich nicht von Camelot bevormunden. Wenn das hier vorbei ist, werden wir unser Verhältnis ein für allemal regeln müssen ...” Das klang beinahe wie eine Drohung. “Terra interessiert dich doch nur am Rande, Atlan, gib es zu. Die Unsterblichen rekrutieren unsere Wissenschaftler und kochen ansonsten ihr eigenes Süppchen.”

Es tat weh, solche Worte hören zu müssen. Ausgerechnet Atlan, der mehr für die Geschichte der Menschheit getan hatte als die meisten Staatsmänner und Würdenträger, wurde auf diese Weise brüskiert. Wäre

die Lage in Terrania nicht so ernst gewesen und unabsehbar in ihren Auswirkungen, der Arkonide hätte wirklich den Raum verlassen.

So aber bedachte er den LFT_Kommissar nur mit einem durchdringenden Blick, den Khan ebenso hart erwiderte. Von Khans Charisma war zumindest im Augenklick herzlich wenig zu spüren; er litt, die Agonie der Hauptstadt und das Leid ihrer Bevölkerung spiegelten sich in seinen Augen. Deshalb fiel Atlans Reaktion weit weniger schroff aus, als er es eigentlich beabsichtigt hatte. Er hätte Cistolo Khan unrecht getan, das spürte er.

“Du weißt nicht, was du sagst”, stieß der Arkonide nur unwillig hervor. “Und du reagierst verboht und kurzsichtig ...”

Der Servo meldete den Eingang eines Rafferimpulses aus dem Bereich des Faktorelements.

“Im Wortlaut überspielen!” befahl Khan.

Paula hatte sich gemeldet. Mit holographischen Sequenzen, die den Weg der Siganesen durch das Kanalsystem zeigten und sogar erste Bilder von innerhalb der Barriere.

“Sie haben es tatsächlich geschafft”, murmelte Cistolo Khan.

Die Hände hatte er in den Taschen seiner derben Kleidung vergraben. Niemand, der ihn so sah, ohne ihn zu kennen, hätte in ihm einen der maßgeblichen Köpfe der LFT vermutet.

“Ich habe nie daran gezweifelt”, sagte Atlan. “Weil ich weiß, was Siganesen können.”

“Du kennst sie also doch. von Camelot.” Khan hatte noch nicht aufgegeben, hoffte wohl auf eine unbedachte Äußerung des Arkoniden, aber Atlan ging nicht darauf ein.

“Ich veranlasse, daß der verletzte Soldat geborgen wird”, sagte Khan nach einigen Sekunden des Zögerns. “Zwei Medoroboter und eine Handvoll TARA_V UH sollten genügen ...”

6.

Die Burg war gigantisch, ein gewaltiges Gebirge aus Metall. Sechstausendzweihundert Meter hoch war Gousharan, das ließ die Perspektivberechnung des Pikosyns erkennen, denn auf einen Einsatz der Ortungen verzichtete Ross aus naheliegenden Gründen. Der Basisdurchmesser betrug immer noch beachtliche zwei Komma eins Kilometer, und die Zahl der Auswüchse und Plattformen war Legion, für die Siganesen schier unüberschaubar.

Aus einer Vielzahl von Schächten und Gängen hatten sie einen Weg an die Oberfläche gewählt. Überall sahen sie Dscherro, die mit Beute zurückkamen oder zum Aufbruch rüsteten. Eine aufgeheizte, fast blutlüsterne Stimmung herrschte.

Keiner der Gehörnten bemerkte die Siganesen, die im Laufschrift von Deckung zu Deckung eilten.

Rosa Borghan _turnte in halsbrecherischer Manier auf einem Chresch herum, den sein Besitzer eben noch mit einer langläufigen Waffe bestückt hatte. Der Dscherro war dann wieder verschwunden, vermutlich um Munition herbeizuschaffen.

“Komm runter, Rosa!” Arno Wosken wedelte mit beiden Armen. “Jederzeit kann der Bursche wieder hier erscheinen, und dann ...”

Die Frau achtete nicht auf ihn. Ohne den Antigrav einzusetzen, erreichte sie das Zusatzgerät, das an einen prähistorischen Auspuff erinnerte und das zweifellos die dichte, stinkende Rauchfahne erzeugte, die Chresche hinter sich her zogen.

“Beeil dich, Rosa!” drängte nun auch Domino. “Hier sind wir nicht so lange sicher, wie du das gerne hättest.”

Die ersten Dscherro hatten ihre Fahrzeuge besetzt, glitten mit lautlosem Antrieb weiter. Einige hundert Meter entfernt marschierten Roboter auf—eine solche Vielfalt von Kampfmaschinen unterschiedlichster Typen hatte noch keiner der Siganesen je auf so engem Raum gesehen. Es schien, als hätten Dutzende Völker alte und neue Kampfmaschinen gemeinsam in einen Einsatz geschickt.

“Wenn das so weitergeht, bleibt in Terrania kein Stein auf dem anderen”, bemerkte Wosken.

Eine Schourcht schwebte heran, einer der großen Truppentransporter, ringsum bestückt mit schweren Raketenwerfern und anderen, auf den ersten Blick undefinierbaren Waffensystemen. Nur etwa zwanzig Dscherro standen im Inneren des abgeflachten Kegelstumpfs. Sie wirkten wie erstarrt regungslos zumindest im Moment, aber sie würden sich bald in blutrünstige Kampfmaschinen verwandeln.

Die Schourcht hielt genau auf die beiden Siganesen zu. Jeden Augenblick mußten die Gehörnten, wenn sie nicht blind wären, Ross und Wosken entdecken. Und dann ...

“In Deckung!” brüllte Ross.

Ein kurzer, nur Sekundenbruchteile wärender Schub des Gravo_Paks riß ihn vorwärts, den Aufprall fing er geschmeidig ab und rollte sich noch einmal zur Seite, bis ein metallenes Hindernis ihn stoppte. Arno Wosken, der ebenso schnell reagiert hatte, fiel halb über ihn. Gleichzeitig zog der Schatten der Schourcht über sie hinweg..

Wosken lehnte sich an die walzenförmige Metallwand, die sie beide um doppelte Körperlänge überragte, und wischte sich ein imaginäres Stäubchen vom SERUN. “Ich glaube nicht, daß die Dscherro uns bemerkt hätten”, sagte er. “Die haben doch mit sich selbst und mit Terrania genug zu tun. Außerdem sind wir für sie bestenfalls Ungeziefer ...”

Mit der Faust klopfte er gegen das gebogene Metall, das von parallel verlaufenden Vertiefungen durchzogen war, jede so groß, daß er bequem seine Arme hineinlegen konnte. Forschend musterte er das Gebilde.

“Bevor du dir unnötig den Kopf zerbrichst”, sagte Ross, “ich halte es für eine altertümliche Granate. Ausschließlich Sprengwirkung oder so ...”

Ein aufkommender Sturm drückte ihn in den Hohlraum zwischen der Granathülse und dem Boden. Unmengen roten Sandes peitschten auf und raubten ihm vorübergehend die Sicht.

Arno Wosken schimpfte unterdrückt, spuckte aus, schimpfte weiter. Dreck und Sand wehten den Hohlraum fast zu, die Siganesen hatten Mühe, sich daraus hervorzuwühlen.

“Der Chresch ist weg”, stieß Wosken hervor. “Hat ganz schön Dreck aufgewirbelt.” Dabei konnten sie wahrscheinlich noch von Glück sagen, daß der betreffende Dscherro nur den Gravo_Antrieb benutzt hatte.

“Und Rosa?”

“Ich bin hier”, erklang eine leise Stimme hinter den beiden.

Domino Ross wirbelte herum. “Was ist bloß in dich gefahren?” fragte er scharf. “Solche Alleingänge sind unnötig.”

Rosa hob nur die Schultern und ließ sie langsam wieder sinken.

“Was war an dem Chresch so Besonderes?” drängte Ross weiter.

“Jetzt”, sagte die Siganesin, und ein harter Zug umfloß ihre Mundwinkel, “ist was Besonderes dran. Sobald der Dscherro dieses Stinkgerät aktiviert bumm!”

“Dafür ist unser Sprengstoff zu schade. Ab sofort ...”

“Reg dich wieder ab”, seufzte Rosa. “Ich habe ein paar Sprengsätze mehr eingesteckt, nur so, für alle Fälle eben.”

“Ich sag’s doch immer ...” Arno Wosken verdrehte vielsagend die Augen. “Verstehe einer die Frauen!”

Mit einer herrischen Handbewegung schnitt Ross jedes weitere Wort ab. “Schluß mit den Mätzchen! Wir führen keinen Privatkrieg gegen die Dscherro, und davon, daß wir unsere Aufgabe richtig erfüllen, hängt mehr ab als ein zerstörter Chresch.”

*

Rosa Borghan hatte Dominos Vorwürfe unbewegt über sich ergehen lassen. Die Arme verschränkt, stand sie breitbeinig am stumpfen Ende der Granate und schüttelte den Kopf. “Kennst du mich wirklich so schlecht, Domino?”

Ross blickte sie überrascht an. “Ist dir die Kanalluft nicht bekommen, oder ...?”

“Vor einer halben Stunde hast du dich noch gefragt, wie wir in die Burg der Dscherro hineinkommen, schließlich ist sie durch Schutzschirme gesichert.”

“Kommt Zeit, kommt Rat”, schränkte Wosken ein.

“Dann sucht doch weiter!” Zugegeben, sie war gereizt, das gestand Rosa Borghan sich selbst ein, aber war das ein Wunder? Angesichts der Brutalität der Dscherro, die noch dazu in den Medien bis zum letzten Blutstropfen ausgeschlachtet worden war, fiel es ohnehin schwer, überhaupt normal zu reagieren. Hinzu kam der Erfolgsdruck, unter den sie sich selbst setzte.

Domino hatte irgend etwas zu ihr gesagt, was sie_völlig in Gedanken versunken—gar nicht registriert hatte. Erst als er wieder schwieg, wandte sie sich ihm zu.

“Du bist geistesabwesend, Rosa”, warf er ihr vor. “Wenn ich das geahnt hätte, ich hätte mich für eine andere Begleiterin entschie...”

“Ach.”

Domino Ross packte zu und zog sie zu sich heran. Er befahl dem Servo ihres SERUNS, eine medizinische Diagnose vorzunehmen.

“Der Befehl kann nicht ausgeführt werden”, sagte Rosa.

“Warum nicht?”

“Weil ich den Servo gegen unbefugte Benutzung gesperrt habe. Und weil ich nicht

“Du bist krank, Rosa.”

“Wenn *du* mir zuhören würdest, wüßtest du längst, daß ich mich nicht krank fühle.”

“Aber ...”

“Hör zu, bei allen Hörnern der Dscherro! Ich habe den Schlüssel zur Burg Gousharan, wir brauchen nur noch hinzugehen und um Einlaß zu bitten.” Diesmal zog sie Domino Ross einfach mit sich, an der Granate vorbei durch den angehäuften Sand, bis die tief eingegrabenen Fußspuren eines einzelnen Gehörnten zu sehen waren.

Fast alle Schourchten und Chresche waren inzwischen abgezogen. Einige wenige Dscherro, die sich noch an ihren Fahrzeugen abmühten, um sie in Gang zu bringen, wirkten in dem kilometerweiten Areal verloren. Auf sie mußten die Siganesen kaum achten. Nur die Gefahr, daß die SERUN_Funktionen angemessen wurden, hatte sich mit dem Abzug der Meute wieder vergrößert. Zuvor, in dem energetischen Chaos von Gravo_Antrieben, Waffensystemen und Funksprüchen, hatten sie sich nahezu sicher fühlen dürfen.

Rosa Borghan deutete auf ein unscheinbares graues Kästchen im Sand. Es war von annähernd ovaler Form und maß etwa fünf mal fünf Zentimeter, bei einer Dicke von zweieinhalb. Die breite sensorförmige Struktur auf der Oberseite fiel auf.

“Was ist ‘das?’ Wosken schaute sich noch einmal nach allen Seiten um, doch die nächsten Dscherro waren einige hundert Meter entfernt und brachten gerade ihre Chresche in Fahrt. Offensichtlich war auch die Technik der Gehörnten alles andere als fehlerfrei.

“Das ist unser ‘Sesam, öffne dich!’< behauptete Rosa. “Ich hoffe, der Aufprall aus einem Meter Höhe hat ihn nicht beschädigt.”

“Die Brandspuren stammen von deinem Strahler?”

“Irgendwie mußte ich das Ding von der Lenksäule lösen. Die Abtastung ist deutlich: Es handelt sich um einen einfachen Impulsgeber.”

“... der den vom Beutezug zurückkehrenden Fahrzeugen Strukturlücken im Schirm öffnet.”

Rosa nickte eifrig.

“Wieso wußtest du ...?” begann Arno Wosken, wurde aber sofort von der Frau unterbrochen.

“Das spielt doch keine Rolle. Hauptsache, es handelt sich tatsächlich um einen Sender mit begrenzter Reichweite und festem Programm.”

“Ist verdammt schwer”, bemerkte Wosken, der vergeblich versuchte, das Kästchen an einer Seite leicht anzuheben.

“Hundertfünfzig Gramm”, meinte Rosa. “Faß mit an!”

Kein Dscherro bemerkte die drei Siganesen, die im Laufschrift über verdorrtes Erdreich hasteten, der gewaltigen Silhouette der Burg entgegen. Zwischen sich trugen sie den Impulsgeber, dessen Gewicht von einem angehefteten Antigravplättchen reduziert wurde.

Ross hatte das Gerät einer kurzen Überprüfung ‘unterzogen und festgestellt, daß es sich wieder um präzise Mikrotechnik handelte, die er den Dscherro nie und nimmer zugetraut hätte. Aber man sollte eben niemanden nur nach seinem Aussehen beurteilen.

Trotzdem: Domino Ross verstand nicht, wie vierfingrige Dscherro _Pranken so exakte und detaillierte MikroSchaltkreise zusammenbauen konnten.

*

Das Mannschott war für siganesische Verhältnisse riesig, obwohl es nur einen der kleinen Zugänge darstellte, gerade groß genug für einen einzelnen Dscherro mit seinem Chresch. Aus fünfzig Metern Distanz beobachteten die Siganesen, wie eine Strukturlücke im Schirmfeld der Burg entstand.

“Der Schutzschirm ist unnötig”, kommentierte Wosken. “Die Dscherro sind doch längst die uneingeschränkten Herren von Terrania. Wovor fürchten sie sich?”

“Vor einem neuen Angriff der PAPERMOON und anderer Raumer der NOVAKlasse”, sagte Rosa. “Die Barriere hemmt Ortungen in beide Richtungen. Angenommen, ein Kugelraumer durchdringt das Nebelfeld und eröffnet sofort das Feuer ...”

“Theorie”, stoppte Domino Ross ihren Redefluß. “Die Gehörnten wissen sehr wohl, daß die Terraner nicht massiv feuern werden, solange sie die Geiseln in ihrer Gewalt haben.”

“Völlig sicher sind sie sich dessen aber nicht”, wehrte Rosa ab. “Dann würden ihnen einige tausend Gefangene auch genügen. Nein, Domino, ich bin der Meinung, daß die Dscherro sich gegen alle Eventualitäten absichern.”

Ross zwirbelte nachdenklich seine Bartenden. “An alles haben sie bestimmt nicht gedacht.”

Das Schott glitt auf. Wie ein Lamellenverschluß schoben sich einzelne, vorher nicht erkennbare Segmente übereinander. Dahinter wurde eine hell erleuchtete Halle erkennbar. Dscherro oder Roboter waren nicht zu sehen.

Die Antigravscheibe mit ihrer Ausrüstung hatten die Siganesen vorübergehend in einem Erdloch deponiert gehabt, in unmittelbarer Nähe des an die Oberfläche führenden Schachtes. Rings um die Burg war das gesamte Gelände von einem Netz unterirdischer Stollen durchzogen. Welchem Zweck sie dienten, war nicht nachzuvollziehen, doch angesichts der Tatsache, daß mit dem Faktorelement auch der gewachsene Boden bis in eine Tiefe von zweieinhalb Kilometern ausgetauscht worden war, stand zu vermuten, daß die Dscherro diese Stollen und Schächte gegraben hatten, um sich schnell und unauffällig in unterirdische Anlagen hochstehender Zivilisationen einzuschleusen, in U_Bahn_Schächte, Versorgungsleitungen oder Wohngebäude. In Terrania war ihnen das vortrefflich geglückt. Aber bedeutete das nicht auch, daß die Dscherro Erfahrung mit der Art und Weise hatten, wie sie auf Terra erschienen waren? Und zwangsläufig, daß sie mit den Nonggo zusammenarbeiteten?

Mit einem unwilligen Kopfschütteln fegte Domino Ross alle diesbezüglichen Überlegungen beiseite. Sie behinderten ihn nur. Davon abgesehen waren sie falsch; sie *mußten* falsch sein. Was er über die Nonggo gehört hatte, ließ sie nicht wie Komplizen der mordlüsternen Gehörnten erscheinen. Eher hatte der Zufall seine Hände im Spiel.

Der untere Rand der Mannschleuse lag lediglich vier Meter über dem Bodenniveau. Sie hatte sich ganz geöffnet und begann bereits wieder zuzugleiten. Immer noch hatte sich kein Dscherro blicken lassen.

Domino Ross regelte sein Gravo_Pak hoch. Wie zuvor der Roboter Paul, zog er jetzt die Antigravscheibe mit den Transmittereinzelteilen hinter sich her. Als die Lamellen nicht einmal mehr einen Meter weit offenstanden, huschten die Siganesen hindurch. Hinter ihnen schloß sich das Schott.

Dicht über dem Boden glitt Domino Ross weiter. Ein knapp zwanzig Meter messender Streifen war

ungenutzt, im Anschluß daran, und das war von außen nicht zu erkennen gewesen, standen Chresche dicht an dicht. Es sah aus, als würden die Fahrzeuge hier gewartet, denn vollautomatische Transportvorrichtungen nahmen die Ein_MannScheiben auf und verfrachteten sie in ein darüberliegendes Stockwerk. Andere Greifvorrichtungen setzten neue Fahrzeuge ab.

Im Hintergrund der mehrere hundert Meter messenden Halle ragten Maschinenkomplexe auf. Gewaltige Drucktanks, durch Rohrleitungen miteinander verbunden, in denen Dscherro bequem aufrecht gehen konnten, bestimmten das Bild. Auch ohne große Phantasie ließ sich sagen, daß es sich um Teile des Lebenserhaltungssystems von Gousharan handelte. Ein so gewaltiges Gebilde bedurfte zwangsläufig der Klimatisierung, denn eine natürliche Durchlüftung konnte in den Innenbereichen nicht mehr gegeben sein. Dazu kamen Temperaturregelung und Feuchtigkeitsregulierung, die Bekämpfung von Mikroorganismen—alles Probleme, die in großen Wohnsilos ebenso wie an Bord von Raumschiffen anfielen.

Den wahnwitzigen Gedanken, von hier aus ein Narkosemittel zu verbreiten, verwarf Domino Ross sofort wieder. Zum einen wäre ein solches Vorhaben an den benötigten Mengen gescheitert, hätte aber vielleicht doch mit Hilfe der Kleintransmitter durchgeführt werden können, zum anderen war die Anlage zweifellos mit Spürsystemen für Schadstoffe ausgerüstet. Selbst wenn es gelungen wäre, dies alles zu übergehen, hätte der unterschiedliche Wirkungszeitpunkt den Plan zunichte gemacht. Denn in dem Moment wäre Alarm geschlagen worden, in dem die ersten Dscherro Wirkung zeigten. Und bis dahin waren bestenfalls erst einige Etagen in der Burg kontaminiert. Ohnehin war der Metabolismus der Gehörnten unbekannt zeitverzögerte Betäubungsmittel einzusetzen wäre folglich in den Auswirkungen ebenso unabsehbar gewesen.

Einige Drucktanks waren von Kühlschlangen umgeben, ebenso von einem Gewirr von Röhren, Wartungsgerüsten und Verstrebungen. Manche Zwischenräume hätten Dscherro mit ihrer Leibesfülle niemals passieren können, aber das System war vermutlich wenig wartungsintensiv.

Domino Ross lenkte die Antigravscheibe auf den Verbindungsflansch zwischen zwei Behältern. Ein Gerüst bildete hier unterschiedlich große Fächer, die dem Siganesen wie geschaffen erschienen, die Ausrüstung eine Zeitlang zu verbergen. Aus Überdruckventilen entweichender Dampf machte es schwer, Details zu erkennen, und die Temperaturen in diesem Bereich stiegen sprunghaft an. Domino war gezwungen, den Helm zu schließen.

Energieechos ringsum, schwach zwar, aber allgegenwärtig, vereitelten eine zufällige Ortung. Nach einer Weile landete Ross wieder neben Rosa und Arno und schlug den Helm zurück.

“Kein Funkverkehr”, schärfte er ihnen nochmals ein. “Es reicht, wenn wir Gefahr laufen, beim Kontakt mit Paul und Paula aufzufallen. Sollten wir getrennt werden, versucht jeder, sich hierher durchzuschlagen.”

*

Mittelalter und High_Tech prallten in der Burg der Dscherro auf absonderliche Weise zusammen; die Gehörnten waren wohl schon immer ein Volk von Kriegern gewesen und hatten ihre Sitten und Gebräuche in das Zeitalter der Technik herübergerettet.

Nicht nur in der Außenansicht, auch im Innern der Burg trat ein offensichtlicher Anachronismus zutage: In den Etagen unterhalb der Lebenserhaltungssysteme stießen die Siganesen auf Konverter und Speicherbänke, die den auf Camelot gebräuchlichen Aggregaten kaum nachstanden. Kein Wunder, daß die Schutzschirme der Burg dem Angriff der 800_Meter_Raumer widerstanden hatten. Vielleicht hätte ein Einsatz von Transformgeschützen Gousharans Schutz durchbrochen, doch hätten selbst schwächste Kaliber entsetzliche Folgen für den eurasischen Kontinent gezeigt, nach dem altterranischen Motto “Operation gelungen, Patient tot”.

Neben all diesen Zeugnissen hochstehender Technik hatten die Dscherro ihre Trophäen angebracht. Da hingen schwere Rüstungen ebenso wie die Chitinpanzer mehrfach mannsgroßer Insekten, daneben bizarre, unbrauchbar gewordene Waffen. Skelette besiegtter Feinde, die erkennen ließen, mit welcher Wucht sie getötet worden waren, im Anschluß ausgeglühte, zerfetzte Wrackteile irgendwelcher Fahrzeuge. Mumifizierte Leichen

in Schaukästen ließen die Frage offen, ob es sich um Tiere oder Intelligenzen gehandelt hatte; auf jeden Fall waren sie es den Dscherro wert gewesen, sie zur Schau zu stellen.

“Diese Burg ist ein Schreckenskabinett”, stöhnte Rosa. “Wenn ich mir vorstelle, daß eines Tages auch unsere Köpfe da...”

“Der Schädel eines Haluters vielleicht”, unterbrach Arno Wosken sarkastisch. “Aber Was wollen die Gehörnten mit uns anfangen?”

“Möglich, daß sie uns hinter vorgeschaltetem Vergrößerungsfeld ausstellen würden”, konterte die Siganesin.

Sie schwebten nur wenige Zentimeter über dem Boden durch einen schier unüberschaubaren Irrgarten aus Versorgungsaggregaten. Hoch über ihnen polterten Dscherro über wuchtige Laufgitter, aber keiner der Gehörnten verschwendete einen Blick in die Tiefe. Abgeseheri davon hätten sie die drei Siganesen unter den gegebenen Bedingungen ohnehin kaum entdecken können.

Inmitten all der Tahks und Maschinenblöcke kam ein Antigravschacht, breit genug, um den Transport sperriger Aggregate zu ermöglichen. Ein ausgespartes Oval in der Decke fiel den Siganesen zuerst auf, gleich darauf entdeckten sie eine entsprechende Öffnung im Boden, die sich nach unten über unzählige Decks fortsetzte. Es gab keine Verkleidung, nichts, was auf Anhub die Funktion verraten hätte. Außerdem war das Zugfeld deaktiviert, wurde wohl nur bei erforderlichen Transportvorgängen in Betrieb genommen.

Am Schachtrand stehend, blickte Rosa in die Tiefe. Ihr Armband_Display lieferte eine grafische Darstellung. Etwa zweihundertfünfzig Meter unter ihr endete der Schacht, das bedeutete also auch, daß die Burg ebenso tief im Faktorelement verankert war. Aber dort unten gab es nur Maschinenanlagen.

Fünfzig Meter von den Dscherro entfernt, die allem Anschein nach Wartungsarbeiten verrichteten, schwebten die Siganesen am Rand des Deckendurchbruchs nach oben. Erst nach knapp der dreifachen Distanz endeten die Maschinendecks und der große Schacht. Der weitere Weg führte entweder über Treppenanlagen oder über kleinere Antigravschächte in die Höhe.

“Um die Maschinenhallen können wir uns später kümmern”, sagte Domino Ross. “Ich zweifle an, daß von hier aus die Verteidigungsfunktionen der Burg lahmzulegen sind. Außerdem will ich erst wissen, wo die Geiseln festgehalten werden.”

Auch im Inneren erinnerte Gousharan an einen unregelmäßig zusammengefügteten Termitenhügel. In den Maschinenräumen war der labyrinthartige Aufbau noch nicht so deutlich geworden, doch die darüberliegenden Etagen zeigten eine Vielfalt von verschlungenen Gängen, die großräumige Gewölbe abteilten; viele Räume erinnerten an Höhlen, die mit einfachen Mitteln in metallisch glänzenden Fels gegraben worden waren. Auf gerade Wände stießen die Siganesen höchst selten, alles schien irgendwie in Bewegung, in stetem Fluß zu sein, und es hätte keinen der drei verwundert, hätten sich urplötzlich vor ihren Augen Trennwände verschoben oder neu gebildet.

In riesigen Lagerhallen war das Beutegut der Dscherro gestapelt.

“Was wollen sie bloß mit all dem Zeug?” entfuhr es Rosa angesichts der schier endlos langen Regalreihen. Formenergie wurde hier teilweise eingesetzt, um dem unterschiedlichen Platzbedarf gerecht zu werden, und die fast schon pedantische Ordnung stach ins Auge. Nach allem, was sie bisher von den Dscherro gesehen hatten, hätten die Siganesen ihnen niemals einen solchen Ordnungssinn zugetraut.

Bizarres technisches Gerät lagerte in den ersten Gewölben, Gegenstände, deren Funktionsweise unerfindlich blieb. Wer immer diese Dinge gehandhabt hatte, mußte über mindestens sechs Arme und vielleicht noch mehr Beine verfügt haben. Und zweifellos über den biegsamen Körper einer Schlange. Kopfschüttelnd betrachtete Wosken ein korkenzieherartig gewundenes Gerät, das seitlich und über die ganze Länge verteilt mehr als ein halbes Dutzend plumper Schalter und Hebel aufwies.

Ein paar Regalreihen weiter lagerten Waffen, die sofort als solche zu erkennen waren. Breite Schwerter mit zwei unterschiedlich langen Klingen; Lanzen; geschwungene, mit Zacken versehene I_Ixte; eine Vorrichtung, die einer Harpune verblüffend ähnlich sah—aber das alles eindeutig nicht von Terra stammend, nicht einmal von den bekannten Milchstraßenvölkern.

“Ich möchte nicht wissen, wie viele harmlose Welten die Dscherro schon überfallen und geplündert haben”, stieß Arno Wosken zähneknirschend hervor. “Und Terra steht wohl nur vorläufig am Ende der Liste.”

“Terra ist nichtharmlos”, platzte Rosa heraus.

“Für die Dscherro schon.” Wosken verzog die Mundwinkel zu einem geringschätzigen Grinsen.

“Ich nehme an, all die Waffen und das andere sind funktionsfähig”, sagte Domino und schwebte zu einem der Formenergieregale hinauf. “Vielleicht finden wir sogar für unsere Zwecke brauchbares Material.” Vorsichtig stieg er über die Harpune hinweg. “Dachte ich mir’s doch!” rief er nach unten. “Der Scan zeigt eine hochenergetische Ladung an. Mit dem Ding knacken wir so ziemlich jeden Schutzschirm, sofern er nicht gerade kompakter fünfdimensionaler Struktur ist.”

“Also unbrauchbar”, kommentierte Wosken. Er hatte noch mehr sagen wollen, doch ein dumpfes Schnauben ließ ihn innehalten. Auf dem Absatz wirbelte er herum; er erstarrte und löste sich im selben Sekundenbruchteil scheinbar in Luft auf.

Der Dscherro, der in das Arsenal stürmte, blieb abrupt stehen. Er öffnete den breiten Mund mit dem vorspringenden kräftigen Unterkiefer und entblößte vier kräftige Reißzähne. Das dumpfe Grollen aus seinem Rachen erinnerte an ein aufziehendes Gewitter.

Obwohl der Schädel fast halslos auf den Schultern saß, zeigte er eine erstaunliche Beweglichkeit. Die stark hervortretenden Augen suchten innerhalb Sekundenfrist den Boden rings um die Regelreihe ab. Gleichzeitig, den Schädel mit dem Horn angriffslustig gesenkt, stürmte er nach vorne, und seine rechte Pranke wischte über den Boden.

Das Knirschen, als die krallenartigen Fingernägel über den Plastbelag schrammten, vermischte sich mit einem hellen Aufschrei.

Dumpfe Laute ausstoßend, richtete der Dscherro sich zu seiner vollen Größe von wenig mehr als eineinhalb Metern auf. Das gedrehte Horn auf seiner Stirn war mit roter Leuchtfarbe bemalt, die jeder Bewegung einen eigentümlichen Nachführeffekt verlieh. Er war ein Koloß, fast so breit wie hoch, und der tonnenförmig vorgewölbte Wanst wurde von zwei breiten Gürteln in Form gehalten. Über den Schultern hing ein halb zerrissenes, braunfleckiges Kettenhemd, nur handelte es sich bei diesen Flecken nicht um Rost, sondern um getrocknetes Blut. Die Säulenbeine steckten in kniehohen Stiefeln, die in einer Metallspitze endeten—zweifelloso eine ebenso tödliche Waffe wie das Stirnhorn.

Ruckartig hob der Dscherro die’ zur Faust geballte Rechte, drehte und wendete sie und starrte ungläubig auf das winzige zappelnde Etwas, das sich verzweifelt gegen seinen Griff stemmte. Schließlich hielt er die Faust so, daß seine Beute kopfüber hing und zu zappeln aufhörte. Winzige Silberfäden wirbelten durcheinander.

Noch einmal blickte der Dscherro suchend um sich und stieß dabei plärrende, gutturale Laute aus. Ein wuchtiger Schritt vorwärts, ein zweiter, scheinbar irritiert wischte er mit der linken Hand durch die Luft, als müsse er ein lästiges Insekt vertreiben, aber schon überlegte er es sich wieder anders und griff mit spitzen Fingern nach den Silberfäden, die von seiner Beute herabhingen.

Den hellen Aufschrei quittierte er mit einem Grunzen.

“Du tust mir weh, du Monstrum. Laß mich los!”

Tief aus dem fetten Wanst kam das Grunzen, und abermals huschte sein Blick wieselflink über die Regalreihen.

Das winzige Ding zwischen seinen Fingern bewegte sich nicht mehr, es schien sich totzustellen oder war vielleicht schon nicht mehr am Leben. In einem Moment sah es so aus, als wolle er das Etwas einfach zerquetschen, doch dann hob er es langsam zum Rachen und schnupperte erst einmal daran, bevor er das Maul öffnete.

“Ich bin giftig!” kreischte ein schrilles Stimmchen. “Wenn du mich fressen willst, verknote ich dir die Därme.”

“Woch.” Ungefähr so klang der Laut, den der Dscherro hervorstieß, begleitet von einer Wolke übelster Gerüche.

Zu spät hatte Rosa Borghan registriert, was hinter ihrem Rücken auf sie zukam; sie hatte nicht einanal reagiert, als Arno im Schutz des Deflektorfeldes verschwunden war.

Ein überaus schmerzhafter Aufprall hatte ihr die Luft aus den Lungen getrieben und ihr fast die Besinnung geraubt. Das Gefühl, herumgewirbelt und auf den Kopf gestellt zu werden, war auch nicht gerade angenehm.

Ohne den schützenden SERUN hätte ihr der brutale Griff alle Knochen gebrochen. Verzweifelt stemmte sie sich dagegen, versuchte, wenigstens einen Arm freizubekommen.

Der Dscherro starrte sie gierig an.

Er wird mich fressen, durchzuckte es die Siganesin. Die Trividbilder des Gehörnten, der das Kind ins Maul schob, waren plötzlich wieder da und ließen sich nicht vertreiben.

Sie schrie, als zwei riesige Klauen an den mit ihrem Haar verknüpften Howalgoniumfäden zerrten; ein winziger Ruck noch, und der Dscherro skalpierte sie oder riß ihr gleich den Kopf ab.

Sein Blick huschte über die Regalreihen. Kein Zweifel, er hatte auch Arno oder Domino gesehen, schien sich aber nicht ganz schlüssig zu sein. Und noch hatte er seine Entdeckung nicht weitergemeldet.

Regungslos verharrte Rosa und schaffte es gleich darauf, wenigstens den rechten Arm aus der Umklammerung zu bekommen. Mühsam stemmte sie sich gegen den Daumen des Dscherro.

Diese Wesen hatten Nasen wie Schweinerüssel. Der Kerl roch an ihr, ziemlich geräuschvoll, wie sie fand, und dann ...

“Ich bin giftig!” Etwas Dümmeres fiel ihr nicht ein.

Der Dscherro stutzte und stieß wohl einen Laut der Überraschung aus, jedenfalls wurde Rosa plötzlich von einer Wolke aus Fäulnisgasen eingehüllt, die ihr schier die Sinne raubten. Die krampfhaft vor den Mund gepreßte freie Hand brachte kaum Linderung.

Benommen starrte sie in die fette, von den vier aufragenden Reißzähnen dominierte Fratze. Wenn sie sich nicht täuschte, war der erbarmungslose Griff um ihren Leib ein klein wenig lockerer geworden. Mit äußerster Anstrengung zerrte sie nun auch ihren linken Arm nach oben und stützte sich auf den krallenbewehrten Daumen. Vergeblich suchte sie mit den Füßen nach Halt, damit sie sich weiter emporstemmen und den Strahler ziehen konnte ... Die Pranke des Dscherro verströmte eine unangenehme Hitze, und die Klimaanlage des SERUNS arbeitete nur bei geschlossenem System effektiv.

“Wer bist du?” stieß der Dscherro bellend hervor. Seine rauh klingenden Laute wurden vom Translator problemlos übertragen. Cistolo Khan hatte die Einspeisung des Wortschatzes noch kurz vor dem Aufbruch der Siganesen veranlaßt.

Endlich fanden Rosas Füße festen Halt. Sie spannte sich, stieß sich ab und schnellte in die Höhe. Wohin sie fliehen sollte, war ihr noch nicht klar, und auf jeden Fall würde der Gehörnte Alarm schlagen. Erschießen konnte sie ihn jedenfalls nicht, dann würden die anderen aufgrund der Spuren an der Leiche zwangsläufig folgern, daß ungebetene Gäste in die Burg eingedrungen waren. Eher durfte sie hoffen, daß niemand diesem einen Dscherro Glauben schenken würde, wenn er behauptete, er habe einen zehn Zentimeter kleinen Menschen gesehen.

Sie kam frei, flutschte nach oben aus der Pranke des Gehörnten ...

... und reagierte doch zu spät. Unwillkürlich duckte sie sich, als der Schatten auf sie zuschoß; dann klatschte die Linke des Dscherro von oben herab und stauchte sie in die Faust zurück. Der Schlag verpaßte ihr eine halbe Gehirnerschütterung, jedenfalls fühlte sie sich vorübergehend schrecklich benommen.

Der Dscherro hielt sie in seinen Händen wie ein Mensch ein seltenes Insekt. Vielleicht würde er sie auch in Formalin legen. *Ein abscheulicher Gedanke.*

Wo um alles in der Welt steckten ihre Begleiter? Auf was warteten die beiden eigentlich?

Ein schmaler Streifen Licht fiel in ihr stickiges Verlies. Der Dscherro hatte seine Hand leicht angehoben und fixierte sie mit einem Auge. Sein Verhalten zeugte von Neugierde, aber auch von Unschlüssigkeit, und es

wirkte so typisch menschlich, wie sie es eigentlich nicht erwartet hatte.

“Laß mich hier raus, Dicker!” schnaubte Rosa. Über die Außenlautsprecher ihres Anzugs wurde die Übersetzung laut wiedergegeben.

Der Dscherro hob die Hand über ihr ein klein wenig höher.

“Du bist kein Foote”, keuchte er sie an. “Du bist kleiner, und dein Gesicht erinnert mich an das der Menschen.”

“Alles Maske!” behauptete Rosa, einer inneren Eingebung folgend. “Wir haben zwar viel geschafft, aber ihre letzte Zentrale müssen wir noch einnehmen.”

Die Hand entfernte sich ein weiteres Stück.

“Laß mich augenblicklich los!” befahl die Siganesin. “Wir Footen haben einen unaufschiebbaren Auftrag zu erfüllen.”

Das war ein Schuß ins Blaue, zumal sie ihre Situation kaum verschlechtern konnte. Wen oder was die Dscherro als Footen bezeichneten; interessierte sie dabei herzlich wenig. Überhaupt schien der Gehörnte, der sie eingefangen hatte, nicht das intelligenteste Exemplar seiner Spezies zu sein. Und so etwas galt es auszunutzen.

Im Krieg und in der Liebe sind alle Mittel erlaubt, hatte Domino erst vor fünf oder sechs Monaten zu ihr gesagt eine Redensart, die sie zunächst als abstoßend empfunden hatte, die sie jedoch mittlerweile aus einem veränderten Blickwinkel sah.

Der Dscherro zögerte.

“Ein kleiner Mensch”, schnaufte er. “Aber wir haben bei den Verhören nichts von kleinen Menschen erfahren.” Seine Pranke senkte sich wieder herab. “Ich werde mit dem Serofen reden, er wird die Entscheidung treffen.”

War da nicht ein Geräusch? Von irgendwo hinter ihr? Eine Art metallisches Schaben.

Der Dscherro stieß einen zornigen Aufschrei aus, seine Pranke schloß sich wieder fester und machte Rosa erneut das Atmen zur Qual. Gleich darauf wurde sie heftig herumgewirbelt.

*

Eine kurze Unachtsamkeit hatte genügt. Domino Ross hätte sich selbst dafür ohrfeigen können, daß er die einfachsten Grundregeln außer acht gelassen hatte. Ihm war nicht einmal mehr die Zeit geblieben, Rosa und Arno eine Warnung zuzurufen.

Arno hatte gerade noch Gelegenheit gefunden, den Deflektor zu aktivieren. Nun schwebte er zwei Meter über dem Dscherro und war unschlüssig, ob er angreifen oder noch abwarten sollte. Dominos heftiges Winken schien er nicht zu bemerken. Überhaupt konnte auch Domino ihn nur im Head_up_Display des geschlossenen Helms sehen, weil der Pikosyn die Deflektorfrequenz automatisch neutralisierte.

Der Gehörnte hatte Rosa erwischt. Den ersten Impuls, einfach die Waffe zu ziehen und auf den Koloß anzulegen, verwarf Ross sofort wieder. Die Spuren, die ein solcher Strahlschuß hinterließ, würden die Dscherro zweifellos richtig interpretieren—dann war das Unternehmen zu Ende, bevor es richtig begonnen hatte. Andererseits konnte er den Gegner schlecht mit bloßen Händen niederschlagen.

Rosa opfern, um der Sache willen? Niemals! Außerdem war er überzeugt, daß die Dscherro dann auch sehr schnell Arno und ihn aufspüren würden.

Kräftig stemmte er sich gegen den Harpunenlauf. Die Waffe war schwer, vielleicht sogar für einen Terraner zu schwer, dennoch schaffte er es, sie millimeterweise zu bewegen. Gleich darauf landete Wosken neben ihm und zerrte und stieß ebenfalls an dem klobigen Ding. Am leichtesten bewegte sich die Harpune, wenn Domino mit aller Kraft drückte und Arno auf der anderen Seite des Laufes mit beiden Händen an einer Führungsleine zog, bis er nur noch graugrün im Gesicht war.

Schabend rutschte die Waffe herum.

Wahrscheinlich war es das Geräusch gewesen, oder der Dscherro hatte aus den Augenwinkeln heraus die Bewegung bemerkt—jedenfalls riß er den Kopfhoch und startete in ihre Richtung.

Er kann uns nicht sehen, dachte Domino.

“Da sind noch mehr wie du”, hörte er den Dscherro sagen. “Ihr seid kleine Menschen?”

Drohend riß der Dscherro die Faust hoch, in der Rosa zappelte. Vergeblich drosch sie mit den Fäusten auf seine Finger ein, wahrscheinlich spürte er ihre verzweifelten Schläge nicht einmal.

“Zeigt euch, oder ich zerquetsche den Kleinen!”

Der Dscherro würde nicht zögern, die Drohung wahr zu machen. Dessen war sich auch Arno Wosken bewußt. Er schaltete seinen Deflektor ab.

“Was willst du von mir, Dscherro?” rief er, über die Lautsprecher verstärkt, als er einen halben Meter von Ross entfernt sichtbar wurde. “Gib die Frau frei, ansonsten geschieht Schreckliches!”

Der Gehörnte stieß grollende Laute aus, die wohl ein spöttisches Gelächter darstellen sollten.

“Komm her, du Großmaul!” dröhnte er. “Oder sie stirbt vor deinen Augen.” Demonstrativ hob er die Hand, in der Rosa wild zu zappeln begonnen hatte. “Ich reiße ihr den Kopf ab ...”

“Er steht falsch!” rief Domino Ross über Funk. Die Gefahr, angepeilt zu werden, erschien ihm zumindest im Moment als nebensächlich. “Einen einzigen Meter weiter vorne könnte ich ihn erwischen.”

“Das krieg’ ich hin”, antwortete Wosken. Über Lautsprecher sagte er: “Dscherro, als Krieger bist du feige genug, dich an Frauen zu vergreifen. Warum versuchst du es nicht mit mir, hat dich der Mut verlassen?” Er stieß sich vom Regal ab, schwebte in Augenhöhe dem Gehörnten entgegen, doch knapp einen halben Meter vor ihm stoppte er. “Vielleicht sollten wir dich als Geisel nehmen”, spottete er. “Wie gefällt dir das?”

Mit der Linken holte der Dscherro aus. Doch er erwischte Wosken nicht, der ebenso schnell seine Position änderte.

Ein zweiter Hieb, wieder daneben. Der Luftzug brachte Wosken ins Taumeln und zwang ihn, zurückzuweichen.

“Nicht übel, Dscherro, aber nicht gut genug.”

Der Gehörnte ließ Rosa fallen. Gleichzeitig warf er sich nach vorne, schlug mit beiden Händen zu; doch er streifte Wosken nur, schleuderte ihn zur Seite und mußte nachfassen. In dem Moment erklang aus dem Regal ein helles Zischen, ein winziger dünner Lichtblitz zuckte auf, traf sein Kettenhemd und weitete sich in Gedankenschnelle zu einem irrlichternden Netz.

Ein feines Knistern hing in der Luft, ein wildes Spiel von Licht und Schatten umflutete den Dscherro. Er riß den Rachen auf zu einem urwüchsigen Schrei voll Schmerz und Qual, doch der Schrei brach abrupt ab.

Sekunden später erloschen die irrlichternden Entladungen. Da war der Dscherro schon tot. Sein Horn splitterte, als er steif auf dem Boden aufschlug.

“Raus hier!” befahl Domino Ross seinen Begleitern. “Möglichst schnell und möglichst weit weg.”

Vielleicht würde der Tote als Opfer eines Unfalls gelten. Die energetische Harpune hatte sich eben selbst ausgelöst.

Solange kein Dscherro wußte, daß es Siganesen gab, bestand durchaus eine reelle Chance, weiterhin unentdeckt zu bleiben.

7.

Rosa Borghan steckte der Schreck in allen Gliedern. Domino merkte es deutlich, obwohl sie sich Mühe gab, ihre Schwäche zu überspielen. Hinzu kam, daß die drei Siganesen seit Tagesfrist unter enormer Anspannung standen und die Erschöpfung sich zunehmend deutlicher bemerkbar machte. Sicher, mit Medikamenten hätten sie sich einen weiteren Tag fit und wach halten können, aber danach folgte unweigerlich der Tiefpunkt. Domino Ross zweifelte an, daß sie ihre Aufgabe innerhalb von vierundzwanzig Stunden erfüllen konnten.

Auf ihrer Flucht in die nächsthöheren Etagen hatten sie Lagerhallen gefunden, die mit Beutegut aus Terrania vollgestopft waren. Transmitter, Waffen, Bodengleiter, aber auch beim Ausbau halb zerstörte

Syntroniken ebenso wie banale Haushaltsgeräte stapelten sich in undurchschaubarer Reihenfolge. Nichts war von der Ordnung in den unteren Räumen zu erkennen, doch vermutlich würden die Dscherro irgendwann die Spreu vom Weizen trennen und ihre Eroberungen besser aufbewahren. Dann würden solche nutzlosen Gegenstände wie die Aufsätze von Getränkeautomaten oder Eierkocher den Weg in die Abfallverwertung nehmen.

Der Transmitter war ohne Energieversorgung. Domino hatte die wahnwitzige Hoffnung gehegt, ihn justieren und auf diesem Weg Cistolo Khans Einsatztruppen in die Burg holen zu können, doch das erwies sich als unmöglich. Andererseits konnten auch die Dscherro nichts mit dem Gerät anfangen.

Domino Ross hätte sich lieber unter dem nächsten Schirmfeldgenerator aufs Ohr gelegt als in dieser Umgebung. Zu groß erschien ihm das Risiko, daß Dscherro erschienen, um weiteres Beutegut übereinanderzutürmen. Oder um aufzuräumen. Deshalb waren ihm die nächsten Etagen weitaus sympathischer, in denen exotische Technik lagerte.

Lüftungsschächte mit nur noch dreißig Zentimetern Durchmesser bildeten ein Netz von Kanälen, das teils sichtbar verlief, teils in Wänden oder Zwischendecken verborgen. Die Auslaßöffnungen waren lediglich mit aufgesteckten Gittern versehen.

“Unser Nachtquartier”, sagte Domino mit einer einladenden Geste, als er ein Gitter wenigstens so weit gelöst hatte, daß sie bequem hindurchschlüpfen konnten. “Es ist nicht so komfortabel wie das Siga_Plaza, fließend Wasser gibt es auch nicht, aber für uns reicht’s.”

“Ein bißchen hellhörig, findest du nicht?” stichelte Rosa, als sie sich an ihm vorbeizwängte.

Ross bedachte sie mit einem schiefen Grinsen. “Im Einsatz sind sexuelle Beziehungen untersagt”, zitierte er. “Theoretisch.”

“Auch praktisch”, erwiderte Rosa. “Ich wollte nur sichergehen, daß du das nicht vergessen hast.”

Domino zog das Gitter von innen zu. Vorübergehend lauschte er, weil er geglaubt hatte, ein schabendes Geräusch zu hören, das innerhalb des Schachtes übertragen worden war, aber dann ließ er sich in die Hocke nieder und schloß die Augen.

“Wir müssen Atlan verständigen. Und Khan”, erinnerte Rosa. “Wenn sie nichts ‘von uns hören, denken sie womöglich noch ...”

“Schon versucht”, murmelte Ross. “Ich kann Paul nicht erreichen. Vermutlich wirkt der Schutzschirm um die Burg wie ein Störfeld.”

“Wann hast du ...?”

Domino deutete nach unten. “Inmitten der terranischen Beute. Falls ich angemessen worden wäre, hätten die Dscherro immer noch glauben können, daß eine ihrer neuen Errungenschaften sich selbständig gemacht hat.”

“Das heißt, wir müssen eine Strukturlücke schaffen, um überhaupt senden zu können?” wandte Wosken ein.

“So ungefähr.” Domino nickte knapp. Erneut schloß er die Augen.

Aus der Ferne war wieder ein leises Schaben zu vernehmen. Metall rieb an Metall.

“Wir sollten eine Wache aufstellen”, murmelte Rosa. “Wenn jeder zwei Stunden ...”

“Glaubst du, daß Dscherro durch den Luftschacht kriechen?”

“Nein, das nicht.”

“Also wozu die Aufregung?”

In Embryonalhaltung rollte Ross sich zusammen. Wenig später verrieten seine gleichmäßigen Atemzüge, daß er eingeschlafen war. Zumindest glaubten das Rosa und Wosken.

Domino lag indes noch fast drei Stunden lang wach und lauschte der Geräuschkulisse aus der Tiefe der Burg.

*

Ein intensives Grün färbte den Himmel, nur wenige Haufenwolken trübten den hellen Sonnenschein. Purpurfarben fielen die Lichtfinger beider Sonnen ins Meer, weit draußen, wo die Gischt von den heranrollenden Wogen verwehte.

Eine sanfte Brise wehte auflandig. Sie trug den Geruch im Wasser gelöster Metalle heran, _ aber auch das unverwechselbare Aroma von Algen und Tang. Und sie brachte eine anheimelnde Wärme.

Ringsum brach der Sand auf, reckten sich die Sprößlinge der Seejungfer der Sonne entgegen. Zarte Tentakel, kegelförmig abgespreizt, steckten ihr Revier ab.

Der Wind frischte auf und wurde wärmer. Staubsand wirbelte über den Strand, bog die noch geschmeidigen Seejungfern zu Boden. Ihr Wimmern hatte etwas Verlockendes.

Übergangslos brach der Sturm herein...

Rosa Borghan schreckte hoch, als jemand sie heftig an den Schultern rüttelte. Im ersten Augenblick hatte sie keine Ahnung, wo sie sich befand und was geschehen war, spürte nur, daß der Sturm heftiger an ihr zerrte.

Daß sie geträumt hatte, wurde ihr klar, als Domino sie in die Höhe zog.

“Beeil dich!” Der beginnende Sturm riß ihm die Worte von den Lippen. “Ich weiß nicht, mit welchem Druck sie die Leitungen durchblasen.”

Nur mit Mühe konnte Rosa sich noch aufrecht halten; ohne die Magnetverankerung des SERUNS wäre sie wie ein welkes Blatt im Herbststurm davongewirbelt worden. Folienfetzen und irgendwelches kleinere Ungeziefer peitschten vorbei, viel zu schnell, als daß die Siganesin mehr erkennen konnte. Sie bekam kaum Luft und hatte Mühe, dem Druck zu trotzen.

Domino Ross schloß ihren Helm, und schlagartig verstummte für sie das dröhnende Brausen. Mit Handzeichen gab er ihr zu verstehen, daß sie ihm bis zum Lüftungsgitter folgen sollte, an dem Wosken sich schon zu schaffen machte.

Minuten später hatten sie den Lüftungsschacht verlassen und befanden sich auf dem weiteren Aufstieg in die oberen Etagen.

Überraschend stießen sie auf die Verliese, in denen die Dscherro ihre Geiseln zusammengepfercht hatten. Trotz der steten Luftumwälzung hing ein beißender Gestank von Schweiß und Exkrementen in der Luft. Es war stickig und heiß, das Stöhnen und Wimmern Verwundeter und hin und wieder fast hysterische Schreie bildeten eine deprimierende Kulisse. Wie Vieh waren die Menschen zusammengepfercht, einige hundert jeweils in energetischen Zellen, die den Gefangenen gerade die nötigste Bewegungsfreiheit ließen.

Mit Neuropeitschen schlugen die Dscherro auf die Wehrlosen ein. Wahllos, wie es schien, und hin und wieder zerrten sie Männer und Frauen aus der Menge hervor und stießen sie vor sich her—vielleicht zum Verhör, vielleicht aber auch ...

Das Bild des Dscherro mit dem Kleinkind spukte unauslöschlich in Rosas Gedanken. Wer wußte denn wirklich, daß die Dscherro ihre Gefangenen nicht auffraßen? Für sie mochte das die natürlichste Sache überhaupt sein; auch auf der Erde hatten Eingeborenenstämme ihre Gefangenen verspeist.

Eine Frau mit zwei kleinen Kindern begann zu schreien, als die Gehörnten ihr die Kinder entrissen. Mit dem Mut der Verzweiflung stürzte sie sich auf einen der Dscherro, schlug ihm ihre Hände ins Gesicht... und wurde in hohem Bogen zurückgeschleudert. Zwei Männer, die sich schützend vor sie stellen wollten, brachen unter den Schlägen einer Neuropeitsche zuckend zusammen und versteiften sich. Rosa konnte nicht erkennen, ob sie tot waren oder nur die Besinnung verloren hatten.

Vorübergehend sah es so aus, als wollte der Dscherro die ihm am nächsten stehenden Gefangenen mit seinem Horn aufspießen, aber dann rief er nur einige unverständliche Befehle, wandte sich um und stieß die Kinder vor sich her.

“Sie sind wie wilde Bestien”, brachte Rosa zähneknirschend hervor. “Sie kennen keine Gnade.”

Im Schutz ihrer Deflektorschirme blieben die Siganesen unentdeckt. Dabei durften sie sich einigermaßen sicher vor Ortung fühlen, denn die Streustrahlung der Energiezellen ebenso wie die Entladungen der Neuropeitschen überlagerten die Emissionen ihrer SERUNS.

Für die Dscherro waren die Gefangenen kaum mehr als Tauschware, Glasperlen, die man achtlos wegwarf, wenn sie nicht den erhofften Erfolg einbrachten. Wer sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte, weil er krank oder zu schwach war oder einfach den Mut verloren hatte, wurde weggebracht.

“Sie sind Bestien”, wiederholte Rosa.

Als Domino beschwichtigend auf sie einredete, wehrte sie schroff ab.

“Ich weiß, daß Haß gefährlich ist”, gab sie wütend zurück. “Aber ich kann mich nicht vor dem verschließen, was ich sehe. Wenn es einen Gott und eine Gerechtigkeit gibt, Domino, dann müssen diese Dscherro für alles büßen, was sie ihren Gefangenen antun. Für jeden Toten werden sie bezahlen und für jeden, den sie foltern ...”

Ein Aufheulen ging durch die Menge. Ausgemergelte, von Hoffnungslosigkeit zeugende Gesichter reckten sich in die Höhe, Münder wurden gierig aufgerissen, und emporgestreckte Hände fingen das spärliche Wasser auf, das von der Decke herabrieselte. Innerhalb weniger Augenblicke waren die Gefangenen durchnäßt, bildeten sich Pfützen auf dem Boden.

Vergeblich versuchten einige Besonnene, das abzusehende Chaos zu verhindern. Ihre mahnenden Rufe verhallten im aufbrandenden Geschrei.

Wasser schien zum kostbaren Gut geworden zu sein und brauchbare Nahrung vielleicht noch wertvoller.

Rosa hatte genug gesehen. Die Not der Gequälten vor Augen zu haben und nicht helfen zu können, war schlimmer als alles andere. Sie achtete nicht auf die Zeichen, die Domino und Arno ihr machten, sondern stürmte einfach vorwärts, fort von den energetischen Pferchen, in denen Menschen und einige andere Galaktiker wie Vieh gehalten wurden. Das klägliche Trompeten eines Unithers klang in ihren Ohren wie eine Fanfare des Schreckens.

*

Ohne daß sie es beabsichtigt hatte, erreichte Rosa eine der vielen Plattformen an der Außenhülle der Burg. Vierhundert Meter tiefer rüsteten schon wieder Dscherro zu einem neuen Angriff.

Aber das registrierte sie nur am Rande. Weitaus erschreckender war, was sie unmittelbar vor sich sah. Dscherro drängten eine Vielzahl von Menschen auf der Plattform zusammen, dirigierten sie nahe an den Rand des Abgrunds. Wer sich sträubte, wurde mit Neuopeitschen gefügung gemacht.

Es waren einige hundert Männer, Frauen und Kinder, denen das Entsetzen ins Gesicht geschrieben stand. Sie ahnten, daß sie sterben würden, von den Dscherro gnadenlos in die Tiefe gestürzt. Die einen hatten sich die Hände vor die Augen geschlagen und ließen sich willenlos treiben, andere versuchten vergeblich, der Menge zu enttrinnen.

Das Schreien und Wimmern wurde lauter. Eine Stimme begann zu beten, andere fielen zögernd ein. Sekunden später mochten es bereits einige Dutzend Menschen sein, die einen christlichen Text zitierten.

Die Dscherro stießen sie an den Rand der Plattform, und fliegende Kameras filmten die Szene. Niemand bemerkte die Siganesen, die im Schutz der Unsichtbarkeit an der Außenwand von Gousharan verharrten.

“Sie werden Khan erpressen”, stieß Rosa Borghan zähneknirschend hervor. “Sie werden ihm Zugeständnisse abringen, die er sonst nie zu geben bereit wäre.”

“Und wer sagt, daß sie die Gefangenen nicht anschließend doch in die Tiefe stürzen?” fragte Arno Wosken.

Da geschah es. Mehrere Männer griffen einen Dscherro an, der sich besonders brutal hervorgetan hatte. Der Angriff überraschte den Gehörnten, er verlor den sicheren Stand, taumelte nach hinten und hing plötzlich über der Abbruchkante. Vergeblich mit den Armen rudern, versuchte er, sich wieder nach vorne zu werfen, doch er bekam nur einen der Männer zu fassen und riß ihn mit sich in die Tiefe.

Sekundenlang schien alles den Atem anzuhalten, dann brüllten die Dscherro wild durcheinander. Zwanzig Menschen wurden abgesondert und gezwungen, sich am Rand der Plattform aufzustellen. Sie mußten springen. Einige taten es freiwillig, sahen darin vielleicht die Erlösung; ein paar Sekunden Todesfurcht, danach

der Aufprall sie zogen den Tod der weiteren Qual der Gefangenschaft vor. Jene, die vergeblich versuchten, gegen das Schicksal anzukämpfen, wurden von den Dscherro in die Tiefe gestoßen.

Rosa hatte sich umgewandt. Schwer atmend versuchte sie, das drängende Würgen zu unterdrücken, das aus ihrem Magen emporstieg.

“Wir werden ihnen helfen”, versprach Domino. “Sobald wir unsere Pflicht erfüllt haben, werden wir den Gefangenen beistehen.”

*

Schräg unterhalb der Plattform befand sich eines der Schirmfeldaggregate. Vom Standort der Siganesen aus war es deutlich zu erkennen.

Arno Wosken deutete nach unten, und Ross nickte knapp. Es wurde ohnehin Zeit für sie, sich zurückzuziehen, denn Roboter unterschiedlichster Bauart erschienen, offensichtlich um die zusammengepferchten Gefangenen zu bewachen. Damit wuchs für die Siganesen die Gefahr einer Entdeckung, obwohl das nahe Schirmfeld ebenso wie die Neuropeitschen eine starke Streustrahlung emittierten.

Selbst unterhalb der Plattform befanden die Siganesen sich nicht im toten Winkel. Von anderen Vorsprüngen, Galerien oder Landetellern konnte das Aggregat eingesehen werden. Nur kam wohl kein Dscherro auf die wahnwitzige Idee, ausgerechnet dort nach eingedrungenen elf Zentimeter großen Gegnern zu suchen.

Während Arno Wosken an einem Vorsprung nahe dem Schirmfeld den ersten Miniatursender montierte, der als Relaisstation für die Datenübermittlung an Paul oder Paula dienen sollte, machten Domino und Rosa sich an dem Schutzschirmaggregat zu schaffen.

Trotz der hervorragenden Meßtechniken ihrer SERUNS vergingen Stunden, bis sie endlich einen siganesenfaustgroßen Impulsgeber so programmiert hatten, daß er das Aggregat unbemerkt manipulieren konnte. In Nanosekunden-Intervallen würde er winzige Strukturlücken öffnen, angeregt durch das Funkrelais, und damit Rafferimpulse an die Roboter ungehindert passieren lassen. Der Impulsgeber wurde in unmittelbarer Nähe des Relais platziert, um nicht nur die zeitliche, sondern auch die räumliche Kooperation zu ermöglichen.

Aus sicherer Distanz gab Domino Ross die Datenzusammenfassung für Khan und Atlan weiter. Er erhielt keine Bestätigung, aber das war auch nicht geplant. Von nun an würde er in regelmäßigen Abständen Bericht erstatten. Allerdings galt es, noch weitere Relais und Impulsgeber zu montieren, um dem Gegner die Einpeilung nicht zu leicht zu machen.

Damit konnte der erste Teil des Unternehmens als abgeschlossen gelten. Sie hatten die Gefangenen gefunden, und die Verbindung aus der Burg Gousharan nach Terrania City war möglich. Atlan und der LFT-Kommissar würden von nun an über alle weiteren Schritte und Sabotageakte unterrichtet sein.

“Gehen wir über zu Punkt zwei”, bestimmte Domino Ross. “Weitere Erkundung der Burg und Errichtung eines Brückenkopfes. Benötigt wird ein ‘sicherer Standort für unsere Transmitter.’”

8.

Bousseor hatte sich auf einem ausgebrannten terranischen Fahrzeugwrack niedergelassen. Der Stahl war geschmolzen und zu einem bizarren Mahnmal erstarrt; Bousseor glaubte, darin so etwas wie die Form eines Dscherrohorns zu erkennen. Aber vielleicht waren es nur die besonderen Lichtverhältnisse innerhalb der Nebelbarriere, die ihn das glauben ließen.

Eine gelbe Sonne stand über Terra. Bousseor sah ihren Schein als verwaschenes fahlgelbes Leuchten. Dazu die Silhouetten entfernter Gebäude.

Dort draußen, in dem für ihn verbotenen Gelände, lebten die Ungehörnten. Ihre Technik war faszinierend—das hatte er schon an den Beutestücken gesehen, die von den Dscherro in die Burg gebracht

worden waren. Doch Taka Fellokk und die Serofen gaben sich damit längst nicht zufrieden—sie wollten mehr, und sie würden mehr bekommen.

Die Terraner, wie die Ungehörnten sich nannten, waren seltsam schizophren. Bousseor verstand nicht, wie derartige Wesen überhaupt eine hochstehende Zivilisation hatten entwickeln können. Einerseits kämpften sie so mutig wie Dscherro, andererseits starben sie, nur um Gefangene zu befreien.

Bousseor hatte die Geiseln beobachtet, aber keine Antworten auf seine vielen Fragen gefunden. Warum wirkten die einen so ruhig und gefaßt, und wieso schlugen andere wie besessen um sich und stießen dabei schrecklich schrille Laute aus? Und weshalb klammerten sich manche an die Toten und sonderten eine wäßrige Körperflüssigkeit ab? Waren die Terraner aus Meeresbewohnern hervorgegangen?

Vielleicht hätten sich solche Fragen außerhalb der Nebelwand leichter klären lassen, in dem Bereich, in dem die Terraner heimisch waren. Ihre Reaktionen in Gefangenschaft mochten völlig verändert sein, Bousseor hatte das schon bei verschiedenen Völkern festgestellt, die von Gousharan heimgesucht worden waren.

Aber der Weg nach draußen war von den Dscherro verboten worden.

Bousseor lauschte den Funkimpulsen, die schwach und verzerrt die Barriere durchdrangen und schon in vergleichsweise geringer Distanz nicht mehr zu empfangen waren. Manchmal glaubte er, Stimmen der Terraner zu hören, und zeichnete sie auf. In der Burg gab es inzwischen mehrere Geräte, die eine Übersetzung ins Dschett ermöglichten.

Bousseor stutzte, als er einen kurzen Impuls empfing, der deutlicher war als alles andere. Eigentlich war es Zufall, daß er gerade diesen Frequenzabschnitt justiert hatte.

Eines ließ ihn aufmerken.

Der Impuls kam nicht von außerhalb der Barriere, sondern er kam von der Burg und wurde nach draußen weitergeleitet. Zu kurz war die Zeitspanne gewesen, um eine Einpeilung des Senders zu ermöglichen.

In der ersten Überraschung dachte Bousseor daran, daß möglicherweise einer der Gefangenen eine Nachricht abgesandt hatte. Doch das war ausgeschlossen, die Dscherro hätten niemals ein Funkgerät übersehen.

Die Konsequenz daraus versetzte Bousseor in Erregung und weckte sein Jagdfieber: Irgendwo im Bereich von Gousharan befanden sich Terraner oder terranische Roboter, die es geschafft hatten, unbemerkt einzudringen.

Bousseors Sehnsucht nach dem Land außerhalb der Barriere hatte plötzlich Konkurrenz bekommen.

Ich finde euch! dachte er aufgeregt. *Und dann werdet ihr mir alles erzählen, was ich wissen will. Eure Technik ist faszinierend.*

ENDE

Das kleine siganesische Kommando hat es geschafft und konnte in die Burg der Dscherro eindringen. Damit beginnen die Schwierigkeiten für die kleinen grünhäutigen Menschen jedoch erst: Sie sollen letztlich eine Möglichkeit finden, wie man der Dscherro Herr werden kann.

Die weiteren Ereignisse in der Burg schildert Hubert Haensel im nächsten PERRY RHODAN_Roman—der Roman trägt den Titel

DREI GEGEN GOUSHARAN